

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** - (1759)

**Artikel:** Auszug der neuesten Welt-Geschichten, vom Ende des Jahrs 1757. bis um gleiche Zeit 1758  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-656522>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Auszug der neuesten Welt = Geschichten, vom Ende des Jahrs 1757. bis um gleiche Zeit 1758.



Der Krieg ist eine der empfindlichsten Zorn-Ruthen des Himmels, um so betrübter aber ist es, wenn auch Unschuldige, die keinen Theil daran haben, und in stiller Sicherheit leben, damit unversehens heimgesucht und bis aufs Blut gesteupeet werden. Die Welt hat zwar zu allen Zeiten Krieg geführt; und es wird nit unterbleiben, so lange die Sterbliche, die doch allhier nur eine kurze Zeit bleiben, sich um den ewigen Besitz des Erdreichs bestreiten. Allein daß innert acht Monaten 7. bis 8. Haupt-Treffen vorgefallen, und bey nahe halb Teutschland in einem einzigen Feldzug von fremden Waffen eingenommen worden ist, und gleichwol ein einig Mitglied desselben fünf der höchsten Monarchen genug zu schaffen gemacht hat, und noch machet, das muß jeder als etwas ausserordentliches erkennen. Das hartnäckige Treffen bey Lobositz, die Gefangennehmung der Sächsischen Armee, und der darauf erfolgte blutige Eintritt der Preussen in Böhmen, das Treffen bey Prag, bey Zastenberg, bey Kollin, das bey Wehlau, das zwischen Micheln und Rossbach, das vor Breslau, das zwischen Lissa und Neumark, und das zwischen Crevelt und Vilscheln am Rheinstrom.

Dieses sind wahrhaftig bittere Thränentage. O wie viel kostbares, wie viel edles, wie viel theur-erkaufes, wie viel unschuldiges Blut habt ihr nicht Strohmweis vergossen, und

wie viel ist dessen in den dazwischen vorgefallenen heftigen Rencontre und heftigen Ausfällen geflossen; ja bald ganz Teutschland sitzt in Staub und Asche, und dessen Gesilde rauchet noch von dem Blut der Erschlagenen und der öden Brandstätten. Ist der Tod das erschrecklichste unter allem Erschrecklichen, welches ein Schaur überfallet mich, wenn ich mir auf so viel Schlachtfeldern die tausendfachen Mengen und Schaaren blutiger Leichen vorstelle, und so manchen grossen Feldherren, so manchen würdigen General, so manchen tapfern Ritter, und streitbaren Soldat vor mir ausgestreckt liegen sehe. Doch sie sind hinüber! Sie haben sich die unverwelkliche Krone der Ehren erstritten, und kein kindliches Geschoss noch Ungemach kan sie ferner berühren.

Ich beklage aber billich alle schmerzlich betübte Unverwandten, und trostlose Hinterlassene, die tief gebeugten Eltern, welche das Würgeschwert des Krieges seiner wehrten Söhne beraubet hat. Ich beklage auch die jammervollen Wittwen und Waisen, von welchen ein zärtlicher Ehegatte, ein geliebter Vatter, auf ewig getrennet worden. Ich bedaure aber auch diejenigen, die zwar ihr Leben, aber nit ihre Gesundheit und graden Glieder davon gebracht. Ich bedaure ferner die vielen tausende, die in Kriegsgefangenschaft gerathen. Ich habe auch herzliches Mitleiden, über die bey kalter und unbequemer Jahreszeit im Feld gelegene, oder auf dem Marsch begriffene Martirsöhne, die so manchem Ungemach ausgesetzt waren. Bedauert doch selbst Frankreich nichts mehr, dann dieses, daß dessen fürchterliche Armee in dem rauhen Teutschland so hart mitgenommen worden; und wer wolte nicht mit mir beklagen die Verheerung ganzer Provinzen,



vinzen, und Zerstörung der schönsten Städten, und Ausraubung der fruchtbarsten Ländern, da ihre armselige Einwohner durch das Rauben, Plündern, Sengen und Brennen in das äusserste und beweinenswürdigste Elend und Armuth versetzt worden.

O du bekümmertes und beträngtes Teutschland! Welche Zerrüttung, welche Verbitterung, und welch ein Geist der Zweytracht beherrscht dich. Ein Reich ist wider das andere, und du bist mit nur ein Tummelplatz fremder Waffen, die das Mark aus deinen Gebeinen, und das Blut aus deinen Adern saugen, sondern du kehrest auch die Waffen wider dich selbst, und wütest wider dein eigen Eingeweide.

Werfe ich meine Augen auf die sonst so fruchtbare Auen, so erblicke ich aller Orten, wo Mars die Trommel gerühret, nichts denn Einden, Wüsteneyen und traurige Fußstapfen seines fürchterlichen Gefolgs. Des Landmanns seine Spycher und Scheuren sind leer, sein gepflugtes Feld ist verwüstet; Sein Zugvieh ist unter dem Zuschleppen unerschwinglicher Lieferungen aus eigenem Mangel crepirt, und das übrige eine Speise und Beute der Krieger worden. Die Bürger der Städten sind durch die schweresten Abgaben, Einquartirungen und das darniederliegende Gewerbe äusserst entkräftet, und die erpreßten Contributionen zehlet man zu vielen, vielen Millionen. Redet selbs ihr Länder, die ihr die Geißel des Kriegs gefühlet. Redet betrübtes Sachsen! beträngtes Schlesien, ausgezehrt Böhmen, verheertes Preussen, überfallenes Pommern, betrübtes Hannover,

überwältigtes Westphalen, seufzendes Lüneburg, weinendes Thüringen und Hessen, mitgenommenes Mecklenburg, ausgeraubte Lausitz, gepreßtes Münsterland, und schwächendes Mähren. Redet ihr Clevischen Lande.

Redet ihr Städte! du halbruinirtes Prag, du eingeäschertes Zittau, du verändertes Dresden und Königsberg, du verfallenes Leipzig, du bestürmtes Schweidnitz, du abwechselndes Breslau, du heimgesuchtes Berlin, du weinendes Halberstadt, du niedergeschlagenes Bremen; Redet ihr herrlichen und nunmehr trauernden Residenzstädte Hannover, Braunschweig, Wolfenbüttel und Cassel. Redet du bekümmertes Jelle, du ausgezehrt Erfurt, und gebeugtes Bamberg; Redet du ruinirtes Olmütz, ihr Städte am Rhein, und du armseliges Düsseldorf; ja weinet mit euern übrigen grossen und kleinen Schwestern über euern Unstern.

Redet ihr ausgeplünderte und in Aschen verwandelte Flecken und Dörfer! Ich sehe, daß euch allen die Thränen noch in den Augen stehen, und wer ist, der euer trauriges Schicksal mit bedauern sollte!

Nicht deucht aber, ich höre noch die Stimme der Erschlagenen, welche mit nur ihren noch unter den Waffen stehenden Cameraden, sondern auch uns allen zurufen: Heute an Uns, Morgen an Euch! Die Pfeile des Todes flogen um uns beständig herum, wie die Kugeln auf den Kampfplätzen. Wen sie treffen den treffen sie! Treffen sie nicht gleich tödtlich, so verwunden sie doch öfters, wohl dem, der bereit und auf seiner Huth ist.

### Merkwürdige Begebenheiten, von dem fortwährenden Krieg in Teutschland, durch den letzten Winter.

Drey grosse und blutige Schlachten, zwen wichtige Belagerungen, sind sonsten Materi zu eben so vielen Feldzügen; und so viel starke Märsche und Züge grosser Kriegsheeren, ihre Treffen und Belagerungen sind so wenig bey teutschen Armeen, das Wert der Monat vom Weinmonat bis Hornung gewesen, daß wenn jemand unserer Vorfahren von den Todten auferstünde, und diese Erzählungen lesen sollte, er sich einbilden würde, es müsse ein Irrthum in den Zeitrechnungen vorgefallen, oder die Welt gänzlich umgewandt worden seyn, daß man solche Begebenheiten in den Erzählungen der Winterverrichtungen streitender Teutschen zu lesen bekommen. So wunderbar aber dieses ist, so gewiß ist es. Wir müssen also mit den Geschichten vielen Blutvergiessens den

Anfang machen, um die ganze Erzählung davon in ihrem ungetrennten Zusammenhang vortragen zu können.

Die Armeen, welche verwichenen Herbst in Teutschland zuhnden, waren so zahlreich, als vielleicht in etlichen Jahrhunderten nicht geschehen ist, denn wir finden sechs grosse Armeen, welche wider seine Majestät den König in Preussen, im Felde zuhnden. Nämlich: 1) Die Kerserl. Königl. 2) Die Reichsarmee. 3) Die grosse Königl. Französische Armee. 4) Die kleinere Französische Armee unter dem Prinzen von Soubise. 5) Die Russische Armee, und 6) die Schwedische in Pommern. Daß die in so entlegenen Provinzen vertheilte Preussische Gegen-Armeen den obgedachten sechs feindlichen Armeen an der Zahl der Combattanten nicht gleich komme, läßt sich



sich leicht zusammen rechnen. Denn die Oesterreichische, die zusammen genommene Französische, und die Russische Macht, darf man kühnlich zusammen auf dreymal hundert und vierzig tausend Mann rechnen, und die Reichs-Truppen nebst den Schwedischen möchten richtig sechzig tausend Mann betragen, so daß man also der Sache nit zu viel thut, wenn man sagt, der grosse Monarch in Preussen habe nit nur mit dem größten Theil des Römischen Reichs zu fechten, sondern auch die drey mächtigsten gekrönten Häubter in Europa, nebst Schweden, wider sich.

### Schlacht bey Rossbach, und darauf erfolgter Preussischer Sieg über die vereinigte Französische Reichs-Armee.

Schon zu Ende Weinmonats verwichenen Jahrs, glaubten die vereinigten Mächten wider den König in Preussen, daß der günstige Zeitpunkt vorhanden wäre, um das so lange im Schilde geführte Vorhaben auszuführen, und Sachsenland einzunehmen, und die Preussische Armee, mit einer dreymahl stärkern Obermacht zu vertilgen. Es näherten sich demnach die Französischen und Reichs-Truppen in verlegten Hauffen, theils über Naumburg und Zeitz, theils über Weissenfels, in der Absicht sich der ganzen Saale, von Leipzig und allen Preussischen Vorrathshäusern Meister zu machen, auch wurde Leipzig zu dreymahlen aufgefordert, und die ganze Stadt ware in Furchten, es möchte ihr ergehen wie dem eingescherten Zittau. Indessen gabe es viele wichtige Scharmügel bis auf den 5. Wintermonat, da es zur Entscheidung kam. Die zuverlässigsten Nachrichten davon lauten also: Die Preussen hatten damals ihr Lager auf einer Anhöhe über Micheln, zwischen Weissenfels, Freyburg und Merzburg. Die Reichs- und französischen Völker hingegen erwarteten derselben in einer vortheilhaften Stellung so lange, bis sie endlich glaubten, es suchte ihr Feind wegen seiner geringen Anzahl den Angriff zu vermeiden. In der Ungebulst verliessen sie ihren Vorthail, und zogen hinter seinem Lager vorbey, in der Meynung, ihm den Ausweg abzuschneiden, und in den Rücken zu fallen. In dieser Hofnung stärkte sie die Stille ihres Feindes, der sie, ohne einen Schuß zu thun, ruhig vorbeystreichen ließ. Sie sahn nichts als Feldwachten, aufrechte Zelten, und darbey gesattelte Pferde. Als sie aber gegen drey Uhren ganz sicher, und eben nicht in der besten Ordnung, näher rückten, waren die Zelten auf einmal verschwunden. Die bisher verdeckten und kreuzweise gepflanzten Canonen fiengen an zu donnern, und die preussische Reuterey drang unter

einem entsetzlichen Feuer mit solcher Hestigkeit in die gegenseitige, daß solche in einer greulichen Unordnung zurückprellte, und die gleiche Verwirrung unter ihre Fußvölker brachte. Mittlerweile geschah von den preussischen Fußvölkern eine Wendung, als wolten sie das Treffen ausweichen. Unversehens aber stuhnden sie in ordentlichem Treffen da, und machten ein erstaunliches Feuer aus dem kleinen Gewehr auf die vereinigten Völker. Diese lofftern thaten zwar alles mögliche, sich in Schlacht-Ordnung zu stellen. Kaum aber stuhnden einige Glieder, so wurden sie von dem preussischen Cartetschenfeuer niedergedrissen. Und nach einer Schreckensstunde waren alle zerstoßen und gefangen. Das sieglofe Kriegsheer bestuhnd in drey Treffen. Das erste machten die Franzosen, das zweyte die Reichsvölker, und das dritte oder den Hinterrhalt, beydsseitige Völker aus. Die Erstern haben das meiste gelitten, weil sie die letzten auf dem Wahlsfelde blieben, da hingegen die Reichsvölker ihr Heil desto eher in der Flucht suchten. Die Letztern namen nicht einmal die Zeit ihr Geschütze zu gebrauchen, und die Erstern mußten bey nahe alles das Ihrige im Stich lassen. Die Preussen erfochten also einen Sieg, der sie so wenig Müh und Blut gekostet, als jemals geschehen; auch solten sie sehr wenig Volk dabey eingebüßt haben. Der König verfolgte die Reichs-Armee, und der Prinz Moriz mit dem rechten Flügel die Franzosen. Eine Meile umher lagen die Franzmänner in grosser Menge Leichen und Verwundete, deren Anblick einem Barbarn wurden Thränen abzwingen, wenn er das Gefühl der Menschlichkeit nit ganz ersticket hat. Auf diese Weise besiegten und überwältigten die Preussen unter Anführung ihres grossen Königs ein dreyfach größseres Heer, und bewiesen sich als wahre Macedonier. Man kan auch hier von dem preussischen Monarchen sagen, was Joab ehemals zu dem König David gesagt hat: Wo du bist, da sind mehr als zehen tausend. An Kriegsgefangenen, Stücken und allerhand Feldgeräth haben die Preussen einen grossen Fang gethan, und im Nachhauen ist es den weichenenden Truppen unbeschreiblich übel gegangen, so daß der Prinz von Soubise, von 55. tausend Mann zu Nordhausen noch 13. tausend zusammen gebracht hat, wovon sich freylich nachwärts viele wiederum eingefunden haben; indessen hat sie Hunger und Blöße überall verfolgt, wo sie hinkamen, und die herbe Bitterung hat viele tausend auf ihrer Flucht aufgerieben. Ein Leipziger fragte einen gefangenen Franzosen, wie viel ihrer wohl geblieben seyen bey Rossbach? er sagte: auf der Wahlstatt nicht viel! denn es laufften die meisten davon. Es muß aber doch ein guter Theil Halt gemacht haben, indem nur in Leipzig über sechs tausend und dreyssig Gefan-



fangene eingebracht worden, worunter 370. Officiers, und unter diesen 11. Generalen, von welchen 4. den Titel als Herzoge führen. Die kurze Daur des Trefsens und die Gnade des Überwinders, welcher des Lebens der Flüchtigen schonte, war der zerstreuten Armee Genesen. Ueber 100. Canonen, 15. Standarten, 7. Fahnen, und zwey paar Pauken, samt vielem Feldgeräht, sind als Siegeszeichen zur Schau in das Schloß nach Merseburg gebracht, und die Soldaten haben auch treffliche Beute gemacht. Hauptmann Schulenburg eilte mit 20. vor ihm blasenden Positionen nach Magdenburg, um dem Königl. Hauße diesen herrlichen Sieg zu überbringen.

In der ersten Bewegung schriebe, dem Verlaut nach, der Prinz von Soubise an seinen König: Ich berichte Euer Majestät in größter Verwirrung, daß Dero Armee gänzlich zerstreuet und zum Theil vertilget ist. Den Trost, welchen Se. Maj. ihm zugeschrieben, lautet also: Der große Turenne ist auch überwunden worden, er ist darum mit weniger groß. Sie folgen seinem Beyspiel, und Sie sind mir mit weniger lieb.

Daß der König in Preussen durchaus ein gnädiges Bezeugen gegen die gefangene Officiers beobachtet, ist weltbekannt, Ihro Majestät haben dieselben öfters an seiner Königl. Tafel bewirthet, und in Dero Abwesenheit diese gefangene Herren seinem Herren Bruder dem Prinz Heinrich, zu aller Achtung bestens empfohlen. Als einer von diesen gefangenen Officiers um Erlaubnus angehalten nach Frankreich zu reisen, haben Ihro Majestät ihm solches nicht nur verstatet, sondern über das ein Reisgelt von 50. tausend Pfund überreichen lassen; dieses Königl. Geschenk nahm dieser Officier an, vertheilte das meiste unter die andern gefangenen Officiers, und reiste mit dem Ueberrest nach Haus. Die französischen gefangenen Soldaten hatten indessen die Verwegenheit im Schloß zu Leipzig, wo sie gefangen saßen, Feuer einzulegen, vermuthlich in der Absicht bey dem Tumult zu entkommen, einer davon hat es aber der preussischen Schiltwacht noch in Zeit entdeckt. Sie sind auch nachwärts sorgfältiger eingesperrt worden.

Die Folgen von dieser erlittenen Niederlage der Reichs- und Französischen Armee ware nun, daß sie sammtlich das Sachsenland verließen, und erstere, so viel ihrer noch beykamen waren, sich über Erfurt nach Frankenland, letztere aber über Nordhausen nach ihrer grossen Armee, und dem Hessischen zogen.

**Begebenheiten in Schlessen, und besonders die Eroberung der Festung Schweidnitz von der Oesterreichischen Armee.**

Der König in Preussen eilte nummehr nach Schle-

sien, theils das belagerte Schweidnitz zu entsetzen; theils den Herzog von Bevern bey Breslau an sich zu ziehen, oder sich mit ihm zu vereinigen, und so abermals einen Gang mit der Keyserl. Königl. Hauptarmee, unter des Herzogen Karls von Lothringen Königl. Hoheit, und des grossen Feld-Marschalls Dauns Excellenz, zu wagen; und weil es von beyden kriegenden hohen Mächten auf einen langen Winter-Feldzug abgesehen ware, so ließen Ihro Königl. Majestät in Preussen 50. tausend paar Filzstiefel und Wämser von doppelter Flanell für die Soldaten, so im Feld stuhnden, zubereiten und unter sie austheilen. Von Wien wurden ebenfalls gefütterte Stiefel, Leibel, Winterhauben in Menge nach Schlessen abgeführt. Das Werk der Belagerung der wichtigen Festung Schweidnitz ward dem Keyf. General Graf von Nadasti aufgetragen. Er hatte eine Armee von vierzig tausend Mann auserlesener Truppen unter seinem Commando. Indessen hielte die große Keyserl. Kön. Armee die Preussen unter dem Prinz von Bevern im Respect. Kurz, man griff die Sache überall muhtig und kläglich an, und führte sie standhaft und glücklich aus. Die Laufgräben wurden eröffnet; die Arbeit mit unglaublicher Lebhaftigkeit betrieben, und ungeachtet eines entsetzlichen feindlichen Canonirens, ununterbrochen fortgesetzt. Den 30. Weinmonat that die Besatzung einen Ausfall, trang auch bis an die Aprochen vor, brachte 15. Oesterreichische Officiers und dreyhundert Gemeine als Gefangene zurük, und liesse noch eine grössere Anzahl ausgekrekt liegen. Der gleichen blutige Geschäft giengen täglich vor mit abwechselndem Blut.

### Grosser Brand in Schweidnitz.

Indessen gerieth die Reichenbacher-Vorstadt durch die glühenden Bomben in Brand, und gar bald in Graus und Asche. Auch wurde das Heu-Magazin in der Stadt durch die häufigen Bomben angesteht. Dieses ware nun ein fürchterliches Spectacul, das brennende Heu und Stroh fuhr in brennenden Haufen über die Stadt, und zündete sie an verschiedenen Orten an. Das beständige Einfallen und Zerspringen der Bomben hinderte alles Löschen, denn der Graf Nadasti liesse den Preussen kein Augenblick Zeit dazu, sondern verdoppelte seine Arbeit. Die dadurch überhand genommene Glut schlug in entsetzlichen Flammen bis an die Wolken, die durch den aufsteigenden Dampf so schwarz wurden, als die dunkelste Nacht. Den 11. Wintermonat griffen die Keyserl. mit erstaunlicher Gewalt an. Die Nachricht von der Niederlag bey Rosbach mag sie angetrieben haben der Belagerung ein Ende zu machen, ehe der König in



in Preussen zum Entsatz anrücken könnte. Sie stürmten an drey Orten zugleich, und überwältigten alles, ohngeacht der dappersten Gegenwehr. Den 12. liesse der Graf Nadasti an hellem Tag Sturm laufen. Da der preussische Commandant sahe, daß kein Widerstand mehr helfen wolte, begehrete er zu capituliren. Demnach mußte sich die samtlliche Garnison, sechs tausend, zweyhundert und siebenzehen Mann stark, gefallen, das Gewehr zu strecken, und sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben, und einen unbeschreiblichen Vorrath von Lebensmitteln und Kriegsgeräthen den siegenden Oesterreichern zu überlassen. Man liesse die Gefangenen durch zwey Reihen Oesterreichisch Kriegsbeer ziehen, am Ende derselben strekten sie das Gewehr, legten Spiel und Fahnen nieder, die Husaren stiegen von ihren Pferden, und übergaben solche, die Kriegsgefangenen wurden unter einem Geleit Croaten nach Königsgrätz abgeführt, unterwegs aber ist diese gefangene Besatzung, wegen schwacher Bedekung, bis auf zweyhundert Mann, ausgerissen, welche, sehr wenige ausgenommen, sich gleich bey dem preussischen Kriegsbeer in Schlesien wieder eingesunden haben.

### Auszug, was in Schweidnitz erobert worden.

51 Canonen zu 3. pfund	550 Husarenpferde
40 " " 6. pfund	43 Artilleriepferde
22 " " 12. pfund	637 Kranke
21 " " 24. pfund	5580 ausmarschierende Garnison.
30 " " 12. pfund von Eisen.	11000 Centner Mehl
14 Mörser zu 30. pfund	11000 Scheffel Korn
2 " " 140. pfund	40000 Strich Haber
145 Hand-Mörser.	40000 Centner Heu
54000 Grenaten zu 3. pf.	1700 Strich Gersten
39000 " " 6. pf.	90 Scheffel Trauben
50000 Bomben zu 12. pf.	60 " " Erbsen
151000 Kugeln zu 24. pf.	4500 Centner Pulver
13000 Bomben zu 50. pf.	30000 vollständige Mon-
8900 Hand-Grenaten	zierungen, und vor so
3000000 Flintensteine	viel Cavallerie = Stiefel
50000 Carabinersteine	und Hosen
60000 Flintenpatronen	236367 Reichsthaler.

Diese wichtige Festung samt der tapfern Garnison und dem beträchtlichen Vorrath, den siegenden Kays. Königl. Truppen zu überlassen, und eine so schlechte Capitulation einzugehen, thate dem getreuen preussischen Commandanten, Graf von Seers, schmerzlich wehe; kurz, die Eroberung dieser Festung war ein empfindlicher Stoß, welcher dem preussischen Monarchen beigebracht ward, wie es denn auch keine einzige preussische Nachricht in Abrede gestellt hat.

### Sieg der Kays. Königl. Armee bey Breslau den 22. Wintermonat 1757.

Es war kaum die Festung Schweidnitz durch die Waffen erobert, und unter die Oesterreichische Bottmäßigkeit zurückgelangt, so nahm schon Ihr Kön. Hoheit Prinz Carl von Lothringen den Entschluß, die Königl. Preussische Armee, unter Commando des Prinzen von Bevern Durchleucht in denen Gegenden von Breslau, aus ihrem verschanzten Lager zu vertreiben. Daß es vieles Blut gekostet, eine Armee verschanzter Preussen zu delogiren, wird niemand in Abred seyn, und wird auch aus den hienach stehenden Berichten erhalten. Indessen war es eine große That, welche große Folgen gehabt hat, und noch größere wurde gehabt haben, wenn nicht der Lauf derselben wäre unterbrochen worden. So bald nun der Graf Nadasti die eroberte Festung Schweidnitz besetzt hatte, verlohre er keine Zeit sich mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Carl zu vereinigen, und man lehrte allen Ernst vor, den Herzog von Bevern in seinen Verschanzungen anzugreifen, welches auch den 22. Novembr. geschehen. Die vereinigte Oesterreichische Armee soll, dem Verlaut nach, achtzig tausend Mann stark gewesen seyn, die verschanzten Preussen aber fünf und zwanzig tausend Mann. Die Herren Oesterreicher sagen, es sey in diesem Jahrhundert keine größere Schlacht vorgegangen. In der That, die Kays. Königl. Befehlshabere überwand den alle Schwürigkeiten, welche nur Kunst und Tapferkeit entgegen zu setzen vermochten, und erkauften einen jeden Schritt Landes mit vielem Blut. Das ganze preussische Lager war eine Festung, woran man sieben Wochen lang gearbeitet hatte. Es kostete manchen hitzigen Angriff, und das preussische Lager wurde zugleich an zehn Orten angriffen und bestürmet, denn da waren etliche besetzte Dörfer, und zwischen solchen immer neue, mit schweren Stücken besetzte, und mit unerhörter Tapferkeit vertheidigte Schanzen zu bezwingen. In den Schanzen haben die Preussen 37. Canonen, 2. Mörser, 2. Haubizen, und eine Menge Fahnen verlohren. Wir wollen aber die zuverlässigen Berichte aus Wien selbst an hören, sie lauten also: Wien, den 1. Christmonat. Seit 8. Tagen siehet man hier nichts als Rennbotten und Läufer ankommen, durch deren Berichte die ersten Zeitungen je mehr und mehr erläutert werden. Es scheint zwar der Hof mit der Aufführung unserer Feldherren nicht gar vergnügt zu seyn, indem sie allzuviel Volk aufgeopferet haben. Den 22. des letztern Monats soll bey Breslau ein schreckliches Mezel gewesen seyn, und von 9. Uhren des Morgens an bis in die Nacht gedauret haben. Der rechte Flügel, wel-



her unter dem Feldhern Daun bey verschanzte Dörfer angegriffen, ist zum dritten mal mit starkem Verlust zurück getrieben worden. Der linke Flügel, welcher eine feindliche in vielen Eschlägen hin und wider laufende Schanze bezwingen sollen, hat ebenfalls einen übertriebenen Widerstand gefunden. Bis auf den Abend vermochten wir, ungeachtet unser Hintertreffen auch unter dem wackern Feldhern Radaski zum zweyten mal, und bis in die sinkende Nacht angesetzt, die Feinde nicht auszuheben; sondern es sollte den folgenden Morgen an 3. andern Orten ein neuer Angriff geschehen. Es war aber ohne Zweifel Blut genug vergossen: Denn in der Nacht zog sich der Feind aus seinen Verschanzungen bis auf Prötsch jenseit der Oder zurück. Dieses erfuhr man erst nach Mitternacht, und zwar zu spät. Sein Abzug war mit solcher Kunst geschehen, daß wir ihn unmöglich mehr beunrühigen konnten. Die Feinde haben sehr wenig Leute verloren, indem sich ihre Einbuße an Todten, nach der Aussage der Ueberläuffer, kaum über 5009. Mann erstrecken soll, da hingegen der Unserige leider auf 15. tausend Todte geschätzt wird. Und was Jammer! Unsere Kernvölker Harrach, Palsi, Betees, Lothrinaen, Daun, Erzherzog Josef und Carl, Darmstadt, Aremberg, Marschall und Lobkowitz sind zu Grunde gerichtet. Wären die Preussen nicht so bescheiden abgezogen, und wir den andern Tag wieder zu einem Angriffe genöthiget worden, wie es von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Carl beschloffen war, Gott weiß! wie es ergangen wäre. Das Erzhaus Oesterreich darf dergleichen Siege nicht viel erkauffen. Wenn es nur dabey verbliebe, und wir die Winterquartiere beziehen könnten. Allein da die Preussen zwey Stunden von Neutirch sich wieder gesetzt und aufs neue verschanzten; da der König, ohne daß es zu verhindern gewesen, bey Großglogau mit 10. Regimentern zu Fuß und zu Pferde angelangt und bey 12. tausend Mann aus Pommern an sich gezogen; ja da er nur zwey Tagereisen von uns entfernt ist: so werden wir mit diesem feurblasenden, hartnäckigen Feinde noch mehr zu streiten haben. Gleichwol sind unsere Völker ausgemüdet und erschöpft, da sie 4. Tage und 4. Nächte unter dem freyen Himmel zubringen müssen.

Dieses ist die Beschreibung des grossen Tags vom 22. Wintermonat, die Folgen derselben waren so groß als er selbst. Die erste war

### Die Gefangennehmung des Prinzen von Bevern,

welcher bisher die Preussische Armee bey Breslau commandirt hatte. Dieser Prinz ritte den andern

Tag nach der Schlacht, als den 24. Nov. Morgens früh um 4. Uhr, folglich bey stockfinsterner Nacht, recognosciren. Er hatte eine Escor e bey sich, welche bey dem Anfall der Croaten zerstreuet und niedergelassen worden. Er gab sich bey dem ersten Anfall nach eben diesen Berichten, für einen Oesterreichischen General aus, welches aber die Croaten nicht hinderte, sich seiner Person zu versichern, und dieselbe ins Haupt-Quartier zu liefern. Se. Durchl. fanden nicht rahsam sich daselbst weiter zu verstellen, sondern ergaben sich des Herrn Herzogs von Lothringen Königl. Hoheit als Kriegsgefangenen mit Ueberreichung des Degens. Der Herzog von Lothringen schickte selbigen zwar nach Wien an Ihro Keyserl. Königl. Majestät; bezeugten aber dem Prinzen von Bevern alle seiner hohen Geburt und Würde gemäße Achtung, und bald darauf kam der Degen von Wien zurück, und ward dem Prinzen wieder eingehändigt; Brunn zum Ort seines Aufenthalts und ein prächtiger Pallast daselbst zur Wohnung angewiesen, auch ein vornehmer Officier demselben zur Bedienung benzeugen. Die andere Folge des Sieges der Keyserl. vom 22. November, war der

### Uebergang von Breslau an die Keyserl. Waffen.

Der Prinz von Bevern hatte bey seinem Abzug aus den bey dieser Hauptstadt Schlesiens errichteten Verschanzungen eine mittelmässige Besatzung daselbst zurück gelassen, welche von der Keyserl. Königl. Generalität sogleich nach geschehener Eroberung der preussischen Verschanzungen aufgefordert ward. In der Stadt, welche zwar schön und prächtig gebauet, aber nicht sonderlich befestiget ist, lag der General-Lieutenant, Herr von Bestwitz, mit ungefehr 8. Bataillons preussischer Truppen. Dieser General sahe wohl, daß er sich hier nicht lange gegen die tapfere und zahlreiche Armee, die ihn aufforderte, halten könne. Er legte sich also zum Ziel, und bereits den 24. November kam die Capitulation dahin zu Stand, daß erstlich in Betracht der zu verschonenden Stadt der sammtlichen preussischen Besatzung ein freyer Abzug mit allen Ehren gestattet ward. An Beute vom Feind fanden sich in der Stadt 43. metallene Canonen, 37. eiserne dito, 32. Falcannen, 4. von einer andern Art, 6. metallene Mörser, 8. eiserne dito, 161. tausend 300. Canonentugeln, von verschiedenem Caliber, 2. Millionen Cartetschen; eine Menge Artilleriekästen, 1246. Scheffel Weizen, 54. tausend 565. dito Roggen, 5733. dito Gersten, 29. tausend dito Haber und 16. tausend 512. Centner Mehl. Die hohe Generalität der Keyserl. Armee hielt sogleich nach dem Abzug der preuss.



preussischen Besatzung ihren Einzug in Breslau, und ließ in ihrer Gegenwart durch den Bischoff von Breslau, Grafen von Schafgotsch, das Te Deum Laudamus anstimmen.

Unter denen Freundsbezeugungen, welche über die Wiedererlangung der Hauptstadt Schlesiens in der kaiserl. Residenzstadt Wien angestellt worden, sind uns vornemlich die Inscriptiones zu Handen gekommen, mit welchen die Herren V. V. Augustiner ihre an der Burg befindliche herrliche illuminirte Kirche am verwichenen Dankfest den 4. Dec. ausgezieret und welche im Deutschen also lauten:

### An den Hoch-Altar, Mitten.

Ehr, Dank und eine würdige Benedeyung sey unserm Gott im Himmel und auf Erden.

### Zur rechten Seite.

Dank sey dir, du Thurn Davids! du helffenbeiner Thurn, dann unter deinem allerheiligsten Schutz, wird das gekrönte Oesterreich in Frieden wohnen.

### Zur linken Seite.

Dank sey euch, ihr Einwohner des Himmels! dank sey euch ihr Streiter und Heerschaaren des Himmels, durch euere Hülfe ist ein übergrosser Sieg erfochten worden, und der gewünschte Friede wird in unsern Ländern wohnen.

### In denen Pyramiden.

1) Die Stärke des Arms, und die ewige Cron Oesterreichs ist Gott derer Kriegs-Heeren.

2) Ich hab auf die Hülfe gewartet, und Gott hat uns erlöst aus denen Nöthen.

3) Er hat Gewalt geübt mit seinem Arm, und hat zerstreuet die listigen Anschläge des Feindes, Gott Vater, Sohn und H. Geist, dem wahren dreveinigem Gott, sey Ehre, Tugend und Benedeyung ohne Ende!

### An der rechten Wand.

1) Es ist ein Tag erschienen, und hat einer die Hinterlisten des Feindes überwunden.

2) Ich habe grosse und gloriwürdige Ueberlegungen behakten, da ich ein unzählliches Kriegs-Heer bestritten, habe ich die Stärke überwältiget.

3. Die Feinde sind dich zu bestreiten wieder zusammen kommen, du aber stuhndest auf, verfolgest sie, und hast die Frechen bekämpfet.

4) Friedrich der König wird in einem ohnmächtigen Zustand von denen neuen Achilles geschlagen, und verwundet seufzet er.

5) Kein Antagonist hat seinen Gegner so zernichtet, als der Stamm von Hungern sie verheeret hat.

### An der linken Wand.

1) Der Philister ist überwunden, und Carl, Daun, und Radast, haben die Eindringer der Königin zerbrochen.

2) Ich wundere mich nicht, daß Sissera ligt, dann diß hat unsere Jabel gethan.

3) Der fürchterliche Mars ist der Sonnen und der Bellona gewichen.

Froloket! die Judith hat die Preussen und ihr Kriegsheer besieget! sehet Holofernes ligt auf der Erden, und kein Haupt ist an ihm.

### Rückwärts der Kirchen.

1) Das in Todes-Aengsten ligende Schlesen will erlöst und abgelöst werden, bether, daß es Gott und dem Haus Oesterreich leben möge.

2) Du nach dem Raub wiederum durch Gewalt hergestellte Stadt Breslau, verbleibe deiner Königin zu ewigen Diensten getreu.

### An dem rechten Pfeiler.

Es lebe Carl, Daun, Radast, drey Personen und ein Held! gleiche Obsieger des Preussens.

### An dem linken Pfeiler.

Du, o Volk! lobe, froloke Gott, Theresia aber und denen Siegern wünsche: Sie leben ewiglich.

Während diesen grossen Begebenheiten in Schlesen ruckten Seine Kön. Majestät der König in Preussen mit 19. Bataillon, und 28. Escadrons immer näher gegen Schlesen, und zu Grosser hahn bekame der König die unangenehme Nachricht, daß Schweidnitz sich ergeben, und bald darauf nemlich den 22. Wintermonat eine Schlacht bey Breslau vorgegangen seye, und endlich Breslau selbst an die Feinde übergegangen seye. Der König beschleunigte seinen Marsch so viel als möglich, um dem glüklichen Fortgang der Osterreichischen Waffen ein Ziel zu stecken. Demnach setzten sie ihren Zug über Kamenz, Bauen und Görlitz geruhig fort; Von da auf Parwich, allwo den Preussen 1100. feindliche Curassier, Dragoner und Panduren aufstießen, welche sammtlich nidergehauen, gefangen und zerstreuet worden. Den 4. Christmonat ruckte man von Parwich auf Neumark, nachdem die Schlessischen Völker, sich mit des Königs Succurs vereiniget hatten, allda lagen einige tausend Husaren und Panduren, welche gänzlich zu schanden gehauen worden. Da empfieng der König die Nachricht, daß die ganze Armee der Feinden in vollem Anzug wäre. Der König beschlosse nun den 5. früh ihr entgegen zu gehen. Bey anscheinen dem Tag erblickte man den Feind, man ruckte allgemach demselben näher unter die Augen, die Osterreich thaten ein gleiches. Nichts ruhrenders kan seyn, als die Art mit wel-



welcher sich der König zu der Schlacht bereitet hatte. Man gab das Zeichen zum Gebätt; eine ehrfürchtige Stille herrschte bey allem Volk, die Heerschaaren stellten, wie nur ein Mann auf ihre Knie: Der König stieg vom Pferdte, kniete unter seine Kampfgenossen, und half ihnen den Sieg von dem Herren der Heerschaaren erstehen, denn stieg er wieder zu Pferdte; Aller Augen und Ohren waren auf Ihn gerichtet; sie knieten noch immer, und er redete ihnen also in Mark und Herze: Meine Kinder! jetzt ist der Tag da ihr noch einmal zeigen sollt, daß ihr Preussen seyd. Es gehet jetzt um Euer Vaterland, um euer Religion, um euer Ehre, und um euer Alles. Wollt ihr mein und euer Leben retten, so fechtet wie es Preussen gebühret! Sieget oder sterbet! Darauf erscholl der muntere Zuruff durch alle Reihen: Es lebe Friedrich der Grosse, unser König und unser Vatter, und wir mit ihm.

### Blutiges Treffen bey Lissa, den 5. Christmonat 1757. und herrlicher Sieg des Preussischen Monarchen über die Rens. Königl. Armeen.

Die preussische Erzählung ist auf Befehl des Königs selbst öffentlich bekannt worden wie folget: Unsere Armee trat den 5. ganz frühe den Marsch an. Die disseitige Avantgarde stieß bey dem Dorfe Borne auf die feindliche Avantgarde, so aus zwey Regimentern Hussaren und den Sächsischen Dragonern bestand, sie griff selbige an, trieb sie bis an das feindliche Lager, und machte 500. Kriegsgefangene, worunter 6. Officiers waren. Da indessen unsere Armee die Höhen erreicht, so ward beschloffen den linken feindlichen Flügel anzugreifen. Wir marschirten rechts auf, wodurch unser rechte Flügel an den Schweidnitzer Bach zu stehen kam. Man fieng den Angriff mit einem Gehölze an, welches der Feind mit Infanterie besetzt hatte, woraus wir sie aber bald vertrieben. Da der Feind sahe, daß wir ihn überfügelt, und ihm in die Flanke gekommen waren, so mußte er seine Stellung ändern. Er hatte seinen Rückenhalt verlohren, und mußte also nothwendig die erste beste Position nehmen, um zu verhindern, daß wir nicht seine ganze Armee von einem Flügel zum andern bestreichen könnten. Er besetzte also eine hinter gedachtem Gehölze, befindliche Höhe, mit einigen Brigaden Infanterie, welche von unserm rechten Flügel angegriffen, und nach einem hartnäckigten Widerstande erstiegen wurde. Der Feind formirte eine neue Linie bey dem Dorfe Leichen, und

vertheidigte sich dort mit grosser Tapferkeit, allein er ward doch endlich auch hier forcirt. Hierauf griff die Cavallerie unsers rechten Flügels die feindliche an, und schlug selbige in die Flucht. Sie ward durch ein entsetzliches Cartetschenfeuer zurückgetrieben, allein sie setzte sich gleich wieder, griff die feindliche Infanterie an, und machte viele Gefangene. Während diesen verschiedenen Attaquen, langte der rechte Oesterreichische Flügel an. Unsere Cavallerie vom linken Flügel griff die feindliche an, und warf selbige über den Haufen. Hierauf attackirte das Dragonerregiment von Bayreuth, die Oesterreichische Infanterie, so auf einer Höhe stand, im Rücken, während daß unsere Infanterie sie von vorne angriff, dieses Corps wurde darauf ebenfalls in die Flucht geschlagen, und Se. Königl. Majestät verfolgten selbige bis Lissa. Die Action fieng um 1. Uhr an, und endigte sich um 4. Uhr. Hätten wir noch eine Stunde Tag gehabt, so würde die Niederlage noch viel grösser gewesen seyn. Die Thäler und Felder, wie auch auf den Anhöhen, ware alles bey etlichen Stunden weit, mit Leichen und Verwundeten argefüllt, und theils von zerstückten Corporen, ausgezerrten Eingeweiden, halben Corporen, von Menschen und Pferden recht aufgethürmt, unter welchen noch halbtodte und Verwundete begraben lagen, deren Winseln, Klagen und Geschrey, einen Stein erweichen möchten. Der König brauchte alle zärtliche Sorgfalt für die Verwundeten; allein die Anzahl ware so groß, daß die Wagen bey der Armee nit zurickten sie aufzuladen, und die Klöster, Dorf, fer, und Lazareth wurden zu enge, sie einzunehmen. Ueberhaupt haben wir in der Bataille und im Verfolgen bis zum 12ten dieses, 21500. Kriegsgefangene, 116. Canonen, 51. Fahnen und Standarten, und 4000. Wagen mit Equipage und Munition bekommen. Wir haben unserer Seits 500. Todte und 2300. Blesirte.

Schlesische, brandenburgische und sächsische Briefe zehlen vom 5. bis 14. Christmonat gefangen 307. hohe und niedere Officiers, und 21. bis 22. tausend Gemeine; erbeutet 130. Feldstücke und alles schwere Geschütze, bis 80. Standarten und Fahnen, 4. Kriegskassen, 4000. Wagen und Karien mit allerlei Kriegsgüthern, Lebensmitteln, Geräthschaften, und dergleichen. Herr Lentulus von Bern, der die königlichen Leib-Neuter angeführt, und von dem preussischen Monarchen auf dem Schlachtfeld zum obersten Feld-Wachtmeister ernennet, zugleich auch mit einer Zulage seiner Bestallung von 3000. Thaler begnadigt worden, meldet in einem zu Leutendorf gegebenen Schreiben vom 8. Christmonat, daß er wider den Grafen Nadasti gefochten, und von dessen Völkern 10. Canonen, 1. Fahnen und 2. Standarten



ten erobert habe. Er rechnet 20. tausend Gefangene und 142. erbeutete Canonen, und setzt den ganzen Verlust der Oesterreicher auf 30. tausend Mann. Nach seinem Berichte sollen sie vor dem Treffen 60. tausend, und die Preussen 30. tausend Mann stark gewesen seyn, und die Schlacht, da es noch viel heftiger als bey Rossbach zugegangen, 3. Stunden lang gewähret haben.

Hierauf rannten, fackelten und bliesen 50. Sieges-Botten nach Berlin, langten den 8. früh an, und schrien: Gott sey Dank! den 5. dieses hat unser König bey Lissa, ohnweit Breslau gesieget, und er lebet! Gott sey Dank! Alsobald ward diese Kön. Residenzstadt beleuchtet, ganz Berlin jauchzete, fange, ja weinte, vor innigst-wallender Freude.

Der König von Preussen ließ es also sein erstes seyn nach diesem herrlichen Sieg, die

## Belagerung der Schlesischen Haupt-Stadt Breslau

vorzunehmen, in welcher sich eine starke Besatzung, nebst vielen kranken und kranken, von Generals, Officiers und Gemeinen befanden. Den 7. gieng die samtlliche Avantgarde dem Feind auf dem Fuß nach, das Corps d'Armee aber berannte die Stadt Breslau disseits der Oder. Fackelwagen, Schanzkörbe, Artillerie und alles Nöthige zu Wiedereinnahme dieser wichtigen Stadt wurde herbey geschafft, Batterien aufgerichtet, und durch das heftige Bombenwerfen ein Pulverturm entzündet, wodurch ein Stuk von einer Bastion in die Luft geflogen, und weil mithin eine Breche in den Wall gekommen, so ist die Attaque und das canoniren, durch welches einmal ein zehn-stündiges Feuer in der Stadt entstanden, den 15. Christmonat angegangen, den 16. waren viele Canonen auf den Wällen der Stadt demontirt worden; den 17. sahe man mit sappingen dem Ort näher gekommen; den 18. waren an der Parallele neue Batterien errichtet worden; den 19. sind die Belagerer nur noch hundert und vierzig Schritt von dem Graben gewesen. Den 20. hätten die Belagerer die Stadt mit Accord übergeben, da dann 14000. Mann, ohne 4000. darinnen befindlich gewesene kranke, nebst vierzehn Generals zu Kriegsgefangenen gemacht, auch alle Artillerie und Ammunitionen erbeutet worden, samt der Oesterreichischen Kriegscassa von 144. tausend Gulden, und sehr ansehnlichem Vorrath in den Magazinen. Die 37. Canonen, so den 22. Wintermonat bey der Beyerischen Armee verlohren gegangen, hat man auch in Breslau gefunden, samt der ganzen Artillerie, so zu diesem Platz gehörte, und noch 44. Oesterreichische Canonen dazu, wie auch

1024. Proviantpferde und 220. Proviantwagen. Die samtllichen Oesterreicher, so in preussische Gefangenschaft gerathen, zehlet man 35. tausend Gemeine, und 1200. Officiers; wiewohl auch eine gute Anzahl preussischer Gefangenen in Ungarn sich befinden.

Man siehet aus der bloßen Erzählung, der bey dieser großen Begebenheit vorkommenden Umständen, daß eine so schnelle Uebergabe einer so zahlreichen Besatzung nicht anders als unerwartet seyn können. War Breslau nicht länger zu halten; so hätte man keine so starke Besatzung hineinlegen sollen, so arthielten damals viele öffentliche Blätter, und hat man es tüchtig befunden, so stark zu besetzen, so hätte man sich standhafter wehren sollen. Wirklich wollte auch bey mit seinem berühmten Corps darinn gelegene General, Freyherr von Bek keinen Antheil dran nehmen. Er trug drauf an, sich durchzuschlagen, wenn man keine billigere Bedingungen vom Feind erhalten könne, und als man sich seiner Meinung nicht fügen wollte; so protestirte er gegen die Capitulation, und versagte schlechtedings seine Unterschrift.

## Eroberung von Eignitz, durch Prinz Moriz von Dessau.

Schon den 29. und also wenig Tage nach der Uebergab Breslau hat sich die Schlesische Stadt Eignitz auch an die Preussen ergeben, und der Oesterreichische Commandant erhielt durch seine Standhaftigkeit ein besseres Schicksal als Breslau, denn der ganzen Besatzung von 3748. Mann wurde per Capitulation zugestanden mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, brennenden Linten und ihren samtllichen Stücken abzuziehen, die Kranken aber mußten als Kriegsgefangene gelassen werden. Alle Magazin und Lebensmittel aber mußten sie den Preussen überlassen. Nachdem nun preussischer Seits die Befestigung Schweidnitz mit starken Cantonirungen eingeschlossen worden, so sahe man sich wegen eingefallener schrecklicher Kälte, genöthiget die Winterquartier zu beziehen. Se Maj. der König begab sich nach Breslau, um einige Ruhe tage zu genießen. In während dem Aufenthalt des preussischen Monarchen mögen einige Verräthereyen in dieser Stadt entdeckt worden seyn, ja man sagte gar von einer großen Execution. Geschriebene Nachrichten gehen wohl herum, allein wer will denen trauen? Sind doch die Betrügten nicht allemal zu verlässig. In der Berliner Hofzeitung wurde die Nachricht ertheilt, daß einiger Herren ihre jüngstbezeugte Conduite sehr untersucht worden. Auch die Wienerbriefe melden von einer blutigen Scene, welche in dieser Hauptstadt Schlesiens soll ausgeführt worden seyn. Einmal hat sich der dortige Bischof nach

G

Rom



Niem begeben, und sind seine Einkünften auf königl. Befehl eingezogen worden. Uebrigens brechen wir diesmal hier ab, und wenden uns auf eine andere Seite, indem der Rest des Raums und der Geschichten, uns eine besondere Kürze anbefehlen.

Unter dem Gerümmel bisher beschriebenen Kriegsthaten, und besonders bald nach dem Treffen bey Rosbach, den 5. Wintermonat, äusserten sich im Hannoverischen allerhand Umstände, welche eine

### Grosse Veränderung in den durch die Convention von Kloster Seven getroffenen Maassregeln

anzudeuten scheinen, denn da man glaubte, daß die Observations-Armee in ihr Schlaffämmerlein sich zur Ruhe begeben würden, wissen wir nicht, was für ein Geist sie irre gemacht, oder ob sie vielleicht in der Nachbarschaft Spielleute vermerket haben, oder ob sonst ein Humor im Haupte sie aufgebracht hat. Einmal kam es bald nach dieser Convention im Hannoverischen zu einigen Mißthätigkeiten, welche benutzulegen, der königl. Dänische Staats-Minister, Graf von Lynar äusserst bemühet ware. Es betraf unter andern den Umstand, daß den Hessen, Braunschweiger, Gothaner und Bürkenburger, und so mir recht ist, den Hanoveranern auch zugemuthet wurde, das Gewehr abzulegen, und ohne selbiges in ihre respective Länder zurück zu kehren. Daß der König in England als Churfürst von Hannover und sein hohes Ministerium mit dieser Convention, welche Ihro Großbritannienische Majestät niemals ratificirt, gar nicht zufrieden gewesen, zeigt deutlich diejenige Declaration, welche gedachte königl. Majest. den 26. Wintermonat letztlich bekannt gemacht hat. Wir wollen nur den Beschluß derselben in aller Kürze anbringen, er lautet also:

Mitten in dem Waffenstillstande hat man offenbare Feindseligkeiten unternommen, das feste Schloß Scharzfeld erstiegen, geplündert, und die disseitige Garnison zu Kriegsgefangenen gemacht. Die vorherigen Kriegsgefangenen hat man nicht ausgeliefert, ungeachtet solches in der zwischen den geaenseitigen Generalen getroffenen Verabredung ausdrücklich stipulirt, auch disseits, mittelst Losgebung der französischen Gefangenen, sofort auf das genaueste erfüllet worden. Die Beamten derjenigen Districte, so disseits vorbehalten waren, wohinein keine französische Truppen kommen sollten, sind unter Androhung militärischer Execution zu dem französischen Commissariat geforderet, um von ihnen die Hebung zu erpressen. Verschiedene von den Magazinen, welche disseits in besagter Verabredung namentlich reservirt

waren, hat man sich mit Gewalt angemasset, und in der Stadt Bremen, welche doch, der verbindlichen Abrede nach, ein freyer Ort bleiben sollte, der dort befindlichen königlichen Häuser, Intraden und Korn-Vorräthe nach wie vor bemächtigt, nicht zu gedenken der unter gestitteten Völkern schon längst nicht mehr erhörten Drohungen vom Sengen, Brennen und Verwüsten, unter denen man die Vollstreckung der Convention gefordert hat.

Alle diese gewaltsamen und widerrechtlichen Unternehmungen, welche deutlich zeigen, welchergestalt man bloß die Verbindlichkeit zum disseitigen Schaden und Ruin an dieser Seite für bekannt annehmen, französischer Seits aber an nichts gebunden seyn, sondern schlechterdings willkürlich verfahren wollen, sind endlich zu einem solchen hohen Grade gestiegen, daß Sr. Großbritannienische Majestät Gedult dardurch ermüdet ist, und Allerhöchst Dieselben sich nicht nur vor Gott und der ganzen unpartheiischen Welt befügt, sondern auch verbunden erachten, ohne fernere Rücksicht auf die jenseits so offenbar, und vielfältig gebrochene Convention die Waffen als das Mittel wieder zu ergreifen, so Gott ihnen in die Hände gegeben, um Dero getreuen Unterthanen, auch Allirten, von dem Elende, Bedruk und den Drangsalen, worunter selbige demahlen seufzen, zu befreien und zu retten.

Auf diesen Bliz folgte der Schlag alsobald. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig, langte Ende Wintermonats zu Stade an, und übernahm das Commando der gesamten Armee auf Befehl des Königs von Großbritannien. Er zog dieselbe sogleich wieder völlig zusammen, und setzte sich mit ihr in Bewegung. Die famillichen Truppen erfreuten sich über diese Veränderung; die ganze Armee machte ein allgemeines Feldgeschrey: Es lebe der Prinz von Braunschweig, unser Heerführer und Vatter! Die Soldaten gaben einander die Hände, und verbanden sich gleichsam eydlich unter einem so wackern Feldherren zu leben und zu sterben. Es hielte dieser daffere Heerführer bey Uebernahm dessen Commando an die samtllichen Truppen eine merkwürdige Anrede, welche er, wie man sagt getruft, unter sie austheilen lassen. Sie ist von vielen Orten her also bekannt gemacht worden:

#### Meine Herren!

Es wird hoffentlich keinen unter ihnen die Ursache meines Hieseyns unbekannt seyn. Der König, mein Herr, dessen Absichten bloß dahin abzielen, dem auf eine unerlaubte Art bedrängten Reich unter dem Beystand des Himmels, Ruhe und Sicherheit zu verschaffen, schickt mich hieher, mit Befehl Sr. Großbritannienischen Majestät das Commando über Dero Armee zu übernehmen, Ich verspreche ihnen hiermit



vor den Augen Gottes, daß ich selbst vor mein Vaterland streite, daß ich mein Regiment führen will, wie es vor Gott, meinem und ihrem König, auch ihnen insgesamt verantworten kan. Der Herzog von Cumberland hat dieses auch gethan, aber dessen Gesinnung war nicht allezeit die Gesinnung des Parlaments, und er mußte sich in vielen Stufen darnach richten; dieses aber findet bey meinem Commando nicht statt, sondern bloss der Befehl meines und ihres Königs macht auch allein unterthänig. Mein Gewissen soll bey allen meinen Handlungen mein Zeuge seyn; wir wollen insgesamt vor Gottes und des Vaterlandes Ehre streiten. Ihr Herren Officiers, ihr Soldaten meine Kinder, die ihr alle die Noth eures Vaterlandes vor Augen sehet, streitet, ich bitte euch, streitet beherzt, und rettet euere und des Vaterlands Ehre. Ich will euch führen wie ein Vater seine Kinder führet, ich will euch nicht verlassen, oder ohne Noth aufopfern, haltet nur eine Stunde im Feuer aus, ihr habt nur mit flüchtigen Feinden zu thun, deren Brauour jeweilen in Plündern und Rauben besteht. Eine Stunde folget mir nur, ich will mit Gott euere Ehre retten, und eine jede Seele unter euch, die ich unnütz aufopfere, soll mich vor Gott verklagen; sezet nur euer Vertrauen und Liebe in mich, und fasset einen rechten Heldenmuth. Gott wird unsere Waffen segnen, und mit Gott wolken wir Thaten thun.

Bei dieser Veränderung der Scenen und dem neuen Austritt der Hanoverschen Armee, wäre den französischen Völkern nicht gedienet, sie waren in des Feindes Land, und glaubten ruhig Winterquartier zu genießten, und sich was rechts Gutes zu thun. Dannenher soll laut getruckten Nachrichten der französische Feldherr, Herzog von Richelieu, dem Prinz Ferdinand von Braunschweig geschrieben haben: daß dafern die unter des Prinzen Commando stehende Armee gegen die bekannte Neutralitäts-Convention die Gefäße der Treue überschreiten und Feindseligkeiten verüben würde, er sich nachdrücklich rächen, und nicht allein die Churfürstlich-Hanoverschen Häuser und Gebäude, sondern auch alle Lusthäuser verheeren, ja keine Stadt, kein Dorf, nicht allein die geringste Baraque verschonen, mithin dem ganzen Land empfinden lassen wolle, was für Trübsal, Angst und Noth der Krieg mit sich führe.

Hierauf haben der Prinz Ferdinand sehr kurz und laconisch geantwortet: Ich werde in kurzem an der Spitze meiner Armee kommen, und Euer Excellenz die Antwort selbst überbringen.

Nun schritzte Prinz Ferdinand auch gleich zum Werk. Er ließ die Truppen aus den engen Gränzen der Kloster-Convention herausrücken, besetzte zugleich Bückeburg und die Stadt Harburg, und berannte

das Schloß, nahm Lüneburg wieder ein. Hierauf zogen sich die Franzosen von allen Seiten zurück, und sich hinter dem Aller-Fluß fest zu sezen, wie denn auch der Marschall von Richelieu zugleich das Haupt-Quartier von Braunschweig, allwo er den Winter zu verbleiben gedacht, nach Zelle verlegte; Der Prinz von Braunschweig hingegen bis nach Ulzen vorrückte, die Franzosen daselbst vertrieb, und ihnen ein ansehnlich Magazin glücklich abjagte. Noch ends verwichenen Jahres rühten die Hannoveraner unvermerkt gegen Zelle an, bis an die Thore, wie sich nun die Franzosen aus den Vorstädten zurück zogen, haben sie dieselbigen in Brand gestekt; Als die Hannoveraner sahen, daß ihre Vorstädte völlig verheeret, und zu besorgen, daß die Stadt gleiches Schickal empfinden müßte, so zogen sie sich wiederum zurück, zu beyden Seiten ist viel Volk geblieben, der Brandschaden wird auf ein Million Guiden geschätzt. Zu gleicher Zeit regten sich die Preussen in dem Magdenburgisch-Halberstädtisch und Pommerischen, welches den Marschall von Richelieu nöthigte seine in die Winterquartier verlegte Völker wieder auszurufen zu lassen. Die Hannoveraner und Hessen eroberten indessen das feste Schloß Harburg, die Besatzung erhielt ihren freyen Abzug nach Frankreich, jedoch mit der Bedingung während des ganzen jezigen Kriegs nicht wieder den König in England, noch seine Allirten zu dienen. Hingegen alle Canonen, Mörser, Kriegs- und Mund-Proviant zurück zu lassen. Jederman versah sich am Ende des Christmonats einer blutigen Schlacht, denn die feindlichen Truppen stießen hart an einander, allein dimalen unterblieb selbige.

### Die Stadt Bremen wird auf ein freies von den französischen Truppen eingenommen.

Auf einmal aber kam ein neues Geräusch in dem die Franzosen die Reichsstadt Bremen den vernichteten 15. Jenner, zum andern mal besetzten, und zwar mit größerm Getümmel als das erste mal, so im Augustmonat 1757. geschehen. Dieses war abermalen ein hartes Stündlein vor die gute Stadt Bremen; Denn der Herzog von Broglis verlangte, daß man ihme die Thore unverzüglich, und vor Ablauf einer Stunde eröffnen sollte, oder man würde Gewalt gebrauchen, und die Vorstädte anzünden, da sich denn die Stadt alle unglückliche Folgen selbst wurde bezumessen haben. Der Rath ließ sogleich die Bürgererschaft zusammen berufen, und es wurde über diesen höchstbedenklichen Antrag Berathschlagungen gehalten. Die Stimmen waren sehr getheilt, und die meisten wolten, daß man entweder eine genaue Neu-



Vorstellung der freien Reichsstadt Bremen, wie solche zum zweyten mal von den Französischen  
Söldnern den 15. Jenner 1758. eingenommen worden.



### Auslegung der Siffen.

1. Der Französische Generalität einzug in Bremen.
2. Der Magistrat übergibt derofelben die Stadt.
3. Wie der Pöbel mit Lingefum die eingezogenen Franzosen anfallen will, welches aber die Regierung verhütete.



tralität beobachten, oder wenn man mit Gewalt angegriffen wurde, sich zu vertheidigen, und das aufserste abzuwarten. Der Magistrat versuchte indessen die Burgerschaft von der Nothwendigkeit zu überzeugen, anbey den französischen Befehlshaber auf andere und mildere Gedanken zu bringen, und beehrte nur Bedenkzeit bis auf den folgenden Morgen. Allein der Herzog von Broglie schlug dieses rund ab. Indessen ließ der Magistrat bey schwerer Strafe ansagen, daß sich ein jeder bis zum Ausgang der Sach still und ruhig verhalten solle. Inzwischen machten die Franzosen Anstalten über den Stadigraben zu setzen, Canonen herbey zu führen, warfen Leitern an den Wall, droheten die Vorstädte anzuzünden, um ihnen diese Mühe zu ersparen, ward ihnen um Mitternacht das Osthör zum Einzug eröffnet. Folgenden Morgen aber war das Schrecken allgemein, als man die Stadt voll Franzmänner sah, das Volk rothete sich mit Keulen und andern Instrumenten zusammen, und wolten das Raht- und Zeughaus aufsprengen, und die fremden Gäste wiederum hinaus treiben; allein es war zu spät. Der Magistrat hat indessen für sich, und die zum Theil mißvergnügte Burgerschaft die feyerlichste Versicherung von dem Herzog erhalten, daß die Gerechtsame der Stadt, ihre Freyheiten, Religion und Handlung unangetastet verbleiben solle. So bald nun die Ruhe hergestellt war, und das Volk sich begriffen hatte, so entstund eine neue Noth, indem auf der andern Seiten die französische Truppen sehr verstärkt, und viele Truppen in die Nähe gezogen wurden; andern Theils die Hannoveraner sich ebenfalls der Stadt näherten, und zu befürchten stund, daß die englischen Schiffe am Ausfluß der Weser alle Zufuhr abschneiden, und also ein grosser Jammer die Stadt überfallen wurde.

So kalt und ungestüm das Wetter war, so waren doch die Truppen noch nicht ruhig; denn die Preussen schifften 2000 Mann nach Halberstadt, welche zwar der Marquis von Boyer mit 6000 Mann aufheben wolte, so ihm aber mißlungen; Indessen ruckten die Franzosen vor gedachtes Halberstadt, aktiv sie nur noch einige kranke Preussen antraffen;

## Die Ueberrumpfung der Stadt Halberstadt, von den französ. Truppen

ist und bleibt ein ewiges betrübtes Andenken für diese unglückselige Einwohner, denn die Beschreibung davon ist ein klägliches Bild von feindlicher Gewalt und Beängstigung, die umständliche Nachricht davon lautet also: Es war am 11. Jenner, des Morgens, da die daselbst gestandene 2. königl. preussische Regimenter die Stadt plötzlich verliessen. Es wurde so-

gleich ruckbar, daß ein Corps Franzosen wieder im Anmarsch sey, und das häufige Schiessen in der Nähe gab zu erkennen, daß unsere leichte Reuteren mit den feindlichen Vortruppen sich engagirt habe. Allein da die Uebermacht zu groß war, so retirirte sich die preussische Mannschaft, und gegen 10. Uhr ruckte schon ein ziemlich Corps französ. Fußvolks und Reuteren in die Stadt ein. Sie forderten sogleich eine Contribution von 200. tausend Thaler, mit dem Zusatz, daß wo diese Summ nicht innert 24. Stunden (Valuta baar empfangen) auf dem Tisch läge, man auf das schärfste verfahren, Haus für Haus durchsuchen, und wo sich mehr als 4. Thaler an Geld finden würde, alles rein ausplündern, und dann das Haus in Brand stecken lassen würde. Sie hatten auch wirklich etliche Wägen voll Wechtrüge bey sich, die man auf dem Domplatz auspacken ließ. Der Schrecken war allgemein und unbeschreiblich, jeder gab her was er hatte. In Zeit von baar Tagen waren 140. tausend Thaler besamen; diese Summ wurde dem französ. Commandanten anerbotten, ja mit Behemucht geklagt, daß mehr nicht aufzubringen seye. Die Antwort ware, wenn bis Morgens nicht noch 60. tausend Thaler bey der Stell seye, so sollte ohne mehrers die Generalplünderung vorsichgehen, und die Stadt angezündet und gänzlich verbrannt werden. Aus Angst, Noth und Jammer brachten Reiche und Arme alles was sie hatten, Silbergeschirz und Kleindien, alles mußte daran. Zugleicher Zeit, und mitten in dem größten Jammer wurde dem Baur und Landmann anbefohlen, daß innert 24. Stunden tausend Wägen samt gehörigen Pferden in der Stadt parat stund. Hierauf ward aller Vorrath aufgeladen und nach Regenstein geführt. Die Kaufleute mußten ihre Magazin öffnen, welche mit Lebensmitteln handelten, alles wurde weggeschleppt, alle Ochsen, Kühe, Kälber, Schaaf, Schwein, wurden aus den Ställen abgeholt, und auf den Domplatz getrieben, auch alsobald weggeschickt. O trauriger Tag! mithin schlug der Soldat Kisten und Kästen auf, nahm den Vorrath an Speisen, Waaren, Kleidung und dergleichen, nur da, wo Officiers waren, wurde diese Unordnung und Gewaltthatigkeit nit gelitten. Indessen haufete die Cavallerie auf dem Land auch übel, Scheuren, Stall, Spycher, wurden mit Gewalt aufgesprengt, auch den Klöster wurde nicht verschonet. Indessen ware der anderannte Termin der 24. Stunden verschwunden, und der fürchterliche Zeitpunkt vorhanden, daß noch 60. tausend Thaler solten geliefert werden. Man bate auch die Burger und Kaufleute zu Braunschweig um Hilf und Geld in dieser grossen Noth, sie hatten aber selbst nichts. Indessen ward zur Anzündung der Stadt



alles bereit gehalten, und 50. Canonen stuhnden auf dem grossen Platz, welche vermuthlich bestimmt waren die Stadt in Grund zu schiessen. Hiernächst blieben auf besondern Befehl des französischen Herren Commandanten, die Herren von der Regierung auf dem Petershofe eingeschlossen, und 2. Tag niemand von ihnen herunter gelassen. Es wurde von Haus zu Haus angesagt, wer mehr als 3. Maß Getreide im Haus hätte, solle solches unverzüglich liefern, und weilen die völlige Brandschatzung noch nit befsamen ware, so fürchtete man stündlich die Anzündung und Wünderung der Stadt, daruin brachte jeder was er hatte, und zwar mit Thränen und Seufzen, besonders die Armen, die zu fünf und sechs Bagen brachten. Den 15. ware endlich mit vieler Sorg und Mühe die ganze Summ zusammen gebracht, und alsobald in Fässer gepakt und weggeführt. Aber ein neuer Schrecken! Es wurden etlich hundert Mann beordert, die Thore der Stadt, Brustwehr, Stadtmauer und die Schlagbäume einzureissen; dieser Befehl war geflissenlich vollzogen; Des Abends um 9. Uhr entstuhnd ein Geschrey: die Thore der Stadt stuhnden im Brand. Die Sache ware nit gänzlich unwahr, denn die Franzosen hatten alles Holz, so an und bey den Thoren gewesen, auf einen Hauffen geworffen und angezündet. Es war ein greßlich Feuer, welches jedoch die Stadt nit ergriffen hatte. Nun hiess es: der Feind wurde den andern Morgen fortziehen, die Versicherung ware doch nit allzusehr gegründet; denn es wurden neue Forderungen gemacht, welche die arme Stadt in Zukunft drücken sollten. Kein Verschonen; sie müßten schlechterdings eingegangen werden, selbige lauten also:

1. Wenn innert einer gewissen Zeit Preussen in die Stadt einrücken sollten, soll die Stadt jedesmal hundert tausend Thaler bezahlen.
2. Die rüksändigen 700. Säl Getreid sollen förderlichst nachgeliefert werden.
3. Bis zum Brachmonat soll man monatlich eine Quantität Rationen liefern.
4. Dem Commandant auf dem Regenstein sollen täglich 700. Thaler geliefert werden, wie auch die gehörigen Lebensmittel für Mann und Pferd.
5. Die Thore der Stadt sollen nit wieder aufgeführt werden.
6. Müßen 6. der vornemsten Herren der Regierung, bis obiges alles erfüllt, als Geißel mitkommen.
7. Das übrige von der Stadtmauer sollen Morgens 150. Bauren vollends einreissen und schleiffen.

Den 16. fiengen uns unsere Feinde an zu verlassen, nit Freudenthränen wünschte man, daß sie auf ewig nit wiederkommen möchten, aber nit dem herbesten Leide sahe man 6. wakere Herren der Regierung als Geißel fortschleppen.

Aus dieser Hergangenheit scheint, daß die französische Herren Generals auf die königlich preussische Lande sehr erbittert seyen, und der König in Preussen begegnet ihnen in der Gefangenschaft doch so gnädig, und lasset ihre Wunden mit dem köstlichsten Balsam heilen. Ja selbst ein hoher französischer Officier soll bey seinem letzten Athemzug gegen dem ihm Trost zusprechenden preussischen König gesagt haben: Wie weit sind Euer Majestät über einen Alexander den Grossen erhaben! Jener marterte seine Gefangene zu tod, und Euer Majestät giessen noch Oehl in ihre Wunden. Kein Wunder ist, daß so gar die Dames in Paris für die Warthey desselben sich erkläret, und sein Kopfbild auf den kostbaren Seidenband tragen.

## Grosse Abänderung im Hannövrishen und der Enden.

Ja während diesen traurigen Hergangenheiten in dem Halberstädtischen, ward auch ein Trupp von 4000. Franzosen nach Quedlinburg detachirt, allda ward auch übel gewirthschafftet, jedoch nit so schlimm wie zu Halberstadt. Indessen samlete sich eine neue Preussische Armee in diesen Gegenden, um den Gewaltthatigkeiten der Franzosen Inhalt zu thun. Der Prinz Heinrich, der tapfere Mitarbeiter in den Kriegen seines Herren Bruders eilte herbey, und übernahm das Commando. Das Bergschloß Regenstein ward in einem Huy, und ohne einen Schuß zu thun, wieder von den Preussen weggenommen, und die französische Kriegsbesatzung zu Gefangenen gemacht. In Hornburg wurde das Regiment Royal Baviere und die Turpinischen Husaren überfallen, wobey über 300. in die Preussische Gefangenschaft gerathen sind. Auf der andern Seiten brache Prinz Ferdinand mit dem Prinzen von Holstein, mit ihren streitbaren Befolgen von Lüneburg hervor, und Feldmarschall Keith eilte mit seinem Kriegsheer auf der dritten Seiten herbey, um auf die verlegten französischen Truppen loszubrechen. Diese aber, welche sich auf diese Melodie auch wohl verstehen, haben es gemerkt, und zu einer klugen Zusammenziehung und Abmarsch bezetzten Anstalt gemacht, so daß in wenig Tagen die Städte Bremen, Verden, Zelle, Braunschweig und so weiter das ganze Churfürstenthum Hanover, und das Herzogthum Braunschweig von den Franzosen geraumet worden.

Nunmehr ware die Hannövrish Allirte Armee der Französischen genug gewachsen, indeme diese durch Krankheiten und sonstige Zufälle zimlich geschmolzen. Der neue französische Feldherr Prinz von Clermont, hat es auch genugsam eingesehen, und also den Rückweg



weg über die Weser für das Beste erachtet, so daß bis Ausgangs Hornung die eroberten Lande meistens wiederum von den Franzosen geraumet waren, bey ihrem schleunigen Abmarsch aber haben wol viele, viele tausend ihr Leben eingebüßt, oder sind in Gefangenschaft gerathen, oder durch Hunger und Mangel in dieser herben Zeit elendiglich verschmachtet. Wir wollen in möglichster Kürze noch bemerken, wie es hie und da bey ihrem Abzug ergangen seye, und die dortigen Berichte selbst vernehmen.

Aus Lüneburg; als die Franzosen aus dieser Stadt abmarschiren sollten, wurde die Drummel zur Plünderung der Magazine gerührt, und angesagt, daß jeder man zu Haus bleibe, und die Thüren und Fensterläden zumachen sollte, alsobald wurde der Pulverturm angezündet, that aber keinen sonderlichen Schaden, sie nahmen das beste Gewehr aus dem Zeughaus und zerschmetterten es; diejenigen wo ihre Häuser nit verschlossen, wurden wirklich geplündert, manchem bliebe nichts als der Rock auf dem Leibe. Als aber Prinz Ferdinand herbey rufte, nahmen sie vollends ihren Abzug, Gott gebe, daß es auf ewig geschehe.

Aus Wolfenbüttel am 25. Hornung, da sich unsere Erlösung nahete, sind wir in tausend Ängsten gewesen. Mehl, Roggen und Weizen wurde über den Wall in die Oefen geschüttet, (doch was die Soldaten heimlich weg practiciren konnten, machten sie gleichwol zu Mehl.) Das Mehlmagazin in der Garnisonkirche wurde auf die Gasse und in Roth geworfen. Am meisten zitterten wir, als die Ordre kam, das Pulver, wie auch den vielen Heu, und Strohvorraht anzuzünden. Mit einem Versprechen von 36. tausend Reichsthaler richtete man zwar so viel aus, daß das Pulver nur ins Wasser geworfen, und Heu und Stroh zerstreuet und verderbt wurde, (damit ja nichts davon zu genießen seyn möchte.) Da aber die 36. tausend Reichsthaler nicht so gleich auf dem Tisch lagen, wie es dann auch eine pure Unmöglichkeit war dieselbe aufzubringen, wurde abermal mit Anzündung der Stadt gedrohet. Doch Gott schickte es in Gnaden, daß der Vermer wegen Annäherung des Prinz Heinrich immer grösser wurde, und die hier gelegene 4. feindliche Regimenter den 26. früh Morgens ohne fernern Schaden, als was an unsern Canonen und im Zeughause geschehen, ihren Abschied nahmen.

Aus Braunschweig den 26. Hornung. Unsere Erlösung ist auf eine so schleunige als unvermuthete Art erfolgt. Unsere schwere Artillerie ist vermuthlich aus Mangel der Pferde zurück gelassen und nicht im geringsten beschädigt, die zu Wolfenbüttel aber, ist vernagelt und unbrauchbar gemacht worden, welches ein unschätzbare Verlust ist. Die hiesige Magazine hat die Stadt bezahlen müssen, und da wir noch etwas

an Contributionen restiren, so hat man Geiseln mitgenommen.

Hanover den 6. Merz. Alle Einwohner fangen wieder an zu leben, nachdem wir die fremden Gäste lang genug bewirthet haben; Sie haben bey dem Abzug unser Zeughaus gleichsam gänzlich zernichtet, und die Flinten zer schlagen, und noch eine Contribution von 400000. Thaler bezogen, und weil sie mangel an Pferden hatten, mußten sie einige vernagelte Artillerie hier lassen, verschiedene Canonen haben sie ins Wasser gesenkt. Doch haben wir es dem Herzog von Randalan, diesem wackeren und lebenswürdigen Herrn viel zu verdanken, denn er ist es gewesen, welcher den Prinzen von Clermont bewogen, daß man die Lebensmittel, so man zurüklaffen mußte, nit verwüstete, und ins Wasser warffe. Wir gewinnen dabey mehr als 4000. Säcke Korn, viel Mehl, und andere Früchten. Verschiedene von den einquartirten Soldaten droheten uns bey ihrem Abzug, mit Plünderung, Feuer und Schwerdt. Allein die gnädige Vorsehung des Herrn Herzogen von Randalan hat alles Unglück von uns abgewandt.

Zell vom 7. Merz. So angenehm und erfreulich es für uns ist, daß wir unserer Gäste so schleunig losgeworden, so bleiben wir dennoch von der Güte unsers Commandanten, Marquis von Armentieres auf das lebhafteste gerühret. An diesem Herrn erkannten wir, so lange er bey uns gewesen, einen überaus lebenswürdigen Character, und seine Menschenliebe hat auch noch bey dem neulichen Abzug sich geoffenbahret. Den Tag vor seinem Aufbruch sprach er uns sehr liebreich und freundlich zu, daß er aus Mitleiden im Namen des Königs, seines Herrn, unsern Armen 150. Säcke Mehl schenken wolle. Am Tage des Abzuges ritt er beständig in der Stadt und in den Vorstädten herum, und hielt den Soldaten in der Ordnung, dessen Muthen und Reden uns nichts als eine schredliche Plünderung und vielleicht gar die Anzündung der Stadt befürchten ließe.

Aus dem Stift Hildesheim, und den Hessischen Landen ist der Rückmarsch auch erfolgt, wie auch aus Emden, ganz Ostfriesland ja die Festung Hameln nebst Rinteln, und Marburg sind wieder unter ihrem rechtmäßigen Scepter. Denn nachdem das Hessenland auf 8. Millionen Brandschatzung erlegen müssen, und die Graafschafft Hanau auch sehr hoch taxirt worden, so danketen sie Gott vor ihre Erlösung. Man bedauert billich daß die Franzosen, die eroberten Fahnen bey Höchstätt und ein paar Pauken, welche der Sel. König in Schweden persönlich erobert, worauf das Blut des niedergemachten Paukers noch zu sehen gewesen, in Hessencassel verbrannt haben.

Die Stifter Hildesheim und Danabrück empfanden wie



wie die Stadt Bremen, das bittere Gleichfaß, welches der Krieg mit sich führt. Sie leben bey den Einquartirungen und Durchzügen wenig Seiden gesponnen, und machen die neuen Gasse, nemlich die Allirten dem Wirth ebenfaß die Zechen. Es ist doch ein verkehrter Handel im Krieg; da macht der Gast die Zechen, und zwar öfters mit doppelter Kreide, wie an so manchem Ort, bey gutem Frieden, die Wirthen im Gebrauch haben.

Die 6000. Pferde welche die Franzosen aus dem Bistum Hildesheim bey ihrem Abzug mitgenommen haben, sind leider auch nit zurück kommen, der Baur ist äbel dran, und kan den Ackerbau nicht besorgen.

Indessen wurden die weichen Franzosen immer verfolgt, denn die erbitterten Allirten, besonders die schwarzen Husaren so man Todtenköpfe nennen, haben jeweilen unarmherzig zugeschlagen, wovon das französische Husaren Regiment von Polresty Bericht geben kan, welchem sie dermassen zugesetzt, daß sie keine Pauken, 8. Standarten, und viele Gefangene in ihre Gewalt bekamen, viele aber in Stücken zerhauen haben.

Als diese Todtenköpfe vor die Thore zu Rheda ankamen, frug die Schildwacht: Woher? Die Husaren waren gleich mit der Antwort fertig: Von Gütersloh, (einem Städtlein in Westphalen, so sie ebenfaß vor ein paar Stunden eingenommen hatten:.) Wohin? Das werdet ihr gleich sehen; Wer da? Die zweite Schildwacht, Todtenköpfe vom Batter Frik, (sie verfluchten ihren König:) und ihr werdet ohne einige Umstände zu machen, so gleich mit uns gehen; und als sie in das Städtlein kamen, forderten sie gleich Brandwein, und die kleine Besatzung wurde so gleich mit in die Gefangenschaft fortgeschleppt. Ueberhaupt haben die Franzosen bey Hoya und Minden vieles Volk verlohren, an diesem letzten Ort sind nahe bey 4000. als Kriegsgefangene mitgenommen, und 67. Canonen erbeutet worden. Zwischen Soest und

Ham haben die Preussischen Husaren den Franzosen 24. groffe Stück, viele Bagage, und grossen Vorrath an Lebensmitteln abgejagt.

Bey dem Abzug in Lipstadt haben die Franzosen alle grobe Canonen zurückgelassen, worunter 30. vom schwersten Caliber. Alsobald verfügten sich die münsterischen Husaren ins Münsterische und Paderbornische, allwo sie aussert den Contributionen, von zwey Millionen, und 14. tausend Thaler, jeweilen eine Benediction und geistlichen Zehrpfening von den Eöstern sich ausbitten.

Man hat sichere Nachricht, daß die französische Armee seit dem, daß sie über den Weserfluß zurück gegangen, nit über 40000. Mann gesunder Truppen gehabt habe, so sehr sind sie geschmolzen. Hingegen vermehrten sich die Allirten alltäglich, und es ist dieses gar kein Wunder, denn in einem verwüsteten Lande werden alle Landleute Soldaten, nur daß sie etwas zu beißen haben, denn die Franzosen haben ihnen alles aufgezehrt; indessen ist der meiste Theil Deutschlands entvölkert, so daß in denen Städten nur Weiber und Kinder zu sehen. Auf diese Manier haben nun die Franzosen sich gänzlich zurück an den Rhein gezogen, allwo sie von ihrem beschwärlchen hin und her marschieren, sich etwas zu gut thaten, denn sie hatten wenig Plaisir in Deutschland gehabt und vieles verlohren, welches wieder ergänzt werden mußte, und das neue Volk mußte auch in der Kriegskunst unterrichtet werden, sie waren anbey ins Freundes Land, da ihnen alles zu Diensten stünde, und einstweilen ihre Unterhaltung nur mit Billets bezahlt werden dürfte. Die gegenseitige Armee ließe sich diesen Ruhestand auch wol gefallen, sie haben nit mider sich etwas rechts drapazirt, und was das bequemste für sie war, so saßen sie auf anderer Unkosten zu Tisch, dann das Münsterland mußte ihnen das Nöthige anschaffen; anbey können sie von Haus, nemlich aus Engelland und Hannover, wo nöthig, secundirt werden.

## Uebergang der Allirten Armee über den Rheinstrom bey Keiserwerth, Calcar und Emmerich, in den Clevischen Landen.

Nachdem Se. Durchl. der Prinz Ferdinand von Braunschweig so viele Vortheile über die Franzosen erhalten, und dieselben gezwungen sich aus Sachsen, Hannover und Hessen bis über den Rhein zurück zu ziehen. So war nunmehr der groffe und heldenmüthige Prinz weiter bedacht, sich der erhaltenen Vortheile mit Klugheit und Tapferkeit zu bedienen, und zu dem Ende mit seiner auserlesenen Armee ebenfalls über den Rhein zu setzen, um ihnen eine Schlacht zu liefern, oder dieselben von denen

Städten Cöln, Wesel, Düsseldorf, Cleven, Keiserwerth, Neuß und Calcar, am Rhein und Lippe gelegen, allwo sie ihre wohl ausgespitzten Magazine hatten, zu vertreiben, oder sie davon abzuschneiden. Zu dem Ende machte er die klügsten und ruhmlichsten Anstalten, um sein Vorhaben glücklich ins Werk zu richten. Ein Schreiben aus Cleven berichtet vom 3. Heumonath und davon folgende Umstände.

Nachdem unsere Armee aus dem Münsterischen in 2. Colonnen aufgebrochen, um sich dem Rhein zu nähern



Vorstellung des Uebergangs der Hanövrifchen und Allirten Völkern über den Rhein, den 1. Brachmonat 1758.



Erklärung der Ziffern. 1. Das Hanövrifche Lager. 2. Die Hanövrifche Armee in vollem Aufbruch über den Rhein. 3. Der commandirende Prinz Ferdinand. 4. Die Schiffe, so mit Heu beladen, worunder die Soldaten versteckt waren. 5. Die durch den Rhein gefetzte Husaren. 6. Die Verschanzungen der Franzosen, und Ausrüstung aus ihrem Lager. 7. Der Französische comandirende Officier. 8. Das Französische Lager.



## Wasser - Grösse zu Verona.

Anfangs Herbstmonat in dem abgewichenen Jahr hat der Adige in dem Veronischen Gebiet, einen unermesslichen Schaden gethan, ist in die Stadt selbst getrunken, und bis in das zweite Stofwerk der Häuser gelassen. Auch der Etschfluß hing an sich zu empören, so daß in wenig Stunden drei Theile der Stadt gänzlich unter Wasser stuhnden; die Fluth riß Brücken und Mauern ein, sie drang in die Häuser, spülte alle Effecten aus denselben, und die Einwohner flüchteten sich auf die Dächer, wo sie vergeblich um Hülfe rufen. Einige herzhafte Geistliche wagten sich mit kleinen Baraken auf die Fluth, und ertheilten dem Volk mit dem Hochwürdigen die General-Absolution. Es hat diese Ueberschwemmung vielen Menschen das Leben gekostet, und alle vier Brücken, so über die Etsch gehen, sind ungemein beschädigt.

## Auszug eines Schreibens aus Manheim, vom 27. Heumonats 1758.

Wir sind hier so mit Wasser umgeben, daß es nicht anders zu vergleichen, als wenn man auf der offenen See sich auf einer Insel befindet, wo man rings umher nichts als dieses Element zu sehen bekommt, und deswegen ist auch kein Schiffmann im Stand von hier wegzufahren, bis der Rhein und Neckar wieder in ihren Schranken sind. Der Schaden, den diese Ueberschwemmung verursacht, ist unbeschreiblich. Die lieben Früchte am Rhein und Neckarstrom, sind außer dem wenigen, was zu Hause, alle hin; des andern Verlust nicht einmal zu gedenken. Es sind erwachsene Leute und besonders Kinder auf dem Wasser in den Wiegen daher geschwommen kommen, welche zum Theil errettet, theils aber auch nicht errettet werden können. Es war erbärmlich anzusehen, als ein Kind auf dem Rhein in der Wiege herunter gekommen, welches die Hände aus dem Netze gestreckt, und dadurch um Hülfe gesehet; aber es war wegen des starken Strohm nicht möglich selbigem zu Hülfe zu eilen, so daß man es fortswimmen lassen mußte. Fische und wilde Schweine

sind gestern nahe am Wall geschossen worden, und an Haasen, Füchsen und Feldhünern u. s. kommen auf den Fruchtgarben die Menge den Rhein und Neckar herunter. Man siehet außer den Gebirgen, um ganz Manheim nichts als Himmel und Wasser.

## Schreiben aus Frankreich, vom 30. Heumonats.

Das auch in hiesigen Landen sehr lang angehaltene Regenwetter hat die Flüsse und Bäche dergestalt angeschwollen, daß sie die Felder völlig überschwemmet haben. Man höret unter andern aus Dauphin, Languedoc und Provence, daß die Ueberschwemmungen überall großen Schaden gethan. Die Handelschaft aber leidet am meisten dadurch, weil die Rhone die ganze Gegend von Beaucourt unter Wasser gesetzt, zu der Zeit, da die Magdalenenmesse gehalten werden sollte. Man sagt, daß so viel Kaufmanns-Guth beschädigt, ja so gar in denen Baraken, die damit schon angefüllt waren, verlohren worden, daß man den Schaden auf zwey Millionen rechnet. Um Menschen und Güther zu retten, die im Wasser gestanden, habe man der Schiffe und Ränen sich bedienet. Zum größten Unglück aber wären die vornehmsten Kaufleute, die sonst alle mal die Messe von Beaucourt zu besuchen pflegten, dergestalt nicht gekommen, so daß die Messe bis zu mehrerem Verlauf der Gewässer verschoben worden. Die Verichte

## aus dem Rheinthale

lauten auch sehr betrübt; denn da es Sonntags den 22. Heumonats unaufhörlich regnete, so ist der Rhein dergestalt angewachsen, daß das Dorf in der Au, so zur Pfarr Bernerl gehörig, am Sonntag Morgen völlig unter Wasser stuhnde, und man von einem Haus zum andern mit Schiffen fahren mußte, die Einwohner auch aus dieser Ursache dem Gottesdienst zu Bernerl nicht bewohnen konnten. Allein der Jammer gieng erst recht an, da der Rhein zwischen beyden Gemeinden Griesern und Dieboldsau den Damm durchfressen, und sich eine Oefnung von etlichen Schritten gemacht. Durch diese Oefnung brach nun der Strohm ein, lief neben Dieboldsau

auf Witnau zu, und setzte bey einer Stunde weit das Land völlig unter Wasser. Von den schönsten Kornfeldern sahe man die Spitze der Aeßern nicht mehr, und das Wasser lief zu Witnau, als man eben in Haltung des Gottesdienst begriffen war, auf einmal in die Kirche hinein. Zu gleicher Zeit brach der Rhein unter dem Dorf Griesern auch aus, und setzte die Kirche, Pfarrhaus, samt dem ganzen Dorf unter Wasser. Hier entstuhnde nun ein entsetzliches Geheul, rufen und um Hülfe schreyen; allein kein Nachbar konnte dem andern selbige leisten. Man läutete in dreym Pfarrgemeinden Sturm, und mahnete das Volk zur Hülfe auf; aber niemand war im Stand der Gewalt des Wassers zu widerstehen. Die Leute mußten mit betrübtem Herzen zusehen, wie das Wasser ihren auf das Feld ausgebreiteten Flachs mit fortswemmte, und dem ohne dem verarmeten Landmann seine Nahrung völlig hinriß. Nun war das Land zwischen Griesern und Witnau wie ein See anzusehen, und das Gewässer zog sich bis gegen dem Dorf Bernerl, weilten aber dieses etwas hoch ligt, that es darinn keinen Schaden; außer demselben aber, stuhnden die schönsten Kornfelder unter Wasser. Zu Hohen-Ems und jenseit des Rheins hatte man gleiche Noth auszustehen. Den 19. Heumonats ist

## die Aaren bey Schinznacht

dermaßen stark angeloffen, daß solches die ganze Biese bey dem Bad überschwemmet, die Badhäuser selbst mit vielem Wasser angefüllt, so daß man etliche Tage lang nicht mehr Baden konnte; der Weg, welcher zu dem Bad führet, stuhnde unter Wasser, etliche Bäume wurden dadurch aus der Erde gerissen, die Kornfelder überschwemmet, und der Saame darinn verwüset, also, daß man keinen Nutzen mehr von selbigem zu hoffen hat. Die armen Leute, hat man hin und wieder in Schiffen abholen und im Wirthshaus einlogiren müssen. Von allem dem aber ist doch die Quelle des Badwassers unbeschädigt geblieben, und nunmehr ist alles wieder im vorigen Stande.

Den 25. Heumonats, Morgens um 4. Uhr, ist der halbe Theil von der

## Bruck zu Harwangen

nebst einem Joch, mit entsetzlichem Krachen, in die Aar gefallen. Dieser halbe Theil hat sich unverseht mit noch etlichen aufgerichteten Baumstäben, oberhalb Urburg auf einer kleinen Insel ganz vest gesetzt, das Joch aber ist weiter hinunter gefahren. Ein großes Glück war es, daß der Strohm den abgerissenen halben Theil nicht weiter hinunter geführt, sonst die Brücken zu

## Olten und Arau

in großer Gefahr gestanden wären. Zu Arau soll man Menschen und Vieh gesehen haben das Wasser hinunter fahren, so daß an einigen Orten das Gland sehr groß muß gewesen seyn, besonders da die Bauwinen so viele Güther verderbet, die Häuser beschädigt oder in Gefahr gesetzt. Zu

## Urburg

ware das Wasser so groß, daß es an einem Haus, daran ein Merkzeichen, wie weit solches 1740. gegangen, solches einen Schuh hoch übertroffen. Das Landhaus stuhnd etliche Tage so tief im Wasser, daß man mit keinem Pferd hinzu kommen konnte, so daß besorglich viele darinn lebende Baaren verdorben. Der Strohm hat eine unbeschreibliche Menge Holz, Frucht, ganze Garben, Leute und Vieh, unter andern auch einen noch aufrecht stehenden Schweinstall mit zweyen lebendigen Schweinen, mit sich fortgerissen. Als zu

## Burgdorf

die Emmen ausgetreten, hat ein Mann, welcher seine Fruchtgarben auf einem Zug zu erretten gesucht, wegen des hereinreißenden Strohm Pferd und Wagen an einen Baum gebunden, in Meinung, daß solches genugsam befestiget; Allein die Gewalt des Wassers riß den Grund samt dem Baum, so auch den Mann mit Wagen und Pferd mit sich hinweg. Sonst hat der wütende Emmenfluß überhaupt sehr großen Schaden gethan, und die meisten Brücken weggespült.

## Zu Zofingen

hat das Gewässer, so wie anderer Orten, ungemein großen Schaden verursacht, indem alle Bäche und Flüsse aus ihren Ufern getreten, viele Brücken weggeführt, die Felde überschwemmet, und einen betrübten Anblick hinterlassen.



nähern, so hatten wir unser Hauptquartier den 27. May zu Dülren, allwo sich die ganze Armee versammelte. Ein starkes Detachement von etlichen Bataillons Infanterie, und Esquadrons Dragoner, wie auch von den leichten Truppen von Scheithen, und den Husaren von Lückner, unter Commando des Generalen von Wangenheim welches die erste Colonne ausmachte, wurde von Sr. Durchl. dem Prinz Ferdinand beordert über die Reger zu setzen, und von da bis vor die Thore von Düsseldorf zu trügen, welches er auch alles ins Werk setzte, und bereits den 29. May früh Morgens vor Düsseldorf ankam, die Garnison, welche theils aus Franzosen, Oesterreichern und Pfälzern bestehend, glaubte, es wäre auf die Stadt gemünzt; indeme die Hanoveraner etlich tausend Bauern zum Batterien aufwerfen und Schanzen vor der Stadt arbeiten ließen; allein dieses war nur eine Masque, um den größten Theil der französischen Armee hieher zu locken, um mittlerweile der allirten Haupt-Armee Zeit zu lassen, sich dem Rhein gänzlich zu nähern. Inzwischen wurde die Stadt Kenferswerth von einem andern starken Detachement, worzu noch der General von Wangenheim von dem Seinen dazu schossen ließe, unvermuthet umzingelt; die Franzosen versahen sich dieses Streichs nicht, sondern hatten ihre Hände voll mit Vertheidigung der Stadt Düsseldorf zu thun, und also gelunge diese ausgesonnene Kriegslist überaus wohl, indem in Kenferswerth eine zünlich schwache Garnison lag, die von dem Obersten von Beausobre commandirt wurde, welche nicht im Stand war den Ort zu vertheidigen, noch den Uebergang über den Rhein zu wehren; jedennoch gabe es auf beyden Seiten derbe Schläge, und die Franzosen stritten tapfer, allein diesem ohngeacht passirten die Hanoveraner den Rhein, das Scheithersche leichte Corpo attaquirte mit aufgeschanzten Bajonetten 3. Bataillons Franzosen, welche sich ihnen widersetzten, nöthigte dieselben zum weichen, und nahm ihnen 5. Canonen weg; mithin sahen sich die Franzosen genöthiget, den 29. May in der Nacht diesen Ort, mit Zurücklassung ihrer Brücken über den Rhein, zu verlassen; Inzwischen rufte die zweite Colonne, so aus 30tausend Mann bestehend, und welche Sr. Durchl. der Prinz Ferdinand nebst Sr. Durchl. dem Erbprinzen von Braunschweig commandirten, immer näher an den Rhein, und den 30. May kamen sie gerade vor Wesel zu campiren, die Franzosen wußten nicht, ob es gerade auf sie, oder ob es rechts oder links, zu gehen werde. Den ersten Junii ließe der Prinz Ferdinand aus einer vernünftigen Kriegslist die Bestung Wesel auffordern, und daß sie sich gutwillig ergeben sollte, der Prinz von Clermont, welcher dazumalen sein Hauptquartier in dieser Stadt hatte, ließe Sr.

Durchl. ganz kaltsinnig zur Antwort sagen, ob er meynte Spas mit ihm zu treiben: In der That war es hier nur Spas, und Prinz Ferdinand half ihm aus dem Traum, und machte hingegen besser unten gegen Emmerich, nahe bey Cleve, Ernst, allwo diese Colonne in der Nacht vom 1. bis zum 2. Junii den Rhein hinab marschirte, und noch in selbiger Nacht einen Theil davon über den Rhein setzten; hier gabe es wieder blutige Köpfe auf beyden Seiten! Wie so dann: Gedult, wir werden bald drüben seyn. Sr. Durchl. der Prinz Ferdinand ließen aus einer wohl überlegten Kriegslist alle Schiffe, welche zur Brücke bestimmt waren, mit Heu beladen, und versteckte darunter seine muthigen Grenadier, und ließ sie nach der andern Seite des Rheins fahren. Die Franzosen sahen solche vor wirkliche Heuschiffe an, und freueten sich schon im Geist, daß sie, wenn sie erwishte Schiffe anhielten, eine gute Beute erschnappen könnten; aber sie wurden heßlich in ihrer Meynung betrogen, fast in dem Augenblicke, da die Allirten diese Schiffe zu einer Brücke in die Ordnung gebracht hatten, war auch das Heu bereits herunter geworfen worden, und verwandelte sich unvermuthet in brave Soldaten. Indessen setzten die preuss. sogenannten Todtenköpfe oder Schwarze, nebst den Hanoverschen und Braunschweigischen schwarzen, blauen und gelben Husaren, so die Avantgarde ausmachten, durch den Rhein, ohngeachtet die Franzosen aus ihren Batterien jenseit des Rheins tapfer auf sie feuerten; nummehr waren bereits die meisten Grenadiers, wie auch 12. Bataillons Infanterie nebst etlichen Esquadrons Dragoner und Husaren durchgesetzt, diese attaquirten die Franzosen herzhast in ihren Batterien, und nöthigten dieselben nebst Hinterlassung vieler Todten und Blessirten, denne 7. Canonen und 3. Feldschlangen, sich zurück zu ziehen. Die Husaren und Dragoner hieben 3. der schönsten Cavallerie-Regimentern Aquitaine, Clermont und Bedford, in die Pfanne, so daß nur sehr wenige davon kommen sind; sie erbeuteten dabey ein paar silberne Pauken und 5. Standarten. Die Pauken hat Prinz Ferdinand dem preussischen Regiment Finkenstem, als ein Denkmahl seiner Tapferkeit, verehret. Sr. Durchl. der Prinz von Braunschweig haben sich dabey unerschrocken, und sehr tapfer gehalten, und sind aller Orten, wo es am hizigsten zugieng, zugegen gewesen, gedachter Prinz hat sich, ehe die Schiffbrücke zu Stande gekommen, in einem kleinen Schiffe mit wenigem Volk übersetzen lassen, er ist der erste gewesen, der an das Land gesprungen, und seinen Soldaten zugerufen: Wer mich lieb hat, meine Kinder, der folge mir nach; worauf die Soldaten ihren Muth verdoppelten und schrien: Es lebe unser Erbprinz,



wir wollen mit ihm tapfer streiten, und unser Leben theur genug verkaufen.

Die dritte Colonne von 18. tausend Mann, unter Commando des tapfern Prinz Georg von Holstein, welche meistens aus Cavallerie bestehend, setzte bei Rees über; die Husaren und Freiwilligen überraschten bei ihrer Uebertunft sogleich einige Patrouillen, welche zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Diesen Uebergang betrachtet man aller Orten als ein recht Meisterstück der Kriegskunst, ja selbst die französischen Generalen gaben dem Prinz Ferdinand den Ruhm, und bekennen, daß sie es mit so geschwind, und so zu sagen, ohne etwas gewahr zu werden, vermuthet hätten. Nach dem Uebergang fanden Se. Durchl. der Prinz von Clermont für gut, sein Haupt-Quartier von Wesel, nachdem er eine zahlreiche Besatzung hinterlassen, nach Rheinberg jenseits des Rheins zu verlegen, um dero Völker besser zusammen zu ziehen, die Garnisonen zu Cleven und Calcar wurden den 4. Juni von den Allirten zu Kriegsgefangenen gemacht, der Graf von St. Germain hat zwar mit einem beträchtlichen Corpo diesen Städten wollen zu Hülfe eilen, allein er wurde mit großem Verlust zurück geschlagen, so daß etlich hundert Mann gefangen, und 3000. Todte auf dem Weg von Calcar nach Cleve gefunden worden. Das Cavallerie-Regiment Bellefont, so sich dem Prinz von Holstein widersetzte, wurde über den Haufen gedrosen; man erbeutete darbey ein paar Pauken und eine Standarten; zu Goch bekamen sie ein ansehnliches Magazin in ihre Hände, nebst 150. Kriegsgefangenen; hernach rückten sie bis an die Schenkenschanze, unter beständiger Niederlage der französischen Detachements, die hin und wieder in den Dörfern cantonierten, und eroberten 2. paar Pauken, 5. Standarten, und 5. Canonen, die übrigen haben sie bei der ersten Flucht verfenket, denne eine erstaunliche Menge an Zelten, Kriegsgeräthschaft und Bagagewägen. Die allirten Husaren haben eine erstaunliche Beute gemacht; wie sie denn erst kürzlich auf der Maas 4. Schiffe erwischt, welche mit 1200. Säcken Mehl, Pulver, Ruglen und anderer Munition beladen gewesen. Eine Parthie preussischer Dragoner brachten von einem Streif, den sie gethan, 40. Mann, 30. Baurenkarren, jeden mit 2. Pferden bespannet, und mit allerhand Bagage beladen, item 40. andere Pferde, 15. Maulthiere und einen silbernen Serris, der auf 30. tausend Thaler geschätzt wird.

### **Schlacht bey Crevelt und Bischeln, zwischen denen Königl. Französi- schen und Allirten Truppen.**

Nachdem die französische Befehlshaber Prinz von

Clermont sein Hauptquartier zu Rheinberg genommen, und allda seine Truppen wieder versamlet, so rückten schon den 10. und 11. Brachmonat beyde feindliche Armeen so nahe an einander, daß jederman glaubte, es würde eine Schlacht geliefert werden, allein es ist bey harten Scharmützeln geblieben. Die französ. Truppen veränderten zum öftern ihr Lager, und Prinz Ferdinand folgte denenselben immer nach, nemlich von Rheinberg nach Mörs, und von Mörs nach Crevelt. Die Avantgarde des Prinzen Ferdinand hatte damals die ganze Equipage des Herzogs von Randan, und des Herzog von Fronzac, Sohns des Duc de Richelieu, glücklich erbeutet. Der großmüthige Herzog Ferdinand hat dem Erstern, der seine uninteressirte Gemüthsart bey so mancher Gelegenheit rühmlichst an Tag gelegt, alles wiederum zurück geschickt. Dem Herzog von Fronzac aber, kan sein Herr Vater seinen Verlust hundertfältig ersetzen. Nachdem nun der Prinz von Clermont sich zu Crevelt fest gesetzt, und seine ganze Macht zusammen gezogen, so ware er fest entschlossen dem Feind ein Treffen zu liefern, und ihn anzugreifen. Prinz Ferdinand aber ist ihm zuvor kommen, welches die Franzosen nicht vermuthet haben. Dieses geschah den 23. Brachm. Wir wollen ein Schreiben von einem handbrüschigen Officier selbst reden lassen. Es lautet also: Wir haben heute einen beschäftigten Tag gehabt. Es ist zu einem ernsthaften Treffen gekommen, bey welchem wir den Kampfsplatz mit Vortheile behauptet haben: Se. Durchl. der Prinz Ferdinand, brachen in der abgewichenen Nacht um 11. Uhr aus dem Hauptquartier Campen mit der Armee auf, und die Zelten blieben stehen. Zufolge der Ordre mußte die französische Armee auf dreyen Seiten angegriffen werden. Beim Anrücken ermüdete die Armee anfänglich einen halben Mond, und unser linker Flügel hatte Crevelt im Rücken. Der General-Lieutenant von Oberg sollte einen verstellten Angriff machen; allein derselbe wurde ernsthaft. In dem Mittel vor unserer Fronte hatte der Feind eine starke Batterie, und seine Flügel waren wohl verschanzet, und stark mit Canonen besetzt. Um 11. Uhr bereits kamen wir vor ein Gehölze, in welchem sich die Feinde stark verschanzt hatten, und sich sehr hartnäckig wehrten. Alle Hindernisse schwächten den Muth des Soldaten nicht. Man rückte ungeachtet der feindlichen Canonen immer vorwärts, und absonderlich in der Mittagsstunde gegen 1. Uhr war das Feuern allgemein und außerordentlich von beyden Seiten. Ich muß vorläufig sagen, daß die Franzosen als rechtschaffene Leute gekochten, und ihren Waffen Ehre gemacht haben. Wir haben viele Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, und der Erfolg hat den Muth unserer Soldaten bekrönt. Die eine Colonne führte der heldenmüthige Prinz



Prinz von Braunschweig an, und der Prinz Georg von Holstein mit gleichem Muth die Reuteren. Der Gen. Lieut. von Spörcken hat einen wahren Heldenthum bewiesen, und den Ausgang des Treffens befördert. Er nahm einen Umweg von 2. Stunden, und fiel dem Feind in die Flanke. Der Gen. Major von Wangenheim hat während diesem ganzen Treffen eine nicht mindere Tapferkeit an den Tag gelegt. Kurz, zwischen 5. und 6. Uhr wurden die Retrenchements des Feindes am linken Flügel forcirt, und derselbige genöthiget nach und nach sein Lager zu verlassen, und um 8. Uhr zog er sich willig zurück. Seine Artillerie hat er sehr gut gebraucht. Unsere Reuteren konnte fast nicht zur Action kommen. So bald sie aber ansetzte, stürzte sie wie ein durchbrechender Strom hervor, und hauete in den abziehenden Feind. Auf dem Wahlplatze sahe es fürchterlich aus. Unsere Leute sind ungeachtet des blutigen Tags voller Muth, und während der Action haben sie dem Herzog zugerufen: Papa, es geht gut! Dieses ist nur die Probe: Wir wollen zeigen, daß wir Feuer vertragen, und Feuer wieder austheilen können. Noch gleichen Abend besahe der siegende Prinz Ferdinand die Wahlstatt, und als viele Versohnten diesem Feldherrn zu dem erhaltenen Sieg Glück wünschten, antwortete er denselben mit nassen Augen: Wünschen sie mir kein Glück mit dem Siege; aber sehen sie dieses mit Leichen bedeckte Schlachtfeld! Es ist das zehende mal, daß ich einem dergleichen Spectacul beywohne, und Gott gebe, daß es das letzte mal seyn möge.

Bei diesem Treffen haben wir 10. Canonen, 2. Fahnen, 12. Trommel, 8. Standarten, 4. paar Pauken, und von 2. Regimentern die Zelte erobert, und bey 500. Kriegsgefangenen gemacht. Französischer Seits sind geblieben und verwundet worden: Infanterie. Todte, 36. Officiers und 1863. Gemeine. Blessirte 311. Officiers und 597. Gemeine. Cavalerie. Todte, 63. Officiers und 657. Gemeine. Blessirte 154. Officiers und 459. Gemeine. In allem Todte 2619. Blessirte 1421. Pferde todte 1294. Blessirte 385.

Der Graf von Bisofs, einziger Sohn des Marschalls von Belle-Isle, welcher die Carabiniers commandirte, wurde von einem Flintenschuß verwundet, und starb etliche Tage hernach dem Prinz Ferdinand zu Neuß in den Armen, nachdem er sich alle mögliche Mühe gegeben, diesem jungen tapfern Helden das Leben zu retten. Ueberhaupt haben sich die Franzosen bei dieser Action tapfer gehalten, einige Regimenter haben 300. 400. bis 500. Mann verlohren, unter andern das Schweizer-Regiment Lochmann von Zürich, welches vieles gelitten, seinem Obristen

ist der Arm zerschmettert, der Obrist-Lieutenant Heye Escher, so wie die Hauptleute Steiner, St. Gratian, Gerald, Escher und Landels, sind, außer 17. andern Officiers, verwundet, und 2. tod; dem Major Herrn von Muralt ist ein Pferd unter dem Leibe durch eine Canonenkugel erschossen worden. Se. Durchl. der Graf von Clermont waren sehr wohl mit diesem tapfern Officiers zufrieden, und hat denselben in Beseyn verschiedener Generals gesagt: Meine Herren, ich habe gestern Abend erfahren, daß sie mit vielem Muth gestritten haben, daß sie stark verlohren, und daß Ihre Anstalten vorzüglich gewesen. Hierauf hat Ihr Durchl. diese Officier zur Mittagsmahlzeit behalten.

Der Verlust der Mörten erstreckt sich an Todten auf 800. Mann, worunter 29. Ober-Officiers und 59. Unter-Officiers sich befinden, und an Verwundeten 700. Mann. Herzog Ferdinand und der Erbprinz von Braunschweig haben bei diesem Treffen einen unerschrockenen Muth blitzen lassen, und sich der größten Gefahr bloß gestellt, so daß man sich verwundern muß, daß Ihnen kein Unglück begegnet ist.

Nach diesem erfolgten Sieg erfolgte auch in wenig Tagen die Uebergab der Städten Kayserswerth und Ruremonde, allwo die Mörten ansehnliche Magazine erbeutet haben. Den 28. Brachmonat wurde

## Die Belagerung der Churpfälzischen Stadt Düsseldorf

vorgenommen, dieselbige vertheidigte sich bis den 7. Heumonath, innert welcher Zeit die Stadt durch die Belagerung vieles gelitten, bey 100. Häuser und einige Kirchen sind zerstöhret, auch hat das Churfürstliche Schloß stark gelitten, das Apartment der Churfürstin ist gänzlich zernichtet, auch sind viele Bürger und Soldaten durch die Bomben zerschmettert worden; der Schaden am Churfürstlichen Schloß wird allein auf zwanzig tausend Thaler geschätzt. Den 8. wurde die Capitulation geschlossen, und die Hanoversche Besatzung zog sogleich ein. Zuvor aber haben die Franzosen alles zernichtet, und allen Vorrath an Pulver, Heu, Zelte, Haber, Weizen, Kugeln u. so sie nit verkaufen konnten, in Rhein geschmissen, und die Canonen vernaglet, die stiegenden Bruggen wurden gebohret und angezündet, die Schiffbrugg samt allen Schiffen dahervon verbrannt, und theils versenkt, damit solche den Hanoveranern nicht zu Nutz kommen.

## Rufmarsch des Prinz Ferdinands über den Rhein.

Nach der vor die Mörten bey Crevelt und Bischeln



so glücklich abgelassenen Schlacht, machten beyderseitige Armeen viele Märsche und Contramärsche, wobei es dann und wann zu heftigen Scharmüzeln kam, dabey die Franzosen von denen Hanövrish- und Hessischen Jägern zu Fuß und zu Pferd viele blutige Köpfe bekamen, und öfters den kürzern zogen; bey diesen Scharmüzeln verbliebe es, und kam zu nichts entscheidend es, obgleich man zu beyden Seiten Lust genug zum Schlagen hatte. Bey diesem allem sahe sich der Prinz Ferdinand genöthiget, sich dem Rhein zu nähern, ja so gar den Uebergang mit seiner Armee zu beschleunigen, um nicht von denen Magazinen, worauf die Franzosen ein Auge hatten, abgeschnitten zu werden, indeme bereits etwelche starke französische Detachementen den Rhein passirt, und denen Allirten ein ansehnlicher Vorrath an Lebensmitteln und andern Kriegsbedürfnissen zu Dorsten weggenommen; denethaten die französische Garnisonen zu Gueslern und Wesel beständige Ausfälle, und verursachten denen Allirten grossen Schaden; dieses alles, und die mit starken Schritten durch Hessen herannahende 25. tausend Mann starke Armee unter dem Prinz von Soubize, wovon die Avantgarde bereits Münden und Göttingen besetzt, bewogen den Prinz Ferdinand wieder über den Rhein zu setzen, um den Rücken frey zu haben; Ferner geschah es auch, um sich mit denen zu Emdden erwartenden ansehnlichen englischen Hilfsvölkern, so aus 18. tausend Mann bestehen, zu vereinigen; zu dem Ende verliessen die Allirten den 17. Heumonath die Stadt Nüremunde, nachdem sie alles Pulver und Canonen in den Maastrohm versenkt; einige Zeit hernach geschah ein gleiches mit Düsseldorf. Diese Stadt sahe sich genöthiget den 9. Augustmonath sich an den französischen General-Lieutenant de Torcy zu übergeben, nachdem die Allirten den Platz aus Furcht abgeschnitten zu werden, in aller Stille geräumt, und sich nach Neuz gewendet, sie haben bey ihrem Abzug etlich und siebenzig vernagelte Canonen zurückgelassen, und eine ungeheure Menge Pulver nebst vieler Munition in den Rhein geworfen, und sich in aller Eilfertigkeit nach Lippstadt geflüchtet.

Beym diesem Abzug von Düsseldorf hat die hanövrishische Besatzung viel Volk eingebüßt, und viele Bagage, Wäge von grossem Wehrt verloren, auch hatten etliche Fülischische Bauren die Verwegenheit, den Erbprinzen von Braunschweig und dero Gefolg ganz unvermuthend in einem Hinterhalt mit Feurröhren anzugreifen, erschossen dem Prinzen das Pferd unter dem Leib, und tödten 2. Husaren; man gieng ihnen gleich zu Leibe, und ertappete 5. derselben, man fande vieles Blei und Pulver bey ihnen, sie empfingen auch fürderlichst ihre wohlverdiente Strafe, und wurden vor der Fronte der Hanövrishen Armee lebendig gerädert.

Wir vernehmen ferner aus denen dasigen Gegenden, daß der Hanövrishche General-Lieutenant von Finhof, welcher ein starkes Commando dseits des Rheins versamlet hatte, den französischen General-Lieutenant von Chevert, welcher die Stadt Rees überrumpeln wolte, gänzlich geschlagen. Die Franzosen waren, dem Verlaut nach 10. tausend Mann stark, und führten 12. Canonen bey sich, die Allirten hingegen nur 5000. Ohngeacht der Uebermacht mußten die Franzosen den Allirten den Wahlplatz überlassen, und wurden bis unter die Canonen von Wesel verfolgt, sie verlohren dabey 500. Mann an Todten, welche meistens mit den Bajonetten niedergemacht worden, denne 30. Officiers; es wurden auch viele Gefangene eingebracht. Die Allirten erbeuteten dabey 11. Canonen, 4. Fahnen und eine Stankarte; Der Hanövrishche General von Wangenheim soll tödtlich verwundet seyn. Durch diesen kleinen aber dennoch sehr vortheilhaften Sieg vor die Allirten, ware nummehr die Communication mit der Haupt-Armee, welche einige Tage gesperrt gewesen, wieder offen.

### Prinz von Soubize bemächtiget sich auß neue der Hessischen Landen.

Nach der vor einem Jahr bey Rossbach vorgefallenen Schlacht, mußten die flüchtenden Franzosen ihren Marsch nach dem Hanauischen uemmen, und verblieben den ganzen Winter allda unter Commando des Prinzen von Soubize, welcher sein Hauptquartier zu Hanau aufgeschlagen hatte, sie besetzten den Ort über die massen, so wohl die zahlreiche Garnison als bey 500. Bauren mußten an denen Bestungs- Werken täglich arbeiten, sie zogen einen Canal um die Stadt, um im Fall der Noth die ganze Gegend unter Wasser zu setzen. Darmit fuhren sie bis im Heumonath fort, und nachdem sich die samtllichen Truppen bis auf 25. tausend Mann verstärkt hatten, so kam der General-Lieutenant Herzog von Broglie in Hanau an, und hatte Ordre, daß die ganze Macht sich gegen das Hessenland in Marsch setzen sollte. Zu dem Ende nahmen sie ihren Weg mit einem zahlreichen Zug Artillerie über Friedberg, Frankfurt, Wezlar und Gießen, allwo die Avantgarde den 16. Heumonath anlangte, hier stießen noch 8000. Mann Herzogl. Württembergische Truppen, welche in französ. Sold getreten sind, zu ihnen. Der Prinz von Isenburg, welcher mit einem Corpo Hessen von 6000. Mann zu Marburg stehend, schickte die Jäger voraus zum recognosciren, sie stießen nicht weit von Marburg auf 500. französische Dragoner, trieben dieselben bis Gießen zurück, und haben sie dergestalten zugerichtet, daß sie 14. Wägen mit Blessirten fortzuschaffen mußten; Den



Den 19. zogen sich die Hessen wegen der allzugrossen Uebermacht nach Cassel zurück, und bezogen unter beständigem Scharmützeln eine halbe Stunde davon ein sehr vortheilhaftes Lager an einem Berge nahe an der Fulda.

Gleichen Tags rückte die französische Avantgarde mit gespanntem Hahn und aufgepflanzten Bajonetten in Marburg ein, besetzte sogleich das Schloß und den Markt, und sperren die Stadthore hinter ihnen zu; denen neu angekommenen Gästen mußte wohl aufgemartet werden, darneben hielten sie sich zimlich ruhig. Bey diesen so mislichen Umständen sah sich Se. Hochfürstl. Durchl. der Herr Landgraf abermahlen genöthiget seine Residenzstadt Cassel zu verlassen, und erhoben sich mit dero Hofstatt einige Zeit nach Kinteln, und von dar nach Bremen und Hamburg. Die ganze französische Armee folgte nach und nach, und die Avantgarde, welche der General-Lieutenant de Broglie commandirte, und 15tausend Mann stark war, nahm bereits den 22. Besitz von Cassel, kaum waren sie eingerückt, so sahen sie die Hessen in ihrem Lager in Schlachtordnung, es ward sogleich beschloffen sie anzugreifen.

### Schlacht bey Cassel, zwischen den Französischen und Hessischen Völkern.

Wir wollen ein Schreiben von einem französischen Officier anführen, welches das weitere zeigen wird, es lautet also: Den 23. Heumonats ist es zwischen unserer Armee und den Hessen oberhalb Cassel zu einer blutigen Action gekommen, allwo wir den Kern von unsern Leuten verlohren haben. Wir haben die Hessen, welche ohngefähr 5000. Mann stark waren, um 10. Uhr unter dem Duc de Broglie 10tausend Mann stark angegriffen; weil sie aber auf 2. Bergen sehr vortheilhaft positionirt waren, wurden wir zum zweyten mal um halb 4. Uhr mit grossem Verlust zurück geschlagen. Nach 4. Uhr kam unsere ganze Armee bey 20tausend Mann mit ins Gefechte. Die Hessen wehrten sich tapfer bis um 6. Uhr, da wir endlich Meister vom Schlachtfeld wurden. Sie zogen sich in zimlich guter Ordnung bis hinter einen Wald, den andern Tag bis über Münden. Die Jäger haben uns grossen Schaden gethan, indem sie alle Schuß ihren Mann gewis nahmen, und wäre die Landmiliz nicht gewichen, so wären wir gewis aufs Haupt geschlagen worden. Wir haben viele der besten Officiers verlohren, und bey 3800. Mann an Todten und Blessirten. Die Hessen haben zwar den Kampfplatz und 7. Canonen, aber nicht so viel Volk verlohren, wie wir.

Den 27sten erhielt der Graf von Hessenburg zwey Regimenter Succurs von Hanover und Hameln aus; er griff uns so gleich mit vollem Muthe an, und

brachte uns einen zimlichen Streich bey, allein, weil die erstere Action so sehr viele Leute gekostet hat, wollten unsere Soldaten nicht recht sthen bleiben, da der Feind jezund noch stärker war. Derowegen begaben wir uns zurück. Den Verlust kan ich noch nicht mit Gewisheit bestimmen; doch glaube nicht, daß ich die Zahl vergrößere, wenn ich Todte und Blessirte auf 1200. Mann angebe, worunter sich bey 40. Officiers befinden. Die Hessen verlohren dabey 500. Mann, und zogen sich nach Minden, und von da weiter nach Hameln und Einbeck zurück.

Man schreibt ferner, wann der Prinz von Hessenburg nur noch ein Regiment Cavallerie gehabt, so hätte er gewis den Sieg davon getragen. Nach dieser Action marschirten die Franzosen auf Minden, welches gleich von dem Regiment Royal Baviere besetzt wurde, unterwegs machten sie 150. Kriegsgefangene, welche meistens blessirt waren; auch erbeuteten sie einen Theil der Equipage des Prinzen von Hessenburg nebst 8. Canonen, und vielen Artilleriepferden. Den 29. rückten 800. Mann von dem Fischerischen Frencorps in Göttingen ungehindert ein, und fordereten eine starke Contribution; gleichen Tags nahmen sie auch von dem handörischen Städtlein Nordheim Besitz und 2. Rahtsglieder als Geiseln mit sich, von dem Amt Grubenhagen haben sie 125000. Thlr. Contribution gefordert. Von Hanover ist bereits das Archiv und alle Kostbarkeiten nach Hamburg transportirt worden. Der Prinz von Hessenburg campiret mit seinen Truppen bey Einbeck, nahe bey Hameln, und verstärkt sich allda täglich, wie er dann 3000. Hessische Recruten, die in den Waffen wohl geübt, an sich gezogen; ferner hat ihm der Prinz Ferdinand das Hessische gelbe Dragoner-Regiment, und etlich tausend Mann Landmiliz, nebst etlichen Esquadrons Husaren zu Hülfe geschickt, um sich denen fernern Progessen des Prinz von Soubise zu widersetzen. In Hameln ist eine ansehnliche Garnison, welche alle Anstalt zu einer tapfern Gegenwehr macht.

### Grosse Zurüstungen der Engelländer zur See, und dero Verrichtungen in Europa.

Engelland will nunmehr an dem jezigen Krieg, mehr als man jemals geglaubt, Antheil nehmen, und sich mit aller Macht sowol in Deutschland als in America, und zur See gegen Frankreich vertheidigen; zu dem Ende hat das Parlament seine Schätze aufgethan, um die englische Macht zur See und zu Land ansehnlich zu verstärken; fast 9. Millionen Pfund Sterling, oder 54. Millionen Cronen, sind zum Dienst des Krieges für das 1758ste Jahr ohne Schwierigkeit, dem König bewilliget worden.



Der gute Succes der preussischen Waffen in Schlesien und Sachsen, und die gewonnenen Schlachten bey Rossbach und Neumark vergangenen Jahrs, haben nicht wenig zu dem Eifer, so das englische Parlament für den jetzigen Krieg bezeugt, beigetragen. Ja der Trieb für die deutschen Angelegenheiten ist so weit gestiegen, daß ausser die für den König in Preussen ausgesetzte Subsidien noch eine Subscription veranlassen worden, zu einer Erquikung für die königl. preussischen Truppen, die sich in denen Actionen bey Rossbach und Neumark so brav gehalten haben. Es sind auch bereits 200. englische Officiers als Freiwillige in königl. preussischen Dienst getreten, ja selbst die Stadt London hat sich erbotten, die zu dem ganzen Krieg erforderlichen Unkosten ganz alleine vorzuschüssen, jedoch mit dem Beding, daß man ernstlicher als bisher zu Werk gehe. Das Bündnis zwischen dem Großbritannischen und königl. preussischen Hof, ist zu Anfang dieses Jahrs aufs engste geschlossen, und von beyderseitigen Mächten unterzeichnet worden, Kraft dessen bezahlt Engelland an Preussen in 3. Jahren 2. Millionen Pfund Sterling; hingegen verbindet sich der preussische Monarch mit denen Feinden Engellands, wie mit seinen selbst eigenen, zu Werk zu gehen; hingegen soll Großbritannien bis zu einem allgemeinen Frieden Ostfriesland in Besitz nehmen, auch sollen immer bey dem Handelsheer einige preussische Völker Dienste thun.

Man liefert uns aus London eine Liste von der Land- und Seemacht dieses Reichs; man rechnet 176. tausend Mann Land-Truppen, theils aus National, theils aus Hülfsvölkern, die im englischen Solde sind. Die Seemacht bestehet dermahlen auf einem gewaltigen Fuß, diese bestehet aus 106. tausend Mann an Matrosen, Schiffeuten und See-Soldaten, beyde zusammen machen eine Macht von 282. tausend Köpfen aus. Denne ist nunmehr eine Landmiliz in allen dreien Königreichen zu Stande gekommen, welche sich auf 53. tausend Mann belauft. Auf der See haben die Engelländer 190. Schiffe von der Linie, von 120. bis auf 30. Canonen, denne 200. Fregaten, ohne die Branders, Bombardier-Gallioten und Chaluppen, ferner bey 150. Capers, welche vortrefliche Dienste thun. Frankreich hat hingegen, wie man sagt, nur 118. Schiffe. Mit dieser fürchterlichen Macht thut Engelland an vielen Orten zugleich ausbrechen, also daß die Franzosen genug werden zu schaffen kriegen, wenn sie diese Ungewitter vor sich abwenden wollen.

In der That, wenn man die so langen Zurißungen, und die großen Anstalten, so Engelland zur See gemacht hat, und noch machet, in Betrachtung ziehet, so kan man nichts anders daraus schließen, als

daß weit aussehende Absichten dabey walten müssen, denn die grosse Flotte, so der Lord Anson unter sich hat, ist gewiß die vollständigste und formidableste, so jemals aus denen Häben des Königreichs ausgeloßen. Sie thut bestehen aus dem grossen Kriegsschiff der König, von 120. Canonen, aus zwey Schiffen von 100. Canonen, vier von 90. Canonen, drey von 80. Stuken, drey von 74. fünf von 70. Canonen, zwey von 64. Stuken, sechs von 60. Canonen, zwölf Fregaten, jede von 36. Stuken, fünf Bombardier-Gallioten, vier Brandern, nebst vielen Chalupen, Allegees, Corvetten, und Transportschiffen, bestehend zusammen aus 183. Segeln. Das Corps der Truppen bestehende aus 17. tausend Mann, und ward dem Herzog von Marlborough das Commando en Chef übergeben. Man kan die verschiedenen englischen Flotten in America und Europa billich derjenigen vergleichen, womit Xerxes einst den Hellespont bedeckte, und aus 1200. Galeeren bestehende, sie gibt so gar derjenigen nichts nach, welche die Unüberwindliche genennet ward, und womit Philip der Zweyte, König in Spanien auf dem Weltmeer erschien.

Nun wollen wir den Anfang machen und sehen, wo die Engelländer ihre Bomben haben herspringen lassen, und zu welchem Endzweck sie sich in einen so fürchterlichen Stand gesetzt haben. Nachdem nun alles in Bereitschaft stund, und die Truppen an Bord waren, auch bey hundert und fünfzig Stuken und Mörsern eingeschift, so lichtete der Groß-Admiral den 2. Heumonat die Anker, und richtete seinen Lauf nach denen französischen Küsten. Den 5. langte ein Theil derselben, unter Commando Monsr. Howe zu Cancale, einem ohnweit St. Malo in Bretagne liegenden Haven an, die grosse Esquadre aber richtete ihren Lauf gegen Brest, um den Haven bloquirt zu halten; gleichen Abends landete ein Theil der Truppen ohne sonderlichen Widerstand, sogleich ließ Mr. Howe ein paar Batterien aufwerfen, und fieng an aus dem Geschütz zu donnern, der Ort wurde in kurzer Zeit in Grund geschossen, und von denen Franzosen verlassen. Hierauf ruckten die Engelländer unter dem Herzog von Marlborough nach St. Malo, und bemeisterten sich der Vorstadt St. Cervant, von da wurde die Stadt heftig beschossen, alle im Haven liegende Schiffe wurden zu Grund gerichtet; nemlich: Ein Kriegsschiff von 50. Stuken, ein anders von 36. 2. Fregaten von 36. Stuken, 24. Freybeuter von 18. bis 20. Stuken, 70. Kauffardeschiffe, 40. bewaffnete Fahrzeuge, alle Magazins nebst einer grossen Menge Kriegsmunition, und 5. der schönsten Häuser wurden verbrannt. Ferner haben sie alle Seifabriken und andere Schiffmanufacturen zernichtet, und die bemelte Vorstadt verbrühet. Herzog von Marl,



# Abriß von der Anlandung der Englischen Flotte bey St. Malo in Bretagne.



## Auslegung der Buchstaben.

A. Die Englische Flotte. B. Die Belagerung von St. Malo. C. Die an das Land gestiegene Englische Truppen, denen sich die Franzosen entgegen setzen. D. Die Verbrennung der Französischen Schiffe im Haven zu St. Malo.



Marlborough fand nicht vor gut sich länger aufzuhalten, indeme die Franzosen von allen Seiten mit Macht anrückten, er kehrte demnach nach der Baye von Cancale zurück, und die Truppen wurden insgesamt wieder eingeschiffet. Bey ihrem Abzug haben sie stark geplündert, allein der Herzog von Marlborough wolte nichts davon zu Schiff bringen lassen, sondern übergab die ganze Beute dem Priester zu Cancale, um solche denen Eigenthümern wieder zuzustellen. Nach diesem wohl gelungenen Streich segelte die Flotte nach Engelland zurück, und die Truppen stiegen den 1. Heumonats zu St. Helena ans Land, um sich von denen Strapazen ein wenig zu erholen, welches die Reuteren insonderheit sehr nöthig hatte, indem viele mit dem Scharbock geplaget waren. Diese Flotte ward aufs frische auf 10. Wochen mit Proviant versehen. Prinz Eduard hat die Erlaubniß von dem König erhalten, die See-Campagne mitzumachen, derselbe hat die Uniform eines See-Officers angezogen, und sich ebenfalls nebst dem Herrn Howe zu Schiff begeben, und sind bereits den 31. Heumonats wieder in die See gekrochen, und bey Cherburg in der Normandie gelandet; 2500. Mann französische Miliz und etliche Esquadrons Dragoner stellten sich ihnen entgegen, auf das erste Feuer aber wurden sie gleich aus einander gesprengt, ihre Reuteren hat vieles gelitten, die Infanterie hat 2. Fahnen im Stich gelassen, und bey 48. Gemeinen, nebst etlichen Stabs-Officieren, sind auf dem Plaz geblieben, die Engelländer verlohren dabey etlich und 30. Mann, nebst 3. Officieren. Der General Bligh marchierte gerade auf Cherbourg, und überrumpelte die Stadt, allda eroberte derselbe eine schöne und zahlreiche Artillerie, unter andern 30. neue metallene Stuk, 2. Mörser, hingegen 173. eiserne Canonen und 5. Mörser, aber haben sie vernaglet, die Dämme, die Bestungswerker der Stadt, nebst den Forts und Magazinen ruiniret, alle Glocken in der Stadt sind auf die Schiffe gebracht, und nach Engelland geschafft worden. In dem Haven lagen 27. Rauffarden, nebst etlichen andern Schiffen, deren sie sich bemächtigten. Der Basin des Havens hat man gleich angefangen auszufüllen, in welchem 40. Kriegsschiffe stehen konten, welches ein unermesslicher Schaden für Frankreich ist, in und um Cherburg haben sie alles ruinirt, und wird der Schaden auf 2. Millionen Pfund Sterling gerechnet. Die Theilhaber an der Spiegel-Manufactur in Cherburg sind von denen Engelländern gezwungen worden, 4. Millionen Austauf zu bezahlen, unter Bedrohung alles in Brand zu stecken. Ein Theil der Truppen streifte tief ins Land hinein, und forderte aller Orten starke Contributionen, sie haben auch denen 3. Stunden von Cherburg liegenden Haven Barfleur und Hoque

einen Besuch abgestattet, und viele kleine Schiffe verbrannt, auch die kostbare Wasserleitung ist von ihnen gänzlich zernichtet worden. Sie giengen darauf wieder zu Schiff, und bald hernach haben sie wieder bey dem Haven Dinart bey 8000. M. ans Land gesetzt, und ihre Streiffereyen bereits bis St. Brieux, wo eine Menge feine Tücher verarbeitet werden, getrieben, allein sie sind laut Briefen von Paris bey Cast in Bretagne, eben in dem Augenblick, als sie zu Schiff gehen wolten, von den franz. Truppen, unter der Anführung des Herzogs von Aiguillon, angegriffen, über den Hauffen geworfen, und haben über 3000. Tödt am Ufer gelassen, und 500. Kriegsgefangene hinterlassen, ohne die so in das Meer gesprengt worden, und ertrunken. Die Franzosen sollen dabey nur 500. Mann eingebüßt haben. Dieses hat sich zugetragen den 10. Augustmonats leßsthin.

## Die Englische Völker langen in Teutschland an.

Inzwischen, da die Admiralen Anson und Howe, die französischen Küsten beunruhigen, und da und dort Landungen vornehmen, so ward in dem königl. Rath zu London beschlossen, einen Succurs von 18. tausend Mann englische Truppen nach der allirten Armee in Teutschland zu schicken, und dem frisch besträngten Hessenland, und den nothleidenden Staaten des Königs in Teutschland, zu Hilf zu kommen. Zu dem End sind verwichenen Heumonats diese englische Völker, unter Anführung des Herzogs von Marlborough in verschiedenen Divisionen, und unter Bedekung etlicher Kriegsschiffen zu Emden glücklich angelangt, und sich mit der allirten Armee, unter Ihro Durchl. Prinz Ferdinand vereinbaret. Diese auserlesene Truppen bestehen aus dem Regiment der blauen Leibwache zu Pferd, vielen Dragoner-Regimentern, und schöner Infanterie, und einem starken Artilleriecorps. Die Cavallerie soll an Schönheit von Leuten und Pferden nit genugsam bewundert werden können. Das Regiment Rothschümel macht dem Regiment Blauschümel eben so den Vorzug freitig, als das Regiment schwarze Rappen, dem Regiment Cassanien-Braunen, sie haben lauter englische Pferde, die gut zugeritten, wovon das Geringste wenigstens 200. Cronen kostet. Das Regiment Cuirassierer ist auch sehr prächtig, und führt silberne Pauken und Trompeten. Die Infanterie ist nit minder ungemein schön, darunter ist ein Regiment Grenadiers, dessen Mützen mit Gold und Silber reich gestickt sind. Man schmeichelt sich immer eines Waffenstillstands zwischen diesen Armeen, die Officiers kommen zusammen, und begegnen einander mit vieler Höflichkeit.



Wir wollen indeffen in etwas zurück gehen, und eint  
und andere Verdienlichkeiten nachholen, und zuerst die

## Verrichtungen des Meyerischen Frey- Corps in Bayreuth, Bamberg, und Würzburg

beschreiben. Der weitberühmte und fürchterliche  
Obriſt Meyer kommt im heurigen Feldzug wieder  
zum Vorschein, und hat das ganze Frankenland mit  
einer Handvoll Volk in Furcht und Schrecken gesetzt.  
Wir vernehmen von daher folgende Umstände: Den  
23. May kam gedachter Obriſt mit einem Theil sei-  
ner Leuten nach Hof an den fränkischen Grenzen,  
alwo die zwey Regimenter Barell und Ferntheil  
stuhnden, um sich denen Preussen zu widerſetzen.  
Kaum aber bekamen sie von seiner Ankunft Nachricht,  
so verließen sie den Ort, und eilten über Hals und  
Kopf nach Culmbach, die Preussen verfolgten sie,  
zerstreuten dieselben, machten viele Gefangene, und  
erhashten eine schöne Beute, nebst dem ganzen Lazareth  
und Feld-Apothek zu Efermannstätt, mit einem Wort,  
er stiftete groſſe Verwirrung. Hierauf marschirte er  
mit 200. schwarzen Husaren nach Bayreuth, und  
nahm den 26. Besiz davon, alle Thore und Zugänge  
der Stadt wurden gleich von ihnen besetzt, sie stellten  
Wachten vor das Vorrathshaus, wo noch etliche  
100. tausend Austheilungen von Fueter und Mund-  
vorrath vor die Reichs-Armee ware. Das Mehl  
wurde sogleich aufgepackt, und fortgeschafft, sie fan-  
den ferner eine zimliche Menge Pferde, viele Wagen,  
dene ein Commissari, welcher sich zu lang aufgehalten,  
und 4. tausend Gulden auf sich hatte, bekam ebenfals  
den Arrest. Ein Quartiermeister vom Hohenzoller-  
schen Regiment wurde ebenfals aufgehoben, und  
mit seinem Gefolge gefangen genommen, auch das  
Reisegeld von 12. tausend Gulden erbeutet. Von der  
Stadt haben sie 200. tausend Gulden verlangt, wo-  
für etliche Geiseln weggenommen worden. Ausser  
der Geldcontribution mußten noch 14. tausend Ra-  
tiones geliefert werden. Von da ruckten sie gegen  
Bamberg, und den 30. forderten sie den Ort auf,  
die 2. erwehnten Regimenter wollten sich wehren,  
allein Bamberg ist ein unbefestigter Ort, die preussi-  
schen Bomben und Pechfränze thaten ihre Wirkung,  
über 40. Häuser giengen im Rauch auf, die Regi-  
menter capitulirten, und hinterließen ein beträchtliches  
Magazin. Viele von denen preussischen Grenadiers  
drangen gleich in die Stadt, woben es dann geschah,  
daß 10. Mann durch die Burger aus den Fenstern  
erschossen worden, vor die erschossen gewordene 10.  
Preussen, sollten gleich 1000. Mann gestellt werden,

und wie man vernimmt, hat der Magistrat solche  
innert 8. Tagen liefern müssen. Die Stadt mußte  
400. tausend Reichsthaler Brandschakung erlegen,  
und für die Stadt Würzburg ebenfals bezahlen, wel-  
ches ohnmöglich aufzubringen gewesen, dahero sie Gei-  
seln mitgenähien, worunter sich der Bischoff selbst  
befindet; er hat sich folgender Massen gegen den hoch-  
fürstlichen Bambergischen Gesandten zu Regensburg  
Baron von Schneidt, in einem Rescript erklärt:

Dem Herrn Gesandten soll ich mit äusserst  
betrübttem Gemüth die schleunige Nachricht er-  
theilen, daß die königlich preussischen Truppen  
von meiner Residenzstadt Bamberg Besiz ge-  
nommen, 6. Geiseln in den Personnen des mei-  
nigen fürstlich Bambergischen Weyhbiſchoffens  
und Provicarii, denn des Vice-Stathalters,  
Hofkanzlers, Vice-Dom-Oberst-Stallmei-  
ster, geheimer Rath von Rarg, und dem Prior  
auf dem Kloster Münchsberg, mitgeschleppt.  
Hier folgt die Liste denen an die königlich preussischen  
Truppen, den 8. Junii 1758. abgegebenen Geldern:

Von Burgermeister und Rath, dann gesammter  
Burgerschaft in Bamberg, 26. tausend 958. Gulden  
2. fr. Ausserdem sind noch weiters vom hochwürdi-  
gnädigen Dom-Capitel geliefert worden, 22. tausend  
584. Gulden 42. fr. 2. pf.

Item sind den 9. Junii auf gnädigen Befehl und  
Erfordern der hohen Generalität annoch nachgetragen  
worden, durch geist und weltliche Rätthe, denn Of-  
ficianten bey hochfürstl. Regierung, Cammer und  
Ober-Einnahme dahier 9767. Gulden 59. fr.

Summa baaren Geldes 171534. Gulden 3. fr. 3. pf.

An Silber wurde geliefert.

2645 Mark 6. Loth von der Hof-Silberstuben; das  
Mark à 20. Gulden.

990 Mark vom hochwürdi-  
gnädigen Dom-Capitel.

128 Mark 8. Loth Dom-Stift St. Stephan.

125 Mark von der obern Pfarrkirche.

189 Mark 12. Loth vom Kloster Münchsberg.

176 Mark V. P. Carmeliter.

145 Mark 8. Loth Stift St. Jacob.

220 Mark 8. Loth St. Martins Pfarrkirche.

226 Mark V. P. Jesuiten.

138 Mark von V. P. Dominicanern.

350 Mark 8. Loth 2. O. von St. Gangolf.

Summa des Silbers 110703. Gulden 7. fr. 2. pf.

Summa Summar. 282237. Gulden 11. fr. 1. pf.

Nachdem die Contributionen eingebracht, so mach-  
ten sich die Preussen fertig zum Abmarsch, indeme sich  
die Oesterreichische und Reichs-Truppen von allen Sei-  
ten näherten, dieses geschah den 12. Brachmonat in  
der



der Frühe. Sie marschirten über Holfeld, Zandreuth, Hof und Mauen, um sich mit der zu Zwittau stehenden Prinz Heinrichschen Armee zu vereinigen. Noch vor ihrem Abzug nahmen sie bey 16. Zentner Silber, am Hof- und Kirchen-Geschirr mit. Das anaerlegte Magazin, so aus vielen tausend Zentnern Heu, Haber, Stroh, Mehl und andern, als Gewehr, Monturen, Flinten und Säbeln bestehend, wurde von ihnen gänzlich fortgenommen. Die besten Hofsperde aus dem Marchstall, imgleichen alle in dem Hofkeller gefundene ausländischen, und die besten Sorten von Francken- und Rhein-Wein abgeführt. In der Stadt Bamberg rechnet man den Schaden über 2. Millionen Reichsthaler. Das Bambergische Amt Kupferberg hat allein den Preussen zweytausend Centner gut Rokenmehl, viertausend Scheffel Maß Haber, 100000. Centner Heu, tausend Bund Stroh zu 20 Pfund, 100. Faß Bier, 20. Eimer Brantwein, 100. Scheffel Erbsen, 500. dito Weizen, 100. Stück Schlacht-Ochsen und 500. Schaaf liefern müssen. Einige Würzburgische Aemter haben sich mit denen Preussen ebenfalls abgefunden, und sind mit 400. 600. und 1200. Gulden abgekommen. Das Städtgen Wisenbied hat außer viertausend Gulden auch seine besten Weine verlohren; Pommersfeld mußte viertausend Ducaten bezahlen, zu deren Versicherung man den dasigen Amtmann mit fortgenommen. Die Bauern haben aller Orten eine ungeheure Lieferung an Früchten thun müssen, die besten Werde sind ihnen fortgeführt worden, ihr Gewehr haben sie ebenfalls abgeben müssen, alles das beste wurde genommen, das übrige aber zerschlagen und in den Mayn geworfen. Die zum Dienst taugliche Mannschaft sind als Kriegsgefangene mitgenommen, und die Officiere wurden genöthiget zu versprechen, in Jahr und Tage nicht zu dienen. Die Bayerische Ober-Pfalz mußte 200. tausend Reichsthaler Contribution liefern, es wurden Vorstellungen gemacht, allein die Todtentöpfe vom Vater Fritz gaben kein Gehör. Nur allein das Kloster Waldsassen wurde auf 30. tausend Thaler taxirt, zu mehrerer Versicherung haben sie die V. W. Ruch- und Keller-Meister, nebst allem Vieh mit sich genommen. Auf ihrem Rückmarsch haben die Preussen viele Dörfer von ihren Einwohnern ganz leer gefunden, worüber sie dergestalt erbittert, daß in manchem Dorf kein Fenster noch Ofen ganz geblieben. In dem Chur-Mannzisch-Erfurtischen Dorfe Mühlberg, kamen den 28. Brachmonat 100. schwarze Husaren an, sie forderten dreytausend Thaler Contribution, allein man konnte nicht mehr als 415. zusammen bringen, für die Restanz nahmen sie etliche Geiseln mit. Zu Ordorf, nicht weit davon, wolten sie den 30. jährigen Pachter mitnehmen, als er aber 100.

Thaler erlegte so wurde er frey gelassen. Allen herrschaftlichen Pachtern wurden ihre Ochsen und Pferde zum Vorspann mitgenommen, und wie man sagt, kein Stuck nicht zurückgesendet.

Wir haben ferner nachzuberichten, wie der österreichische

## General Haddik, der Residenz-Stadt Berlin einen unerwarteten Besuch abgestattet,

und glücklich ausgeführt. Wir wolten die Verichte aus Berlin selbst reden lassen, sie lauten also: Unsere Stadt hat auch die traurigen Folgen des Krieges erfahren müssen. Acht tausend österreichische Truppen haben sich den Zeitpunkt zu Nutz gemacht, da Se. Königl. Majestät bey Raumburg stuhnden, und des Prinzen Moriz von Anhalt Durchl. gleichfalls von Torgau nach Raumburg marschirt waren, um in die Mark einen Einfall zu thun. Es war der 16. Weinmonat, da der österreichische General Haddik vor hiesiger Stadt anlangte. Er ließ die Stadt gegen 11. Uhr auffordern, und fast zu gleicher Zeit das Cöpeniker- und Cottbusserthor angreifen, welcher beyden Thore er sich nach einigem Widerstand bemächtigte, nachdem er die bey dem Cöpenikertthor befindliche Wallisaden über den Hauffen schießen lassen, und also mit hellem Hauffen in die Vorstadt eingedrungen. Es ist bekannt, daß Berlin gar keinen Wall und an den wenigsten Orten nur eine schwache Mauer, an andern aber gar nur Wallisaden hat. Ueber dem war es unmöglich, eine so weitläuffig ganz offene Stadt mit einer Garnison von 5. schwachen Battaillons, so sich darinnen befanden, zu vertheidigen, zumahl, da selbige nur eigentlich zur Beschüzung der königl. Familie bestimmt war. Es begab sich also die hohe königliche Familie, unter Bedeckung der ganzen Garnison, nach der 2. Meilen von hier entlegenen Festung Spandau. Indessen wurde, um den eindringenden Feind aufzuhalten, ein Commando von 400. Mann nach denen beyden von dem Feind schon eingenommenen Thoren detachiret, welches sich auch so wohl gehalten, daß die Oesterreicher einen grossen Verlust an Todten und Verwundeten gehabt. Von den Unserigen hat man 50. Todte gefunden, verschiedene sind gefangen worden, die übrigen aber, da sie der überlegenen Macht eines Feindes, der sie zu gleicher Zeit mit Infanterie, Cavallerie und einem starken Carrettschenschiff angegriffen, nicht länger widerstehen können, haben sich in die Stadt retiriret und sind der Garnison gefolget. Da die königl. Familie aus der Stadt war, schickte der Magistrat Deputirte zu dem

Genc.



General Haddik, um zu accorðiren; demnach wurde eine Brandschatzung von zweyhundert tausend Reichsthaler verglichen. So bald erwehnter General diese Summe Morgens des 17. dieses empfangen, trat er mit seinem Corps den Rückmarsch an, weil er ohne Zweifel von der Annäherung des Fürsten Moriz von Anhalt benachrichtigt war. Die österreichische Truppen sind in der Stadt selbst nicht gewesen, indem man die Zugbrücken des Strohmis und der Canäle, welche die Stadt von den Vorstädten unterscheiden, aufgezogen. So wohl vor als nach der Capitulation sind von ihnen grosse Excesse begangen, sehr viele Häuser geplündert, auch viele unschuldige Personen massacrirt worden, unter welchen letztern sich auch der achtzig jährige geheime Racht von Stosch befindet. So bald Se. königl. Majestät hiervon Nachricht erhalten, ist alsobald dem Prinzen Moriz von Anhalt Befehl ertheilt worden, der beträugten Residenzstadt zu Hülfe zu eilen, welches so schnell vollzogen worden, daß dieser Succurs schon den 18. in Berlin eingetroffen. Der General Haddik aber ist mit seiner schönen Beute schon Tags vorher wiederum abgezogen, die nachtheilenden Preussen haben ihm zwar noch einen mit Belt beladenen Wagen abgejagt, und einige hundert Gefangene eingebracht.

### Die wichtige Festung Schweidnitz wird von den Preussen wiederum bestürmt und erobert.

Wir kommen nun wiederum auf die Verrichtungen des preussischen Monarchen. Nachdem diese Festung von verwichenem 15. Christm. bis den 19. Merz von den Preussen bloquirt worden, so ruckten die zu dieser Belagerung bestimmte Regimenter in die nächsten Dörfer, und die Artillerie kam Ende Merz von Strigau an, wie auch die benötigten Faszinen. Den 2. April wurden schon die Trenchen bey dem Galgen-Fort eröffnet, und zwar so glücklich, daß kein Mann dabey verlohren gieng. Bis zum 8. April wurden schon 9. Batterien zum Stand gebracht, worauf 24. Canonen, 16. Haubizen, und 20. grosse Mörser placirt wurden, welche alsobald mit gutem Nutzen zu spielen anfiengen, alles gieng so glücklich, daß schon den 15. April zum Bestürmen des Galgenforts veranstaltet, und auch alsobald an zwey Orten überstiegen und erobert wurde. Worauf der Commandant zu capituliren begehrt; demselben wurde die Capitulation als Kriegsgefangene accorðirt, und die Thore sogleich den 16. eingeräumt. Die Garnison gieng zum Strigauerthor hinaus, und streckte allda das Gewehr. Selbige bestuhnd aus 2. Generals und 173. Ober-Officiers, 3439. Gemeinen, und 1300. kranken Soldaten. Aufser denen vorhin in Schweidnitz gewesenem preussischen

Canonen, sind an Oesterreichischem Geschütz noch erobert worden 26. Canonen und 25. Mörser. Diese Belagerung ist mit 5000. Mann Infanterie, 2. Mineurs-Compagnien und 22. Ingenieurs, in 15. Tagen unter der Direction des Herrn General-Lieutenant von Trescow vollendet worden, und also dieser nahmbhafte Ort, nachdem er 5. Monat in Oesterreichischem Gewalt gewesen, wiederum unter die Gutmäthigkeit Sr. Majestät des Königs in Preussen zuruck gebracht worden.

Als der König die Zeitung von Uebergabe Schweidnitz vernommen, hat Ihro Majestät denen eben bey sich gewesenem Officiers gesagt: Meine Herren! sehen sie da: Schweidnitz erobert. Jezo ist unsere einzige Sorge Daun zu schlagen. Die Russen haben wir hoffentlich nit zu fürchten, und was die Franzosen betrifft, so werden Seinerich und Ferdinand dafür wachen.

Da nun bey so vielen Schlachten und Belagerungen so wohl österreichisch als preussischer Seits viele Kriegsgefangene gemacht worden, so ist endlich zu Peterswaldau und Jegerndorf im April die Auswechslung beyderseitigen Kriegsgefangenen erfolgt, da sich dann erzeiget hat, daß den Preussen vor Einnahme Schweidnitz annoch 21. tausend österreichische Gefangene, und über 700. Officiers übrig verblieben sind.

### Der König in Preussen dringt in Mähren ein.

Nach Widereroberung der Stadt Schweidnitz in Schlessen, zog der König in Preussen seine Truppen bey Troppau zusammen, um von dorten einen Einfall in das Marggrasthum Mähren zu thun, althwo die Oesterreicher ihre ansehnlichsten Magazin hatten, und allen Proviant von da aus nach der Haupt-Armee in Böhmen bezogen. Denen Oesterreichern war es ein Räthsel, ob es von Seiten Preussen, Böhmen oder Mähren gelten sollte. Die Oesterreichische Haupt-Armee stuhnd bey Skalitz in Böhmen, und in Mähren waren nur zehen tausend Mann zur Bedeckung, unter Commando des Generals de Ville, gelassen. Dieser Zeitpunkt machte sich der König in Preussen geschickt zu Nutzen, und brach den 22. April mit der Haupt-Armee gegen Mähren auf, dieselbe bestund aus 4. Colonnen, die erste aus 22. tausend, so der König selbst commandirte, die zweyte von 8. tausend unter dem Marschall Keith, die dritte wieder von 8. tausend unter dem General Fouquet, und die vierte von 6. tausend so der Prinz von Württemberg anführte. Denn 29. war der König bereits mit seiner Colonne bis Hoff, welches nur 3. Meilen von Olmütz liegt, vorgerückt, der General de Ville sah sich genöthiget unter



unter die Canonen von gedachter Stadt zurückzuziehen. Den 2. May wurde Ollmütz von dem König berennt, und von der einen Seiten gänzlich eingeschlossen, bey diesen Umständen fürchtete sich alles über Hals und Kopf, ja so gar in Wien war alles voller Schrecken, und die ganze Kaiserl. Hoffstatt war auf dem Sprung sich nach Inspruck im Tyrol zu begeben, weil die preussischen Husaren bis nahe vor die Stadt streiften, und Brändschakungen eintrieben, insonderheit gieng es über die reichen Klöster beyderley Geschlechts her, diese bekamen am meisten fremde Gäste, die Husaren fanden Mittel, in ihre Keller und Speicher zu kommen, und liessen sich noch dazu von den ehrwürdigen Priestern, und holdseligen Nonnen aufwarten. Den 5. langte der General Fouquet über Neiß ebenfalls vor Ollmütz an, und hatte einen grossen Zug von Artillerie, Munition und Belagerungs-Bereitschaften bey sich, die ganze Armee lagerte sich bey Littau, allwo 30. Mann Kaiserliche Husaren zu Kriegsgefangenen gemacht und ein ansehnliches Magazin erbeutet wurde. Dem General Keith ist die

### Belagerung der wichtigen Festung Ollmütz

von dem König aufgetragen worden. Hierauf wurden die Trancheen ohne sonderlichen Verlust geöffnet, und die Stadt wurde aus Stücken und Mörsern heftig beschossen, die Bomben verursachten zu unterschiedlichen mahlen grossen Schaden, und stekten viele Häuser in Brand. Die Belagerten thaten den 7. Brachmonat einen Aufstand, unter Commando des Obrist-Wachmeisters von Tillier, er hatte 200. Grenadiers, 200. Füsiliers und 120. Arbeiter bey sich, dieses geschah mit so viel Muth und Geschicklichkeit, daß er einen guten Theil der feindlichen Arbeiten vernichtete, eine grosse Anzahl der Belagerer in ihren Laufgräben tödtete, 30. Gemeine nebst 2. Officiers gefangen nahm, und mit diesen samt 20. Ausreisern glücklich in die Festung zurückkehrte, die Oesterreicher verlohren dabei nur 30. Mann, worunter 4. Officiers waren. Eine aus der Festung geworfene Bombe fiel in das preussische Pulver-Magazin, wodurch bey 10. tausend Centner Pulver, nebst vielem Salpeter und andern Feuerfangenden Materien, in die Luft flogen, etlich und 20. Feuerwerker kamen dabei elendialich um ihres Leben.

Den 22. Brachm. ward der Oesterreichische General Bülow, mit 1200. Mann Infanterie, und 800. Croaten, von der Haupt-Armee bey Ebanowitz detachirt, um einen Succurs in die Stadt zu werfen. Dieser Marsch ward dergestalten Flug und vorsichtig angeordnet, daß das feindliche Belagerungs-Corpo

nicht die mindeste Spuhr entdeket, sondern die gesammten Truppen ohne im geringsten beunruhiget zu werden, und ohne Verlust eines einzigen Mannes in der Festung glücklich eintraffen.

### Der grosse preussische Proviant, von etlich tausend Wagen, wird von den Oester- reichern erbeutet, und meistens zernichtet.

Den 29. recognoscirte der commandirende Feld-Marschall Graf von Daim die preussische Armee ganz nahe, und brachte in Erfahrung, durch zuverlässige Kundschaften, daß ein starker feindlicher Transport an Geld, Munition und Proviant, aus einigen tausend Wagen bestehend, unter einer starken Bedeckung von 10. tausend Mann über Troppau zu der preussischen Armee eintreffen würde; er versäumte daher nicht im mindesten, solche Vorkehrungen zu treffen, mittelst welchen dieser Transport, (an dessen sicherer Erhaltung den Preussen hauptsächlich gelegen,) wo nicht verhindert, oder gar hinweggenommen, wenigstens erschweret werden möchte. Zu dem Ende wurde der General-Feld-Wachmeister von Laudohn, mit 4. Bataillons deutscher Infanterie, einem Regiment Dragoner, und einem Regiment Husaren commandirt, auch der General-Major von Siskowitz mit einem andern Corps von gleicher Stärke von der Armee ausbestimmt. Die Preussen bekamen von diesem Vorhaben Wind, und schifften aus dem Lager vor Ollmütz eine merkliche Verstärkung, um diesen Transport besser zu bedecken, dieses erfüllte obgedachter Feld-Wachmeister, und fasste daher den Entschluß, um dieser feindlichen Verstärkung vorzukommen, mit seinen Truppen einen forcirten Marsch zu thun, welchen er auch bis nach Kunderdors verfolgte, und den 28. mit Anbruch des Tages eintraffe. Kurz zuvor aber ware der Feind mit dem Vortrupp seines Transports in dem nemlichen Dorfe angelangt. Dieser ließe die beyhabenden Wagen sogleich halt machen, und formirte sich auf denen Anhöhen, solche zu decken, von welchen ihn die Oesterreichischen Canonen bald zu weichen nöthigten, hierauf kam es zum Handgemenge, und die Preussen wurden mit einem beträchtlichen Verlust zurückgetrieben, indeme die Oesterreicher auf einer Höhe, allwo dieselben eine Batterie von 12. Canonen errichtet, mit besonderm Vortheil auf die Preussen spielen konnte, wodurch ganze Glieder auf einmal weggerasset wurden. Die Preussen verlohren dabei tausend fünfhundert Mann an todt- und schwer-blessirten. Der General Lieutenant von Zietzen, der die Escorte des Transports commandirte, war tödtlich verwundet, 650. von dem



dem Fest weibel an, nebst dem General Puttkammer, dann 2. Majors, 3. Hauptleute, und viele andere Officiers wurden gefangen, viertausend Munitions-Wägen, worunter 3. mit Geld, und 7. Canonen wurden theils von Oesterreichern erbeutet, geplündert, zerstreut, in die Luft gesprengt, theils aber von den Preussen verbrannt, damit sie ihrem Feind nit zu Theil wurden. Die Oesterreicher haben dabey 400. Mann an todt- und blessirten verlohren.

Dieser fatale Streich, und die sich bereits bey Frankfurth an der Oder, und in Schlessen, bey 60. tausend Mann stark befindliche Russische Armee, bewog den König die Belagerung von Ollmütz, nebst Hinterlassung etlicher Canonen und Mörser, aufzuheben, des Feindes Land zu raumen, und seinen eigenen Staaten und getreuen Unterthanen, welche von den russischen Grausamkeiten angefielt und verheeret, zu Hülfe zu kommen. Demnach brach die königlich preussische Armee in der Nacht vom 1. auf den 2. Heumonath vor Ollmütz auf, und richtete ihren Marsch gegen Littau. Man fand in ihrem Lager viele Canonen-Kugeln und Bomben, meistens unter der Asche, ingleichen eine Menge Schaufeln, Krampfen und anders Schanze Zeug mehr. Die kaiserl. k. r. Armee rückte in drey Colonnen nach, machte bey zwölfhundert Kriegsgefangene, und eroberten ein starker Zug Artillerie. Den dritten begab sich der General-Feld-Marschall Graf von Daun nacher Ollmütz, um die Stadt in Augenschein zu nehmen, da es sich dann befunden daß die Vestungs-Werker ungemein beschädiget, und die Feinde mit dem Sappen bereits sehr nahe gekommen. Gleichen Tags wurde in der Vestung über den glücklichen Entsatz das Ambrosianische Lobgesang feyerlichst abgesungen, und hieben eine drehmalige Salve von der Infanterie, nebst denen Canonen auf denen Wällen abgefeuret, um nämliche Zeit wurde auch bey der Armee das Te Deum gesungen. Der Commandant der Vestung Ollmütz, Freyherr von Marschall, ein Lutheraner, welcher sich so tapfer vertheidiget, ist von Ihro Majest. der Kaiserin zum Feld-Marschallen und wirklichen Commandant der Vestung Luxemburg ernennet worden. Nunmehr arbeiten Juden und Christen an den Fortifications-Werkern, um dieselben wieder in guten Stand zu setzen.

Die königlich preussische Armee setzte demnach ihren Marsch in 3. Colonnen weiters gegen Königgrätz in Böhmen fort; die Oesterreichischen leichten Truppen verfolgten sie beständig, und erhaschten dann und wann einige Gefangene, jedoch weil die Preussen forcierte Märsche thaten, so konnten sie ihnen niemals recht zu Leibe kommen. Den 10. langte ein Theil der preussischen Armee bey Königgrätz an, und nahm

sogleich von der Stadt Besitz, aktiv sie ein sehr namhaftes Magazin von den Oesterreichern erbeuteten, und allerhand Proviant fanden; allsobald wurden starke Ausschreibungen im ganzen Lande gethan, nicht nur für Lebensmittel, sondern auch für Kalk, Ziegel und Bretter und nacher Königgrätz geschaffet, um zur Bevestigung des Ort angewendet zu werden; demnach mußten die Bürger und Bauern stark arbeiten, und sich zum Schanzen gebrauchen lassen.

Der General Laudohn, welcher die Avant-Garde von der österreichischen Armee commandirte, folgte den Feinden auf dem Fusse nach, und erreichte einen Theil derselben bey Hollitz, hier kriegten sie einander bey den Köpfen. Ein kaiserl. Officier meldet davon folgende Umstände: Gestern haben wir abermahl einen harten Angriff auf den Feind gemachet, unsere ältesten Soldaten wissen sich nicht zu erinnern, daß eine Cavallerie so schrecklich canonirt worden. Es war unser, nemlich das alt-Württembergische und das Zweibrückische Dragoner-Regiment, nebst 8. Compagnien Grenadiers zu Pferd, wir griffen den Feind bey Hollitz an, man hielt ihn nicht so stark, als er war, derselbe hatte nicht nur 3. Batterien auf uns gerichtet, die uns bestrichen, sondern wir mußten noch darzu ein heftig Cartetschen-Feur ausstehen, dennoch griffen wir den Feind zu 3. unterschiedlichen mahlen an, wurden aber allemahl mit Verlust zurückgeschlagen, die feindliche Cavallerie und Infanterie hatte uns gänzlich umringet, demnach sahen wir uns genöthiget, mit dem Degen in der Faust uns durchzuschlagen, es hat einem unglücklich geschiemen das Leben davon zu bringen, und es war grausam anzusehen, wie viel Leute und Pferde zerschmettert und niedergesäßelt wurden; eine Stuckugel zerschmetterte mir die Degenklinge in der Faust, und schlug mir den Huth vom Kopf weg, ohne mich ferners zu beschädigen. Unser Regiment ist nun so elend, daß kaum ein Pferd mehr gehen kan, weil wir Tag und Nacht marschiren. Bey dieser Action haben wir 400. todt auf dem Schlachtfeld liegen lassen, 650. Mann sind blessirt, und 200. zu Kriegsgefangenen gemacht worden, die Feinde eroberten dabey eine Canone, zwey Standarten, und etliche Munitions-Wägen.

Den 26. Heumon. brach die ganze preussische Armee aus dem Lager bey Königgrätz auf, und setzte ihren Marsch über Nachod ins Glazische fort; Von da aus marschirte der König mit einem Theil der Armee über Görlitz, und von da nach Cöthbus und Frankfurth an der Oder, um sich mit dem General-Lieutenant Graf von Dohna, welcher die Armee wieder die Russen commandirte, zu vereinbaren, dieses geschah bereits den 22. Augstmonat bey Cüstria, von wannen wir bald ein mehrers melden wollen. In Schlessen



wurden die Generals Fouquet und Keith mit ansehnlichen Corps zurückgelassen, um die Dänische Armee im Zaum zu halten.

## Russische Angelegenheiten, und Kriegs-Verrichtungen.

Wir haben in dem vergangenen Jahr gemeldet, wie daß sich die russische kaiserl. Armee, unter Commando des General-Feld-Marschalls Apraxin, nach der Schlacht bey Wehlau, zurückgezogen, warum aber dieses geschehen, ist nicht erwähnt worden; Derohalben wollen wir es jetzt nachtragen. Gedachter Feld-Marschall wurde deßhalb von seinem Hof zur Verantwortung gezogen, und ihm den Arrest angekündet. Etliche Generals und vornehme Officiers haben dieses Geschäft untersucht, und ernstlich examinieren müssen. Der Feld-Marschall hat folgende Gründe zu seiner Rechtfertigung eingegeben. 1. Daß die Armee sich nicht in einem Lande halten könne, das von Lebensmitteln und Fourage so entblößt sey, wie die preussischen Grenzorte. 2. Er hätte hiernächst sich auf Provision aus Pohlen verlassen, die ihm aber niemals zugesichert worden. 3. Unter seiner Armee wäre die Desertion und allerhand Krankheiten entstanden. 4. Die preussischen Einwohner des platten Landes hätten sich aller Orten geflüchtet, und sogar ihr Korn, Vieh, Fueter und Hausgeräthe theils mitgenommen, theils zernichtet und verbrannt, um der russischen Armee die Subsistenz desto schwerer zu machen. 5. Er hätte verschiedene Detachements auf 20. Stunden ausgesandt um zu fouragiren, alleine man fand keinen Halm weder von Heu noch Stroh. 6. Die aus Schweden abgange Proviand-Schiffe hätten wegen dem starken Eis nicht anlanden, und unverrichteter Sach nach Haug fahren müssen. Der stärkste Grund aber mag vielleicht gewesen seyn, daß die englischen Policrest-Pillen, sowol bey der Generalität als am Hof gute Wirkung gethan haben. Dem seye aber wie ihm wolle, so sind doch alle diese wichtige Gründe nicht vermögend gewesen zu verhindern, daß ihm nicht das Commando von der Armee genommen, und selbiges dem General Fermor aufgetragen worden, um die Kriegsoperationen aufs frische gegen Preussen mit allem Eifer zu betreiben. Indessen ist und bleibet der damalige Abzug der Russen aus den preussischen Landen, ein ewiges betrübtes Angedenken, indeme sie verschiedene Städte, Dörfer, Flecken, ja ganze Propinzen beraubet, und hernach in Asche verwandelt, davon man ganze Bücher schreiben könnte. Sie haben sich nit vergnügt den Leuten alle ihre Habseligkeiten, als Hausrath, Pferde, Rüge, Ochsen, Schaffe, Schweine, fortzuschleppen, sondern die

Bauern und Einwohner todt geschossen, die Leute nackt ausgezogen, andere im Feuer übel zugerichtet, einige gar verbrannt, und die Weibsleute geschändet, die Kirchen und Altäre beraubet, ja selbst der begrabten Leichname nit verschonet, sondern vornehmer Herren Begräbnisse spoliert, die Särge zerschlagen, die balsamirten Körper von ihrem Schmutz und Kleinodien geplündert, derselben Beine herumgeworfen, und in des Generals de la Cave Grufft ein verrecktes Schaff gelegt, und darauf recht wüthend zu Grabe geläutet. So viel hiervon. Was aber die abgebrannten Städte und Dörfer und die beschädigten Einwohner betrifft, so thut ihnen ihr gütiger Landes-Vatter, der preussische Monarch alles wieder erzeu, wie den Ihro Majestät befohlen haben, Ihme die Verzeichnuß einzusenden.

In der Gegend von Danzig hatten die Russen drey verschiedene Lager bezogen, welche auf 50. tausend Mann geschätzt wurden. Ueber die Weichsel wurden 5. Schiffbrücken geschlagen. Bey diesen so critischen Umständen war es denen Dantzigern nicht am besten zu Muth, indem die Russen darauf drungen, einen Waffenplatz aus dieser Stadt zu machen, und eine starke Garnison hinein zu legen. Der Magistrat dieser Stadt aber bliebe vest entschlossen eine genaue Neutralität zu beobachten, man beehrte daher alle mögliche Anstalten vor, um nicht von denen Russen überrascht zu werden. Die Handlungs-Bedienten in ihren schönen Uniformen besetzten nebst der Bürgerschaft den größten Theil der Wälle. Etliche hundert Bürger gaben Canonier ab, und verrichteten auch die Wache. Die Fleischer, Knechte wurden mit auf die Feldposten zu Pferde gebraucht. Auf die Wälle aber sind mehrere Canonen gepflanzt worden.

Indessen brach der General Fermor mit der Armee gegen preussisch Pommern auf, und besetzte nach einem tapfern Widerstand das Städtlein Neu-Stettin, allwo sich der preussische General-Major von Platen, welcher von der Armee bey Stettin detachirt wurde, mit 80. Husaren aufhielt, dieser wurde von 3000. Carlolpacken angegriffen, ohngeacht der grossen Ueberlegenheit, vertheidigte er sich 2. Stunden lang, und tödete dem Feind 83. Mann, er verlorh von den seinen nur 24. und zog sich zurück. So bald dieses geschehen, wurde das nachgelegene Städtlein Ragebühr mit allen benachbarten Dörfern denen Cosacken Preiß gegeben, welche eine solche unmenschliche Wuth ausgeübet, die nit nichts als der von dem Apraxin in Preussen ausgeübten Grausamkeit verglichen werden kan. Gedachte Stadt und 29. daherum gelegene Dörfer wurden gänzlich ausgeplündert, alle Kisten und Kasten entzwey geschlagen, das Getreide zertreten und abgemäht, alles Rindvieh wurde nach Pohlen geschleppt. Die Einwohner, ohngeachtet sie alles hingegeben was sie gehabt,



gehabt, wurden mit Rantsehnen, und allerhand Martern erbärmlich gemißhandelt. Dem Prediger zu Lottin ist erstlich die Hand abgehauen, und hernach mit Vistolens Schüssen das Leben genommen worden. Der Landrath zu Buegen, die Prediger zu Wallachen, Hasensier und Wustlaske, sind mit Rantsehnen halb todt geschlagen worden, wie dann der Landrath wirklich gestorben. Ein alter 66. jähriger Mann haben sie in Stroh eingebunden, solches angestekt, und ihn liegen lassen. Des Muthwillens, so an vielen Frauenspersonen, von allerley Stande und Alter, will man nicht ausführlich gedenken.

Der General Broune ist indessen mit seiner unterhabenden Armee bereits im Heumonath in Schlessien eingerückt, dessen Truppen bis vor die Stadt Glogau streiffen, denen nach der Stadt fahrenden Landleuten haben sie bey 60. Pferdte ausgespannet. Die beyderseitigen Hufaren sind mit einander handgemein worden, wobey die preussischen 100. Pferdte erbeuteten. Verschiedene Städte und Dörfer um Glogau herum haben die Russen auch rein ausgeplündert und theils verbrannt, zwey preussische Magazin an der Oder haben sie zernichtet. Ja einige Compagnien Cosaquen haben sich schon in den Vorstädten von Breslau sehen lassen, auch allda einige Häuser ruiniret, zu dem Ende waren die Garnisonen von obgedachten Städten ansehnlich verstärkt worden. Die unter commando des General Fermors stehende Armee ist bis an die Brandenburgische Festung Cüstrin vorgerückt, allwo eine mittelmäßige Garnison sich befand, welche von denen Russen aufgefordert worden, diese aber solches rund abgeschlagen, mit bedeuten, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren.

### Die Stadt Cüstrin, wird von den Russen in einen Steinhauße verwandelt.

Auf diese von den Preussen erhaltene abschlägige Antwort wurde die Festung von den Russen aufs lebhaftigste bombardirt, und beschossen, einige Bomben fielen in das Pulver-Magazin, wobey über 100. Häuser in die Luft flogen, innert 4. Tagen sind bey acht tausend Bomben und feurige Kugeln in die Stadt geschickt worden, wodurch alle Häuser und Gebäude in den Brand gerathen, und kein Stein auf dem andern geblieben ist; alle von dem Land und der Stadt dahin geflüchtete Kostbarkeiten und Haabseligkeiten wurden ohne das geringste davon zu retten, in die Asche gelegt, so daß mancher nichts als das Hemdd auf dem Leib davon gebracht, und nicht das geringste von dem feinen den wütenden Flammen entreißen können, diese Unglückseligen sind zu hundertten in Franckfurth an der Oder, Wittenberg und Halle in einem bejammerungswürdigen Zustand

angelangt, viele sind vor Hunger und Ungemach unterwegs verschmachtet.

Inzwischen näherte sich der König in Preussen mit einer ansehnlichen Verstärkung, so er aus Schlessien mitgebracht, und vereinigte sich den 22. Augustmonat mit der Gräflich-Dohnaischen Armee, eine Meile von Cüstrin, wodurch die Russen sich genöthiget sahen die Belagerung aufzuheben, und sich in etwas zurück zu ziehen. Den 23. in der Nacht marschirten Se. königl. Majestät die Oder hinab bis Güstebiese, die Brücke ward bald fertig, die Armee marschirte um Mittagzeit herüber, und es wurden alle Anstalten zu dem Angriff gemacht. Den 24. nahm der König das Lager bey Dermizel. Diese verschiedene Bewegungen der königl. preussischen Armeen nöthigten den russischen General Fermor sein Lager vor Cüstrin aufzuheben, und das Corps des General Romanzow ward von der russischen Haupt-Armee auch zugleich abgeschnitten. Wir wollen die Berichte aus der königl. Hofzeitung über diese merkwürdige Hergangenheit selbst anhören. Sie lautet also:

### Berliner Relation, von der am 25. Augustmonat 1758. bey Zorndorf vorgefallenen Feldschlacht und herrlichen Sieg, über die grosse russische Armee.

Den 26. Augusti traf ein königl. Courier unter Begleitung einer grossen Anzahl blasenden Rennbotten hier ein, und überbrachte dem Hofe die erfreuliche Nachricht, daß Se. königl. Majestät die grosse russische Armee unter dem General Fermor bey dem Dorfe Zorndorf nahe bey Cüstrin angriffen, und einen vollkommenen Sieg über sie erfochten, unerachtet der grossen Ueberlegenheit derselben, und ihrer vortheilhaften Stellung zwischen den Wäldern und Morästen. Die Umstände dieser entscheidenden Schlacht, und entseßlichen Niederlag der Russen lautet also: Se. königl. Majestät brache den 25. des Morgens um 3. Uhr auf; Sie passirten die Mühlen von Damm, desfilirten durch den Wald von Masin, und marschirten in die Blaine durch das Dorf Barzelo. Der Marsch unserer Armee wurde bis zu dem Dorfe Zorndorf fortgesetzt, daher selbige dem Feinde gänzlich in den Rücken kam. Diese Stellung war aber nicht vermögend die russische Armee in Unordnung zu bringen, indem selbige in 4. Linien und in einer Art von einem Quarree aufmarschirt war. Unsere Armee stund mit dem Rücken an einem Grunde, welcher gerade auf den rechten Flügel des Feindes zuging. Unser rechte Flügel erstreckte sich nach Wilkersdorf. Der erste Angriff von unserer Infanterie gieng nicht von statten; Es geschah aber gleich darauf ein neuer Angriff, und der General-Lieutenant von Seydlitz



Abbildung Friedrichs  
des grossen Feldherren und Preussischen Monarchen,  
wie er den 25. Augustmonat 1758. bey Zorndorf in der Neumark, einen vollkom-  
menen Sieg, über die große Russische Armee erhalten.



1. Ihre Majestät der König zu Pferd. 2. Die Russische Generalität zwischen Begleit einiger schwarzen Zuffaren. 3. Die Zelte Ihrer Majestät des Königs, wo zu beyden Seiten die eroberte Sie-  
geszeichen aufgefpanzet seynd, als nemlich Fahnen, Standarten, Pauken, Trommeln, Stuk und  
Mörfern, 2c. 4. Die zwey kleinere Zelten, welche auf beyden Seiten des Königs seiner Zelten sind auf-  
geschlagen worden vor die gefangene Russische Generalität.



Seydlitz, drang so glücklich mit der Cavallerie in die feindliche Infanterie, daß er den ganzen rechten Flügel des Feindes über den Haufen warf. Da wir nun der russischen Armee in die Flanke gekommen waren, so retirirte sich selbst in die Moräste nach Custrin. Unsere Armee schwenkte sich, und verfolgte die feindliche. Letztere that noch ziemlich Widerstand bey Quartschen, da sie aber endlich zum Weichen gebracht wurde, so retirirte sie sich in die Wälder von der Seite von Zorndorf, und die Nacht verhinderte uns sie weiter zu verfolgen. Die Schlacht fieng um 9. Uhr an, und endigte sich um halb 7. An Kriegsgefangenen haben wir 7. Generals, 160. Officiers, und 5000. Gemeine, von denen man alle Augenblick noch mehrere einbringt. An Todten haben die Russen nach ihrem eigenen Geständniß über 20. tausend Mann verlohren. Wir haben diesen Tag 73. Canonen, 14. Fahnen, und die ganze Kriegs-Cassa bekommen, welche letztere aus 858. tausend Rubeln, (ein Rubel macht nach unserm Geldt 33. Sagen,) bestanden. Die preussische Cavallerie hat Wunder gethan, besonders die Leibgarde nebst der Brigade derer Gensdarmes unter Commando des General Lentulus, welchem 3. Pferde unter dem Leibe todt geschossen worden. Sie haben die feindliche Infanterie über den Haufen geworfen, und 7. Fahnen nebst 18. Canonen erobert. Der König selbst hat über ihre Ausführung sein Veranügen bezeuget, und ihnen die Ehre angethan, daß er ihren schönen Manöuvres den Sieg zugeschrieben. Ueber Tafel hat sich der König mit folgenden Worten gegen den Grafen Lentulus ausgedrückt: Mein Freund, ich trincke auf euch und auf eurer Brigade Gesundheit, und ich schreibe euch den Sieg gänzlich zu. Den 26. Morgens bey dem Anbruch des Tags gieng es von neuem an, um 9. Uhr war die heftigste Canonade. Durch unsers lieben Königs Kutschen sog eine 24. pfündige Canonkugel, und gieng mitten durch, ohne Ihro Majestät im geringsten zu beschädigen. Um 11. Uhr war der Feind abermal geschlagen. Der General Fermor soll auf dem Weg nach Soldin flüchtend gesehen worden seyn. Prinz Sulkowski wird auch eben als ein Gefangener eingebracht. Der russische General Brown ist todt. Der sächsische Prinz soll noch im Holz nebst vielen Stabsofficiers verirret seyn. Man schleppet immer viele Canonen und Fahnen als Siegeszeichen herben.

Die Cosaquen machten ein fürchterliches Geschrey während der Bataille. Die Russen haben unerhörte Grausamkeiten begangen sowol vor als während der Hauptschlacht, man hat bey ihrem Abzug einiche Meilen weit nichts als brennende Dörfer gesehen. Diese Barbaren haben die Bauren aus den Flecken

Barzelo und Blumberg niedergestochen, und überhaupt solche Grausamkeiten begangen, vor welchen die Natur erstaunet. Der König hat vor dero Gezelt als eroberte Siegeszeichen aufpflanzen lassen 140. Canonen, 36. Fahnen und Standarten, 2. paar Däuker. Neben dero Gezelt befanden sich die 7. russischen Gefangenen Generalene. Die gemeine Gefangene in diesen 3. Tagen, so zehen tausend stark, befinden sich unter freyem Himmel im Felde in einem Kreise von etlich preussischen Regimentern eingeschlossen. Und da der Rest der russischen Armee Custrin im Rücken, die Oder und Warthe auf beyden Flanken und unsere Armee en Front vor sich hat, dabey aber ganz von Munition entblisset ist, folglich weder seitwärts, noch vor- oder rückwärts uns entkommen kan, so sind wir anjetz bemühet unsere Blefirte, die sich auf 10. bis 12. tausend Mann erstrecken sollen, in die Lazarette zu bringen und zu verbinden. Der mehreste Theil ist jedoch nur leicht blefirt. An Todten soll man fast 50. Russen gegen einen Preussen finden. Wie den auch die Russen 20. tausend Mann Todte, wir aber nur 1500. zehlen, welches vornehmlich daher rühret, weil erstlich die Russen ihre sammtliche Artillerie zu hoch gerichtet, und also alle Kugeln über unsere Armee weggeschossen, folglich ihre Canonade uns nicht den geringsten Schaden gethan; Da gegenheils unsere Canonen und Haubitzen mit ganz besonderm Effect gespiellet. Und zum andern haben unsere Leute jederzeit drey-mahl mit dem kleinen Gewehr gefeuert, ehe die Russen einmahl mit Laden fertig geworden; Unser Verlust würde noch geringer seyn, wenn sich nicht folgender fataler Umstand ereignet; Es gerieth nemlich unsere Cavallerie unter dem General Seydlitz an unsere 2. Infanterie-Regimenter von Kalkstein und Prinz von Preussen, sahen solche für Feinde an, und hieben ein, tödteten auch viele unserer Infanterie, im Gegentheil schossen sie auch viel von der Cavallerie todt, bis beyde Theile ihren Irrthum erkannten, worauf sich unsere Cavallerie besser rechts zog, und denen Russen mit solchem Muth in die Flanken hieb, daß ihre Tapferkeit, besonders der Gens d'Armes, nicht genug gerühmet werden kan. Den 27. Augustmonat war wiederum, laut Berliner Berichten, eine völlige Niederlag derjenigen Russen so sich wiederum gesammelt haben, indeme bey 12. tausend sind niedergehauen worden. Die Russen haben überhaupt dapper, aber in grosser Unordnung gefochten. Hingegen der König als Batter für das Vaterland heldenmüthig gesieget. Wir haben alles zusammen gerechnet 3000. Todtne, und in Wahrheit viele Blefirte bekommen in diesen 3. denkwürdigen Tagen.

Der 29. Augustmonat ist bestimmt gewesen, daß die

K

österreich



österreichische und russische Armeen in Berlin haben sollen zusammen kommen. Gott hat es aber ganz anders geleitet. Daß dieser Vorfall in den brandenburgischen Landen eine allgemeine Freude verursacht, ist leicht zu erachten; besonders aber ist man in Berlin vergnügt, weil die russischen Truppen schon bis Dramienburg gestreift hatten.

### Dankfest in samtl. Preuss. Staaten.

Es war des Königs eigener ausdrücklicher Befehl, daß man den 3. Herbstmonat in allen seinen Landen, auf das feierlichste Gott danke über den herrlichen Sieg, den er über das barbarische Heer seiner fürchterlichsten und grausamsten Feinde erhalten. In Wahrheit wenige Tage vor diesem großen und importanten Sieg bedeckten die allerfinsternsten Wolken das erschrockene Preussenland, dann Mord und Tod, und grausame Verwüstung ruckten immer näher herbei, und die königl. Residenzstadt Berlin sollte die erste Wucht ausstehen, also daß die Muthigsten jagten, und niemand wußte wo es aus wolte, denn auf allen Seiten stuhnden schon feindliche Schaa ren zu dem Verwüstungs-Geschrey bereit, und was für Völker, die gleich Heronen Flammen der Verheerung zum Lustspiel machen, die kein Mitleiden kennen, ein Volk, das ohne das geringste Gefühl von Menschlichkeit, das kein Fildherr bändigen kan. Diese Unmenschen wären die ersten und unfehlbaren Bürger gewesen. Also waren die preussischen Völker und Lande, mit einem weit, weit überlegenen Heer umgeben, eine ungeheure Menge mörderischen Geschüßes sollte ihnen den Garauß machen denn die Russen sind stark und grimmig, gleich reißenden Bären, und den Tod und alles verachtend, der Flucht ungewohnt und fest stehend wie eine Maur. Welch ein Feind! und dennoch mußte er fallen vor dem Schwerte des HErrn und Gideons. Das preussische Heer sochte zwar mit gewöhnlicher Tapferkeit; aber warlich! Gott siegte. Viele bange Stunden blieb der wichtige Sieg unentschieden, bis endlich die Waagschale des Allmächtigen auf das Haupt des schon müden Königs nieder sank, und zu ihm das Wort der Gnade geschach: Dein sey der große Sieg, o Friedrich. Plötzlich fiel der mächtige Feind, und reiche Beute war dem Sieger zu Theil. Erstaunt sahen sich die siegenden Preussen um, da mehr als 20. tausend ihrer Feinde gestreut lagen, noch mehr erklaunt aber über die fast ungläubliche geringe Anzahl ihrer eigenen Verlohrnen. Der König fiel der erste auf seine Knie, mitten unter seinen erschlagenen Feinden, und sein siegendes Heer mit ihm, alles ruste;

Gebet unserm Gott die Ehre, denn der HERR hat Großes an uns gethan. Als ein Wunder von Heldenmuth ward von dem König bewiesen, daß er an dem Tage dieses harten Streits selbst eines seiner Panier ergrieff, und seine Streiter zur Aufstreuung ihrer letzten Kraft, um das schon sinkende Vaterland zu retten, durch sein eigenes Exempel anfrischte, wo tausend Tode auf ihn warteten, da eilte er hin. O ihr neben ihm streitende Helden, wie müht ihr bey diesem Anblit für sein Leben, und für das Vaterland gezittert haben. Ach! was würde seinen Landen betrübters erfolgt seyn, wenn die Krone dieses großen Helden gefallen wäre, denn wer hat an diesem Tage wol mehr sein Leben auf seinen Händen getragen, als der König; aber wen der HErr bewahret, der ist wohl verwahret, denn auch jetzt sollte der große Friedrich unverwundet siegen. Der HErr im Himmel, der erbarmende Gott! senke doch tief in die Herzen der kriegenden Fürsten ein Gefühl von Mitleiden, und lenke dieselben zu Gedanken des Friedens, daß doch bald des Blutvergießens und Verheerens ein Ende seye.

Weilen in den Privat-Nachrichten, die aus dortigen Gegenden eingeloffen noch eint und anders merkwürdiges vorkommen, so wollen wir selbige zur Ergänzung mit beifügen: In einem Schreiben aus Elbnow heißt es, daß Se. Majestät der König ausdrücklich befohlen haben, daß die Reuterey im Nachsehen sich bey dem Beute machen nicht aufhalten, sondern alles niederfäbeln sollten; höchstdieselben würden einem jeden die Beute reichlich mit Geld vergüten. Man bekennet, daß in diesem hartnäckigen Treffen auch preussischer Seits viel brave Leute verlohren, und daß besonders die Regimenter Kalkstein und Bevern sehr gelitten haben.

Andere Nachrichten melden, daß die kaiserl. russische Armee, da sie die Belagerung von Küstrin aufgehoben, alle schwere Artillerie und Mörser zurück zu lassen genöthiget worden: Daß sie 80. tausend Mann stark, die Preussen aber derselben an Artillerie-Feur überlegen gewesen: Den Cossacken und Calmucken, die so calmukisch kriegen, kein Quartier gegeben und deren viele in die Warte gesprengt worden waren, weil die von den Russen darüber geschlagene Schiffbrücke durch das preussische Canonen-Feur ruiniret worden. Der König ist mit dem größten Theil der Truppen wieder nach Sachsen zurück gegangen, und der Graf Dohna muß es nun mit den Russen gar ausmachen.

Viele tausend von den zerstreuten Russen hat man in denen Wäldern herum mit einem fürchterlichen Heulen und Zähnklappen gehört, weil sie ohne Nahrungsmittel und von allem entbloßt, ihren ohn-



fehlbaren Tod vor Augen sehen. Denen gefangenen Generalen und Officiers haben Ihre Majestät die verwüstete und abgebrannte Stadt Cüstrin zu ihrem Quartier angewiesen, mit diesen Worten: Sehet, meine Herren, den Greuel der Verwüstung dieser Stadt, die euer Grausamkeit in Schutt und Asche verwandelt hat, deren mittheilendswürdige Einwohner herum irren in großem Mangel, theilet nun euer Schicksal mit dem Ihrigen. Die erbeutete große Kriegscassa hat der König unter seine tapfern Officiers und Soldaten austheilen lassen, da ein jeder gemeiner 200. Rubels, oder zweihundert Species-Thaler bekommen. Den Tag vor der Schlacht soll Ihre Majestät ein Brief aufgefunden haben, den der österreichische Feldmarschall von Daun dem General Fermor abgefertiget, welcher Brief mit Ziffern geschrieben gewesen; der König hat aber den Schlüssel dazu bald gefunden. Der Herr Feldmarschall berichtete darinnen den Herrn von Fermor, der König ziehe gegen ihn an, ohne Zweifel um ihn anzugreifen: Er bäte ihn, er möchte sich vor diesem listigen Feind, den er noch nicht kannte, hüten, und sich viel lieber zurück ziehen, als Stand halten, bis er, der Herr Feldmarschall, seinen vorhabenden Streich in Sachsen ausgeführt hätte, woselbst er bald anzulangen verhoffte. Den Tag nach der Schlacht schickte der König den nemlichen Courier mit einem Brief, der in gleichen Ziffern geschrieben war, an den Herren Feldmarschall Daun zurück. Derselbe war folgenden Inhalts: Ihr hattet wohl recht, Herr Feldmarschall, daß ihr den General Fermor gewarnt habt, sich vor dem listigen Feind zu hüten, und ihm gemeldet, ihr kennet ihn besser als er. Er hat Stand gehalten, und ist geschlagen worden.

Ein Courier, der von dem König in Preussen, wegen dieses wichtigen Sieg an den Prinz Ferdinand von Braunschweig abgefertiget worden, hat zugleich als ein Siegeszeichen und Geschenk einen Russischen Cosak mitgebracht, welcher ganz bewaffnet, und eine Fahne, einen Wurfspeer, und ein großes Schlachtmesser bey sich hatte. Man führte ihn in gute Wirthshäuser, der Kerl aber affe wenig, hingegen faust er Brantwein wie Wasser.

Viele Nachrichten, von Königsberg, Warschau, Wien und Donauströhm, widersprechen denen Sieges-Relationen von Berlin, ja sie treiben die Sache so weit, als wenn die Russische Armee den Kampfplatz behauptet hätte. Wir wollen aber die kräftigsten Beweise hierüber selbst aus richtigen Händen anhören, wie folget: Man vermeinet vielleicht, solches dem Publico aus dem Grund glauben machen zu können, weil Se. königl. Majestät, da Sie durch die große

Anzahl ihrer Feinde an andere Dörter gerufen worden, den erhaltenen Sieg nicht verfolgen können. Allein eben hieraus erhellet die Wichtigkeit eines solchen Sieges, daß Se. Majestät dadurch in den Stand gesetzt worden sind, ihre Waffen anderwärts hinzuwenden. Einen unwidersprechlichen Beweis von diesem Siege giebt die ungewöhnliche große Anzahl der Canonen und Fahnen, welche uns in die Hände gefallen, und welche wohl nicht anderst, als auf dem Wahl-Platz erobert werden können, wie denn auch alle russische Bleisirtten in unsere Hände gefallen, und der russische General einen Waffen-Stillstand verlangt, um die Todten zu begraben. Wer sich die Mühe geben will, kan die eroberte 103. Canonen zu Cüstrin besehen, und die Anzahl der gefangenen Generals, Officiers und Gemeinen, wird nach der nunmehr bekannt gemachten Liste, wohl nicht mehr geläugnet werden. Wo aber die Russen einige wenige Canonen und Gefangene obn uns bekommen haben; so können sie sich doch deshalb den Sieg nicht zueignen, da nicht leicht eine Bataille vorgehet, in welcher nicht auch der geschlagene Theil einige dergleichen Vortheile erhalten sollte. Daß die Anzahl der russischen Todten sich über 20. tausend Mann erstrecke, kan man um so mehr mit Gewisheit sagen, da man preussischer Seits sie begraben lassen müssen, und man jezo noch nicht damit fertig werden kan, ohngeachtet eine große Anzahl Bauren dazu gebranchet, und selbst viele Dorfschaften disseits der Oder dazu aufgeboten worden. Die Größe des russischen Verlusts rühret daher, weil die preussische Cavallerie in die russische Infanterie so stark eingehauen, und wenige Gefangene gemacht worden. Daß aber der disseitige Verlust so aeringe ist, solches ist der Richtung der russischen Artillerie, und der schlechten Wirkung des Feurs von ihrem kleinen Gewehr zuzuschreiben. Daß die russische Kriegs-Casse erbeutet worden ist, solches können allenfalls die gefangenen russischen Commissarien bezeugen, und es zeigen solches auch die russischen Rubels, welche sowohl bey der Armee als hier zu Berlin in großer Menge herum gehen.

### Nach der Schlacht bey Zorndorf eilet der Grosse Friedrich nach Sachsen.

Nachdem die große preussische Held und König, die Russen wie oben gemeldet, völlig aufs Haupt geschlagen, und diese fürchterliche Armee meistens zerstreuet, so eilte der König den dritten Tag nach der Bataille bey Zorndorf mit 24 Bataillons Infanterie, und dem größten Theil der Cavallerie, nach Sachsen, allwo jezund der entscheidende Haupttummelplatz ist, und die Umstände täglich fürchterlicher werden, dann



die große Oesterreichische Armee unter Ihro Excellenz dem Herrn Feldmarschall von Daun, und die Reichs-Armee sind mit gesamter Macht in Sachsen zwischen Meissen und Dresden eingedrungen, um dieses Churfürstenthum einzunehmen, und die Preussen fortzuja-gen. Prinz Heinrich wurde von allen Orten umzingelt mit feindlichen Armeen, besonders um Dresden und Pirna herum, doch hat dieser kluge Prinz sich so wohl zu vertheidigen gewußt, daß ihm die große feindliche Obermacht keinen Streich hat beibringen können. Jetzt aber da der König mit seiner nahmhafteu Verstärkung zu des Prinzen Heinrichs Armee sich gestossen, so vernehmen wir daß die Reichs-Armee wirklich nach Prag sich zurückgezogen, denn es zeigte sich bey ihrem Aufenthalt ein solch bitterer Mangel daß man fast sagen darf, daß das Murren der Kinder Israel in der Wüste mit diesem nit zu vergleichen ware, ja der kaiserliche General Feld-Marschall von Daun selbst eilte von da weg über Stolpen nach Böhmen. Bevor aber dieses geschehen, haben die österreichischen Völker das Glück gehabt

### Die berühmte Festung Sonnenstein oder Pirna, zu erobern.

Ein Schreiben aus Sachsen vom 6. Herbstmonat giebet uns hievon folgenden Bericht: Gestern als den 5. d. d. sieng man frühe um 5. Uhr an, das Schloß von Pirna, oder die sogenannte Festung Sonnenstein in welcher der Prinz Heinrich eine Garnison von 1442. Köpfen zurück gelassen hatte, von 3. Batterien zu beschießen. Da nun die Canonade bis gegen 5. Uhr Nachmittags mit aller Heftigkeit fortgedauert hatte, wurde Chamaden geschlagen, und zur Capitulation geschritten. Heute hat der Commandant, der Obriste Garpe, die Festung übergeben; und die Garnison, nachdem sie mit klingendem Spiel ausgezogen, das Gewehr gekrecket. Hierauf ward sie als Kriegsgefangene von der dazu commandirten Mannschaft übernommen, und in des, die combinirte K. K. und Reichs- Executions-Armee commandirenden Herrn Herzogs zu Wals- Zwenbrücken Hochfürstl. Durchl. Hauptquartier gebracht. An Artillerie hat man im gedachter Festung 29. metallene und 7. eiserne Canonen, ingleichen 7. eiserne Fuß-Mortiers, an Fahnen aber 10. erobert.

### Vom Schwedischen Staat.

Die Schweden fahren noch immer fort den König in Preussen, mit denen übrigen hohen Mächten gemeinschaftlich zu bekriegen. Der König, der geistliche Stand, und der Baurenstand, ja der meiste

Theil der Nation sind mit den Kriegs-Unternehmungen gegen den preussischen Monarchen niemals zu frieden gewesen. So lange die Nation in ihrer Bedenkungsart sich spaltet, werden die schwedischen Progreß immer gehemmet bleiben. Sie warteten auch bisher vergebens auf eine französische und russische Verstärkung. Vielleicht trauet man auch dem Dänischen Hof nit, und endlich ist der Geld-Mangel auch sehr groß in diesem Land. Man sagt öffentlich, es wäre unnöthig an dem teutschen Krieg Antheil zu nehmen, der sie nichts angehe. Die beträchtlichen Ausgaben, welche das Volk zu Befreiung der Kriegs-Umkosten erlegen muß, vermehret die Anzahl der Mißvergnügten täglich; ja man redet zur Zeit da wir dieses schreiben, von so bedentlichen Sachen, die wir noch zur Stund nicht aufheutern können. Anbelangend die schwedischen Waffen, so sind selbige gar nicht glücklich gewesen, vielmehr haben sie viele Festungen verlohren, ja Stralsund selbst ist über 8. Monath von den Preussen eingeschloß gewesen; indessen haben die streifenden Partheyen das Land mit Brandschazungen erschöpft, und gleiches thaten auch die Schweden gegen die preussische Lande, wo sie nur immer konnten, mithin blieb es lediglich bey Scharmüzeln, deren einige sehr heftig waren, und mit abwechselndem Glücke vollzogen wurden.

### Kriegs-Berichtungen der Englischen Völker in America.

Vor einem Jahr hatte die englische Nation den bittersten Verdruß, wegen der vergeblichen Expedition auf die Insel Mx. Nun sind sie dieses Jahr glücklicher gewesen, dann wir vernehmen aus der Neuen Welt, daß der Admiral Boscawen mit seiner Escadre von 22. Schiffen von der Linie, 10. Fregaten, 5. Branders, 2. Bombardier-Gallioten, samt 60. Transportschiffen, welche bey 6000. Berauschotten an Bord hatten, den 24. Aprill 1758. glücklich auf der Höhe von Louisburg angekommen seye, sogleich wurden alle möglichen Anstalten getroffen, um diesen Platz so wohl auf festem Land als auf der See anzugreifen; das zum Angriff dieser französischen Insel und Festung bestimmte Corps ist 15. tausend Mann stark, 300. Artilleristen ungerechnet. Ein anderes Corps von 20. tausend Mann wird unter dem General Abercombie gegen Canada, und noch ein anderes von 6000. Mann auf der mittäglichen Grenze unserer Colonien ausrücken, um dem Feind Abbruch zu thun. Man rechnet, daß die englische Macht in America sich gegenwärtig auf 60. tausend Mann, so wohl Europäer als Provinzial-Miliz, belauft. Dieses ist gewiß, daß die Engländer den Franzosen seit dem



25. Christmonat 1757. bis zu End Aprills 1758. 56. mit Provision und Munition beladene, und nach Canada, wie auch Cap-Breton bestimmt gewesene Schiffe weggenommen, keine Hülfe haben sie nicht aus Frankreich zu gewarten gehabt, indeme die englischen Flotten alle französische Meerhäven schon lange Zeit bloquirt halten.

Der Admiral Osborne hat auch die französische Fregate de Lare genannt, von 36. Canonen, und 300. Mann Equipage, welche mit 1000. Centnern Provision nach Louisburg segeln wolte, weggenommen. Der Admiral Coates hat ebenfalls 10. französische Prisen aufgebracht, welche für Canada bestimmt waren, dieselben werden auf 200. tausend Pfund Sterlings geschätzt. Von obgedachtem Admiral Osborne vernehmen wir ferner, daß er den 28. Hornung bey Carthagena in der mittelländischen See den französischen Admiral du Quesne, welcher nach Louisburg segeln wolte, mit dem Donnerer von 80. Stücken, dem Orpheus von 64. der Drisamme von 50. und der Plesade von vier und zwanzig Stücken angetroffen; Die 4. Schiffe trenneten sich, als sie die englische Flotte sahen, wir eroberten den Orpheus von 102. Mann, und den Donnerer von 1000. Köpfen, den Drisamme jagten wir an die spanischen Küsten, allein wegen Spaniens Neutralität konnten wir nicht weiter gehen. Mr. du Quesne nebst vielen andern französischen Officiers sind bereits als Gefangene zu Plymouth, die eroberten 2. Kriegsschiffe aber zu Gibraltar angelangt. Inzwischen diesem allem landete obgedachter Admiral Boscaven mit 15. tausend Britten auf der Isle Royale, oder Cap-Breton, dieses geschah den 7. und 8. Brachmonat, der erste Angriff ward auf der Seite von la Cormorandiere, mit einer grossen Anzahl mit Truppen beladener platter Schiffe, bey welcher Unternehmung verschiedene Fregaten sie unterstützten, unternommen, die Engelländer haben ein so heftiges Feuer ausgehalten, daß sie bey 800. Mann verlohren. Allein da man am meisten beschäftigt war, ihre Anlandung zu hindern, marschirte ein Theil des Fußvolks bis an den Fuß der gähnen Felsen, und zwar an einem Ort, der fast unzugänglich schien, sie fanden so gar ein Mittel bis an die oberste Spitze des Gebürges zu klettern, in solcher Stille, daß man dieselben nicht eher wahrgenommen, als bis sie zu Hauffen versamlet waren. Die Franzosen thaten tapfern Widerstand, endlich aus Furcht gänzlich umzingelt zu werden, sahen sie sich genöthiget, in den Platz zurück zu ziehen, nach dem 450. von ihnen auf dem Platz geblieben, und 150. Mann, nebst etlichen vornehmen Officiers von den Engelländern gefangen, welches alles Europäer waren, auch wurden bey 300. Wilden theils nieder-

gehauen, theils gefangen. Den 10. berenneten sie den Platz; darauf wurden Schießschanzen gebauet, vor Stücke und Mörser, um den Haven und die Stadt zu beschießen. Sie saßen Posto zu Fanal, um von dort die kleine Ziegen-Insul, die mitten im Haven ligt, zu beschießen, nun ward aus Stücken und Mörsern auf die im Haven ligende Schiffe gefeuert. Eine Bombe fiel auf das Schiff le Prudent, tödete etliche Officiers nebst 30. Soldaten, die Garnison vertheidigte sich aufs hartnäckigste, und hat etliche gütliche Ausföhle gethan, und denen Engelländern 2. Batterien zernichtet, und viele Stük vernaglet. Den 8. Heumonat wagten sie aufs frische einen Ausfahl, wurden aber dergestalt empfangen, daß 150. Gemeine nebst etlichen vornehmen Officiers auf dem Platz blieben. Bey diesem bliebe es, und der Ort wurde bis den 26. Heumonut heftig beschossen; hier fieng es in der Vestung an an Lebensmitteln und Munition zu mangeln, die Garnison war abgemattet, und meistens erkranket, die Stadt lag haub in der Asche; bey diekem so mißlichen Umständen wolte der französische Gouverneur Ritter Drucourt den Sturm nicht erwarten, sondern verlangte zu capituliren, welches den 26. besagten Monats geschah. Diese erfreuliche Zeitung wurde durch die Capitairs Egdecombe und Amhorst, welche der Admiral Boscaven abgesandt, nach London gebracht. Aus dem Tour und dem Parc ist diese Freudenvolle Nachricht durch Abfeuerung der Canonen, und Erschallung aller Glocken angekündigt worden, alles ward voll Freudenbezeugungen, man stellte Feuerwerke und allerhand Schauspiele an. Mit dieser wichtigen Zeitung wurde sogleich ein Courier an Se. königl. Majestät in Preussen abgefertiget.

Fernere Umstände von der Uebergab Louisburg, lauten also: Die ganze Garnison nebst denen daselbst sich befindlichen Matrosen, erstere bestehend aus 3031. letztere aber aus 2606. sind zu Kriegsgefangenen gemacht, und sollen laut Capitulation nach Engelland gebracht werden, die im Haven sich befindene 11. Kriegsschiffe, sind theils erobert, theils verbrannt und versenkt worden, wie aus nachstehender Specification zu ersehen.

### Eroberte Schiff.

Le Celebre von 64. Canonen, 2. Fregaten, la Bûche und la Chevre, jede von 36. Canonen. Das Kriegsschiff Apollo von 50. Canonen haben die Franzosen selbst versenkt.

### Verbrennte Schiff.

Le Prudent von 74. Canonen. L'Entreprenant von 74, le Capricieux von 64, und le Bienfaisant von 64. Canonen. Uebrigens hat man in dem Platz



# Belagerung und Einnahme der Festung Louisbourg und Cap Breton von den Engländern.



1. Louisbourg. 2. Die weiße Fahnen. 3. Die französische Flotte wie sie zum Theil versenkt und verbrannt wurde. 4. Die englische Flotte wie sie die Festung bombardiren und Dorf an das Land setzen, und wie sie den fast ungläublichen Berg hinauf steigen. 5. Wie sie es alsdann von der Anhöhe beschossen. 6. Das englische Lager.



221. Canonen, 18. Mörser und etwas an Munition gefunden. Revange für Minorca.

Wir vernehmen ferner aus London, daß es denen Engelländern ebenfals an denen Africanischen Küsten gelungen, denen Franzosen das auf der kleinen Insel in dem Fluß Senegal sehr vortheilhafte und stark befestigte Ort Fort-Louis wegzunehmen. Kraft der Capitulation sollen alle Forts, Magazine, bewaffnete Schiffe; kurz, alles was der französischen Compagnie am Fluß Senegal zugehört, denen Engelländern ausgeliefert werden. Den 2. Mey nahm Major Mason von dem Ort Besitz, und fand an Officiers und Soldaten 232. Mann, 92. Canonen, viel Gold, Schladen und Kauffmanns-Waaren, an Werth von mehr als zweyhundert tausend Pfund Sterlings. Die Eroberung dieses Forts ist gewiß für die Franzosen ein harter Stoß, denn es ist der Schlüssel von ihrem Haupt-Comtoir zu Gorea. Hiehin hatten die Franzosen einen starken Handel mit Gummi, und ihre Ausfuhr von Goldstaub und Goldstangen, wird jährlich auf anderthalb Million Pfund Sterlings geschätzt. Nunmehr streben die Engelländer nach der Insel Gorea, welches nach Fort-Louis der beste Ort ist, so die Franzosen an denen Küsten von Africa besitzen.

### Erwehlung des neuen Oberhauptes der Catholischen Kirche.

Nachdem auf Absterben Seiner Heiligkeit Pabst Benedicti XIV. das Hohe Cardinals-Collegium sich nach und nach in das Conclave begeben, ist nach 53. Tagen Clemens XIII. aus dem edlen Hause Rezzonio, Bischof zu Padua, mit 43. Stimmen erwählt worden, und gleichen Tags, nemlich den 6. Heumonat, auf der grossen Loge des Vaticans bekannt gemacht worden, durch die Worte: Ich verkündige euch grosse Freude! Wir haben einen Pabst. Hierauf wurden alle Canonen von der Engelburg gelöst, und alle Glocken geläutet. Es entzund auch wirklich in Rom eine grosse Freude, die man besonders durch dreytägige Illuminationes an den Tag legte. Daß man mit Ihro neuerwählten Heiligkeit alle gewöhnlichen Ceremonien vorgenommen, versteht sich von selbst. Noch vor der Crönung haben Höchst-Dieselben verschiedene hohe Chargen vergeben. Die Crönung selbst ist den 16. Heumonat mit allen Solennitäten, durch den Cardinal Delci vollzogen worden. Ausser Seiner Heiligkeit Geburtsstadt Venedig, hat diese Wahl sonderlich zu Madrid und Genua große Freude erwefet.

### Erwehlung und Portrait des Gross-Sultans.

Nachdem der Türkische Keyser Osmann III. seine

friedfertige Regierung, bey diesen bedenklichen Zeiten allzeit behalten, und sich in die weitaussehende Kriege in Teutschland gar nichts gemischet, ist er Ende verwichenen Jahrs zu seinen Vätern gegangen. Darauf ist alsobald Mustapha des IV. zu seinem Nachfolger ausgerufen und erklärt worden, ohne einichen Tumult noch Blutvergießen, wie es sonst zu geschehen pflegt. Man beschreibet diesen neuerwählten Großherr als den edelsten unter allen Muselmännern, er seye klug, großmüthig, vorsichtig, getreu, friedfertig, gerecht, und mit einem Wort, ein guter Fürst. Seine Regierung hat er ruhig angetreten, und das alte Ministerium ist noch in seiner Verfassung.

Der jetzige Großvezier muß doch ein ganzer Mann seyn, und nit nur bey Hofe, sondern auch im Frauenzimmer Cabinet wol angeschrieben stehen. Der Gross-Sultan verheurathet ihm seine eigene Schwester, und giebt ihr einweilen einen Brautschatz von viermal hundert tausend Pistres. O allerliebster Schatz! Aber sie ist eine Wittve, und vielleicht nit schön? n'importe, acht Tonnen Gold sind desto schöner; und ein Serail darneben, parbleu.

### Grosser Sturmwind zu Malthe, und dessen unerhörte Wirkungen.

Den 29. Wintermonat Nachts, erhob sich einer der fürchterlichsten Stürme, die man jemals erlebt hat, dessen Wirkungen auch so schrecklich waren, als man je von einem Erdbeben zu erwarten hätte. Er ergrif die im Haven ligende Schiffe, und beschädigte sie mit einander. Die Magazine des Schiffbaues, viele Mauren und etliche Kirchen, auch Klöster sind sehr verstorret worden. Verschiedene Leute sind erschlagen, und noch mehrere verwundet worden. Ein Schilderhaus des Schlosses St. Peter ward zu Boden geworfen, und die in selbigem befindliche Schildwacht erschlagen; auch sind die Wälle nicht verschonet geblieben. Man hat 6. Canonen von 48. Pfund Caliber gänzlich umgekehret angetroffen, so, daß das Zündloch an der Stelle stund wo sonst die Mündung hingerrichtet ist, ja so gar Quaterstücke von Stein auf die 500. Pfund schwer, sind mitten aus dem Gemäuer der Werke heraus gerissen worden, als wenn man sie vermittelst einer Mine heraus gesprengt hätte. Kurz, die Wirkungen dieses Sturms sind ganz erschrecklich und fähig den Allerverwegensten zum Erstaunen zu bewegen. Indessen fahren die Menschen immerdar in Verfolgung ihrer Wege fort, und da ein jeder in dieser Schreckens-Nacht tausend Gelübde that, sich zu bekehren, war nach gelegtem Sturm des andern Morgens um 7. Uhr keiner ein Haar bessert, als er jemals gewesen.

Ein



## Ein Schwedisches Schiff mit Pulver beladen, fliehet in die Luft.

Ein mit Pulver beladenes Schiff, welches verwichenen Mey einen Vorrath von dreissig tausend Centner nach der Festung Stralsund überbringen sollte, und an den Küsten nach Gothland wegen des noch heftigen Eyses aufgehalten worden, hat das Unglück gehabt in Brand zu gerathen, und in die Luft zu fliegen, der Schlag war so gewaltig, daß man sowol zu Stockholm, als an den Gothländischen Küsten, auf 20. Meil weit die Erschütterung für ein Erdbeben gehalten. Was man hiebei am meisten bedauert, ist, daß diese Provision Schießpulver in Stralsund sehr angenehm gewesen wäre, weilen man daran zum wenigsten Mangel hatte.

## Das Engl. Kriegsschiff Prinz Georg, hat gleiches Schicksal.

Dieses sehr prächtige und grosse Schiff von 80. Canonen, ist auf seiner Reise nach der mittelländischen See, abgewichenen 12. April, durch einen ungeschickten Matrosen verwahrloset, und in Brand gerathen. Dieses Schiff hatte auf sich den Admiral Broderick, samt 745. Seeleuten, und 30. Pilgrims, die nach Gibraltar reisen wolten, davon sind 485. Versöhnen zugrund gegangen. Man that alles möglich dieses Schiff zu retten, und das Feuer mit Pommen zu löschen, die Pulverkammer wurde ganz mit Wasser übergossen, und die Pulvertonnen warf man ins Meer, damit das Schiff nicht in die Luft fliegen sollte. Die Flamme nahm so sehr überhand, daß in kurzer Zeit das ganze Vordertheil des Schiffs im Brand war. Da keine Rettung zu hoffen, und auch die Kauffardenschiffe, welche unter Conduyt mitgingen, sich nicht nähern konnten, weil die scharf geladene Canonen nach und nach losgiengen; so begab sich der Admiral nebst 40. Mann ins Boot. Das Boot wurde überladen; und da der Admiral die Gefahr sah, daß es umwerfen würde, welches auch bald erfolgte, so warf er mit der geschwindesten Entschliessung alle seine Kleider von sich, und sprang nassend ins Meer, allwo er eine Stunde mit den Wellen kämpfte, bis er sich endlich durch seine Arbeit einem Boote näherte, welches zu einem Kauffardenschiff gehörte. Der Capitain Payton wie auch der Dr. Scharp warfen sich gleichfalls ins Meer, und wurden von einem Boote aufgenommen. Ein Bootsdient, als der Admiral seine Kleider wegwarf, bat ihn um Erlaubnis, solche zu sich nehmen zu dürfen: das erhielt er ohne Schwierigkeit. Er faßte also solche auf seinen Rücken, schwamm einem Boot zu, und ohne Zweifel

hat er diesen Kleibern, darinn man ihn für was recht angesehen, zu danken, daß man ihn zu Hülfe gekommen.

## Das prächtige Comödien-Haus in Stuttgart verbrennt.

Den 22. Christmonat, ist der sogenannte neue Bau, welcher erst seit einem Jahr zur Comedie eingerichtet worden, in volle Flammen gerathen, auch die Fürstliche Münze und Marchälle waren dabey in grosser Gefahr. Es bliebe aber einzig bey Einäschung dieses prächtigen Gebäudes, welches von den alten Fürsten ohngefahr vor 300. Jahren erbauet worden, und das ein Meisterstück und eine Zierde dieser Stadt gewesen. Es war von Grund aus bis unter das Dach von den schönsten Steinen errichtet, und ganz mit Kupfer gedeckt. Der durch diesen Brand verursachte Schaden an vielen in diesem Gebäude aufbehaltenen Seltenheiten, der schönsten Harnische von den gehaltenen Tourneuren, andern Kostbarkeiten und vielen Gewehr, muß sich über eine Million Thaler erstrecken; Es ist immwendig um so weniger etwas zu retten gewesen, da die Flamme allzuviel Nahrung gefunden, weil die Ampeln mit mehr als anderthalb Centner Oel angefüllt waren, auch viel Pulver und Spiritus Bini sich auf der Bühne befand, welches zu der Vorstellung gebraucht werden sollte.

## Ein Felsen borstet entzwen, und richtet grosses Unglück an.

Den 25. abgewichenen Brachmonat in der Nacht, ist zu Donigio in der Italienischen Bogten Vellez, so denen Lobl. Oheren Ury, Schweiz und Underwalden zugehört, ein grosses Stück von einem nahe dabey gelegenen Felsen, mit einem fürchterlichen Rauschen, Knallen und Getös auf dieses unglückliche Dorf herunter gestürzt, und dadurch die Kirche samt dem Thurn und 50. Häuser eingestürzt und völlig zugrund gerichtet, woben leider 33. Versöhnen ihr Leben eingebüßt haben, die übrigen Häuser sind auch durch diesen Bergfall dergestalt unbrauchbar worden, daß die sammtlichen Einwohner sich bey dem Tessinfluß niedergelassen haben, und um Gottes willen dener dortigen Einwohnern die Ställe zu ihrer Wohnung abgefordert haben; sie haben auch wenig und nichts davon gebracht, als was sie auf dem Leibe haben. Diese unglückselige Bewohner dieses nunmehr mit Felsen zugedekten Ohrs, haben wenige Tage vorher wahrgenommen, daß ein grosser Felsenriß sich gezeigt, es haben sich auch etliche Einwohner auf die gefährlichste Oerthe des Bergs beggeben, und die drohende Gefahr eingesehen, sie glaubten aber nit, daß sie so nahe seye.

Tod



## Tod und Grabschrift des berühmten König Theodors.

Dieser kleine Monarch hat seiner Zeit so vielmal die Zeitungen mit allerhand Abenteuer angefüllt, und so viel Redens von ihm gemacht, daß wir uns verbunden sehen, auch in diesen unsern Nachrichten seinen Tod zu verkündigen. Jederman weiß, daß er ehemals in dem Königreich Corsica, unter denen Mißvergünstigten sich den Titel eines Königs beygelegt hat, ist auch als ein solcher von seinem Häuflein erkannt und geehret worden. Ein widriges Schicksal aber hat ihn seiner Krone und Scepters beraubt, worauf er sich nach Engelland begeben, daselbst aber in solche Schulden gerathen, daß er schon vor zehn Jahren von seinen Gläubigern in die Gefangenschaft gesteckt worden, bis er endlich in großer Dürftigkeit verstorben. Ein bemittelter Herr in London hat ihm ein Grabmal von Marmor, mit dieser Ueberschrift setzen lassen.

Hier ligt begraben Theodor, König in Corsica. Er starb in dieser Parochie den 11. Dec. 1757. Kurz nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse, von des Königs Bank, unter Vergünstigung der Acte von der Insolvenz, zufolge er sein Königreich Corsica zum Behuf seiner Gläubiger einschreiben ließ.

Da sonst das Grab am besten lehrt,  
Wenn es den Leib in Staub verkehrt,  
Wie Held und Bettler, Slav und König  
(Weil aller Unterscheid zu wenig)  
Nur einerley im Tode seyn;  
So hüllet sich Theodor hier ein,  
Der schon im Leben hat erfahren,  
Was alle diese Stufen waren.  
Sein Schicksal ließ ihn Kronen erben,  
Und doch zuletzt vor Hunger sterben.

## Die Englische Geschwind-Reuterin.

Ein junges munteres und gesundes Mädgen aus Engelland hat abgewichenen Aprill ein Gewett über sich genommen, innert 42. Tagen auf gleichem Pferd tausend englische Meilen weit zu reiten, es sind dafür und darwider viele tausend Dublonen gewettet worden. Diese unvergleichliche Reuterin aber hat anstatt 42. nur 29. Tage zu Vollendung dieser tausend Meilen gebraucht, und also das Gewett mit dem größten Ruhm gewonnen, welches ihr einen Brautschatz von 500. Dublonen eingetragen hat. Wunderbarer aber als alle Pferd-Kennen ist ein Laufgewette zu Fuß, welches ein Schuster zu London unternehmen will,

nur bey Tabak und Wasser in 24. Stunden hundert englische Meilen zu lauffen.

## Exempel von außerordentlicher Stärke.

Ob schon heutigs Tags jederzeit under uns Schweihern die bittere Klage geführet wird, man finde keine so starke Männer wie ehemahlen die meisten in diesem Land gewesen, so kan man dennoch versichern, daß wir auch noch in unseren Tagen Proben von ungemainer Stärke haben. Nachfolgendes Exempel, welches sich erst lest verwichenen Winter in unserem Berngebieth zugetragen, kan zu einem klaren Beweisthum dienen. Es waren nemlich zwey gute Freunde mit einem Glas Wein bey einander, und sey eine Zeit lang über die heutige Stärke besprochen, so versetzte der einte zu dem anderen, er wolle mit zehn Männern ein fünf säumig Faß Wein in Zeit eines Tags, so lang nemlich die Sonne scheint, eine starke Stund weit führen, davon der meiste Theil des Wags so steil, und noch dazu in eine Sandhauh eng eingehauen ware, daß in unserem sonst gebirgigten Land, wenig dergleichen gefunden werden. Dem anderen kame wie ganz natürlich, diese Sach ohnmöglich vor, und da sie einander etwelche Tag Denzzeit gegeben, so wurde das Gewett geschlossen, und der Tag dazu bestimmt, an welchem sich dann beyde Partheien an gedebtem Ort, der einte mit seinen zehn Lands-Männern, der andere aber mit unpartheyischen Schieds-Richtern, schon vor Sonnen-Aufgang eingefunden. So bald die Morgenröthe erschinne, spannte der einte seine Simmsons-Leuthe an Wagen, und gleich Anfangs hatten sie einen gahen Stuh vor ihnen, allwo das Landsaß die Vim Centripetam Corporum an ihnen im höchsten grad bewiesen, da sie nun glücklich den Kein hinaufkommen, so hatten sie ein wild- und tieffes Waldwasser vor sich, so daß sie sich entschliessen mußten bis an die Hälse darein zu wagen, und zugleich den schwehren Last dadurch zu ziehen, welches sie auch ohne Anstand ins Werk setzten; Hier ware nun der größte theil der Gefahr vorbey, aber sie hatten noch einen gahen Weg von drey viertel Stunden vor sich; Dennoch ließen sich diese starken Männer nicht abschrecken, sondern faßten frischen Muth, und obageacht der vielen Schwierigkeiten die sie hätten abhalten sollen, kame ihnen im Gegentheil die Last so leicht vor, daß sich endlich noch zwey auf das Faß so über fünf hundert Bern-Maas hielten, setzten, und auf diese Weis langten sie an dem bestimmten Ort, und zwar in völligem Sprung an nicht erst etwan am Abend, sonder gleich Nachmittags, und so früh, daß sie sich erbotten, das nemliche Gewett



# Ungewöhnliche Stärke von Schweizerischen Lands - Männern.



## Auslegung der Tifern.

1. Wie die Männer das Gaf durch ein tiefes Graben ziehen. 2. Die Menge der Zuschauer. 3. Wie die zwei Männer auf dem Gaf sauchend antommen. 4. und 5. Stöcher Umgang dieser Simonssohnen am dem bestühnen Ort.



welt noch einmahl einzugehen, und noch selbigen Tags an gleichem Ort ein ander Faß zu hoblen. Die Gegenparthey aber bezeugte nicht grosse Lust, auch noch das andere Faß zu bezahlen, den das Gewerk geschähe für das Faß Wein, sondern man ware mit dieser ersten Prob zu frieden: Diß müssen wir wohl starke Leuthe gewesen seyn, nicht wahr?

## Schreiben eines französischen Officiers aus Quebec in America.

Die Wilden, die mit uns in Bündnis stehen, sind denen Engländern gar zu auffällig, und ungeacht sie täglich mit unsern wohlgesitteten Franzosen umgehen, so können sie gleichwol ihr unvernünftiges Wesen nit ablegen, und wir sehen sie an Grausamkeiten ihre Wollust haben, worüber die Menschlichkeit erröthet, allein da wir sie zu Freunden und Bündsgenossen nothwendig brauchen, so müssen wir bey ihren Ausschweifungen die Augen schliessen. Noch die vorige Woche wehlten sie unter 160. Engländern, so sie gefangen, sechs der allerjüngsten und angesehensten, um, wie sie sich austrufen, einen Braten zu machen. Sie fraßen auch dieses Menschenfleisch mit unglaublicher Begierde auf, und tranken ihr Blut, um gegen unsere Feinde desto hitziger zu werden. Es kommen diese Wilden von 100. Meilen weit zu uns, in der Absicht, wie sie sagen, frisches weißes Menschenfleisch zu essen. Alle diese Abscheulichkeiten bringen uns fast zur Verzweiflung; allein wir können bey gegenwärtigen Umständen solche unmöglich hemmen.

## Die Befehrung zweyer jüdischer Rabbi, oder öffentlicher Lehrern in den jüdischen Kirchen und Schulen.

Von Weikersheim hat man die zuverlässige Nachricht vom Hornung letztlin erhalten, daß ein geschickter Rabbi, oder jüdischer Schriftausleger, nach verschiedenen mit dem dasigen Herrn Superintendent Kern gehaltenen Disputen, woben er den Beweisen von der Nothwendigkeit einer göttlichen Vorsehung, und der Gottheit des Messia, nach den Schriften Moßs und der Propheten nicht länger widerstehen können, den Superintendenten zu einer Dispute vor gesanter Judenthüm noch aufgefordert, und als er nach einem Streit mit zwey andern Rabinern selber noch eine Zeit öffentlich widersprochen, endlich unter andern überlaut ausgeruffen habe: O Jesu! Messia, verzeihe mir, daß ich dich gelästert habe, ich will dich nun öffentlich bekennen u. woben er die Dese vom Haupte gethan, und unter dergleichen Ausruf: daß

Christus der Messias sey; zum Erstaunen der Juden aus der Schule gegangen, und sich zum Evangelium von Christo bekehret habe.

An die Stelle dieses zur Christlichen Kirche bekehrten Rabbi wurde alsobald ein anderer berühmter jüdischer Lehrer bestellt, mit Namen Aaron Essendel aus Pohlen, dieser ließe sich die Befehrung des ersten, die selbst in der Judenthüm und Synagog unter so vielen besondern Umständen geschehen, hin und her erzählen, und suchte daher den gewesenen Rabbi über diese außerordentliche That selbst zu Rede zu setzen. Er erlangte etmal diese Gelegenheit hiezu, und als dieser ihn einer völligen Ueberzeugung von der Wahrheit des Christlichen Glaubens, mit aller Liebe und Freymüthigkeit versicherte, und gar viele Gründe wider das verstoßte Judenthüm mit anbrachte, begehrte derselbe, daß er mit dem Herrn Superintendenten selber disputiren möchte. Diesem wachsamem Seelenhirten kam solches nicht so bald zu Ohren, als selbiger nach herzlichem Gebett zu Gott diß verlorhene Schaaf aus dem Hause Jsrael aussuchte, und ihm vor erst seine Zweifel an der Christen Lehre nach der Reihe benahm, sodann aber die eigene Forthümer seiner Seite anzeigte, und am Ende ihm die Freudigkeit eines Christen auf dem Todbette, und dagegen die Forcht und Angst des besten Juden in der letzten Stunde vorstellte; dieses fruchtete so viel, daß er unruhig nach Hause gieng. Er ließ sich mit dem bekährten Rabbi in einen Briefwechsel ein, und wurde immer tiefsinniger; Er verlangte den Herrn Superintendenten nochmahl zu sprechen, und dieser willfahrte ihm zur Stunde, ohngeachtet er eben damals seine zwey einige Kinder innert 16. Stunden durch den Tod verlorhene hatte. Kurz, diese und einige nachfolgende Unterredungen segnete der Herr durch die Kraft des Evangelii dergestalt in seinem Herzen, daß er der Wirkung desselben nicht ferner zu widerstehen vermochte, sondern da er am 8. May in öffentlicher Judenthüm mit einem andern Juden, der einen Jahrtag für seine verlorbene Freunde hielt, über ein und anders disputierte, endlich in diese Worte ausbrach: Der Talmud ist falsch! ich bin auch überzeuget, daß Jesus Christus der wahre Messias ist; dem will ich leben und sterben, und meinen Talles und Zizis zerreißen. Er riß hierauf wirklich den Talles mitten entzwey, warf den Zizis hin, und gieng unter lautem Ausruf: Folget euerm Rabunim nach! durch die besamlete und bestürzte Juden. Gemeine durch, trug den zerrißenen Talles in der Hand, und eilte nach dem Hause seines Seelenfreundes, Herrn Superintendentens Kern. Als er ihn ansichtig wurde: Hielt er ihm die Fezen dar, und sagte: Ich habe Jesum Christum erst öffentlich bekennet, nehme mich der Herr auch auf, daß



ich selig werde. Dieser preifete mit grosser Gemüths-Bewegung die Grade des Herrn über diesen herrlichen Sieg des Evangelii, und am heiligen Pfingstfeste, da eben der vorige Rabbi confirmirt wurde, führte er diesen Neubekehrten vor öffentlicher Kirchengemeinde den erbarmentenden Armen seines Heilands und Erlösers zu; welches alles nicht ohne sonderliche Erbauung und Bewegung der Anwesenden geschehen ist.

## Einschränkung des fürchterlichen Inquisition's-Gericht in Portugal.

Zu grossm Vernügen der Unterthanen dieses Königreichs ist auch diesen Frühling eine aus 18. Artiklen bestehende königliche Verordnung, wegen der Inquisition öffentlich bekannt gemacht worden. Vermög derselben soll die Inquisition künftig niemanden länger als 4. Tage im Gefängnisse eingeschlossen halten, es sey dann mit Vorwissen Sr. Majestät grossen Raths, und nachdem die Missethat sey bekannt gemacht worden; item soll dem Inquisition's-Gericht von nun an durch das ganze Königreich die Macht benommen seyn, jemanden, es sey unter welchem Vorwand es wolke, wegen Kezerey oder des Judenthums, mit dem Tod zu bestrafen, bevor der Criminal-Proces in Sr. Majestät grossen Rathe mit den authentischen Beweisen sey übersehen und untersucht, und das Todes-Urtheil durch den Monarchen selbst eigenhändig unterschrieben worden, ic.

Wann man freylich die hie und da herausgekommene Nachrichten, sonderlich die von Goa liest, so stehen einem die Haare gen Berg. Es ist wohl glaublich, daß die ersten Stifter dieses Blutgerichts die gute Absicht geführt, die Kirche rein zu erhalten. Allein wo ist leicht ein Gericht, da sich nicht öfters solche Personen finden, die ihre Gewalt mißbrauchen, und mehr nach ihren Privat-Absichten und Pasionen, als nach der Billigkeit handeln? Thuts der eine nicht, so thuts der andere, thuts der Schöpf nicht, thuts der Schreiber, thuts der Schreiber nicht, so thuts je weilen der strenge Herr Stadtknecht.

## Die gottselige und weise Frau.

Wahrhaftige und sichere Relation eines glaubwürdigen Freund's, welche er selbst aus dem Munde einer gottseligen Frauen nahe bey Creuznach wohnhaft empfangen, in dem bedenklichen jammersvollen und betrübten Jahrgang des 1757. Jahrs.

Ein angesehenener Mann, der in seinen Verrichtungen bey der obbenannten und weitberühmten gottseligen Frauen Wohnung vorbeireisete, begehrte ihr

einen freundlichen Besuch abzustatten, welches ihm auch nach ihrer angeborenen Menschenliebe gerne gestattet wurde. Dieser Freund unterhielt sich eine Zeitlang mit ihr, prüfte ihren Verstand und Christenthum, fand alles gar richtig, und wurde durch sie erbauet. Worauf dieser Herr die gottselige Frau trungenlich ersuchte, ja bey ihrem Gewissen beschwerte, ihm die ganze Wahrheit von denen bedenklichen Sachen, die sie hin und wieder geredet, selbst zu offenbaren, worem sie auch willigte, und sagte: Der Herr Zebaoth hat mich ja befohlen den Menschenkindern kund zu thun. Darauf seufzte sie an: Ich bin bereits vor etwas Zeits tödtlich krank geworden, welches das selige Mittel meiner Bekehrung ware, hiebey ware ich, nach dem Urtheil der Umstehenden, so gut als tod, indeme sich nichts mehr von einem Lebendigen, als ein kaum merkbarer Athem bey mir wahrnehmen liesse. Bey Anfang dieser Entzückung hörte ich annoch die Anwesenden reden, bätten, und meinen, welches Vernemen sich aber nach und nach verlohre, ich hingegen in ein Gesicht vieler tausend Englen gebracht worden. Einer von diesen begleitete mich immer zur linken Seite. Unter diesem Chor Englen, ware einer mit einer glänzenden und sehr prächtigen Krone. Ich fragte sogleich meinen beystehenden Engel, wer doch dieser seye? so antwortete dieser mehr als die Sonne strahlende mit der Krone selbst: Ich bin Jesus der Sohn Gottes. Dabey sah ich viele merkwürdige Dinge, die keine Zunge auszusprechen fähig ist. Ich vermerkte durchaus eine geheiligte Stille, bald aber empfingen viele tausend Engel Befehl, sich in alle Welt zu Beschützung der Frommen zu wenden, welche nachdeme sie Ehrfurcht voll auf ihr Angesicht fielen, und den Willen des Beherrschers Himmels und der Erde ganz frölich vollstreckten. Zugleich sprach mein Engel zu mir: Du Menschenkind, was du hier siehest, sollst du auf der Erde kund machen. Ich sagte hierauf ganz erschrocken: Ach Gott! offenbare es doch einem Mann, der beherzter ist als ich schwaches Weibsbild bin. Darauf erwiederte mein lieber Schutz-Engel: Du sollst reden, wo nit in diesem Leben, so mußt du es nach demselben thun. Deshwegen redete diese Frau vor Hohen und Niedrigen, ohne Ansehen der Person und Religion, und das geschiehet ganz freymüthig und unerschrocken. Wie sie denn selbst dieses und mehr anders ihrer Landes-Herrschaft nit verborgen, sondern noch viele bedenkliche Sachen von gekrönten Häubtern geoffenbaret, so ich aber allzubedenklich finde hier bey zu sezen. Sie hat seither mehrere Entzückungen gehabt, und unter anderm hat sie das grosse Unglück, so dem König in Portugal durch die Verwüstung seiner Residenzstadt Lisabona in dem letzten



entfesselichen Erdbeben, zuvor verkündet, und ihr Schicksal jederman öffentlich kund gethan. Sie hat ferner eine geraume Zeit vorher zu Maynz gesagt, daß der General der Churfürstlichen Truppen zuerst sterben werde, ehe sie wider den König in Preussen ausziehen, welches auch erfolgt.

Mit der Belagerung Prag hat sie auch vielen vornehmen Standspersohnen zu Weisbaden, und die ihr im Gesicht erschienene Persohnen benennet, die Lage von Lisabona und Prag, und andere Städte so genau beschrieben, als wenn sie alles mit leiblichen Augen gesehen hätte, da sie doch niemahlen dort gewesen; Den König in Preussen, nebst andern Fürsten beschreibt sie so deutlich und kennbar, daß jederman billich in Erstaunung gerathet. Sie fragte auch einst in einer Entzückung ihren Engel bey dem ausgebrochenen verderblichen Krieg, so ganz Teutschland verderbet, wie es doch dem König in Preussen ergehen werde? und ob ihr Vaterland die Pfalz auch wurde Noth leiden, auf ersteres erhielt sie keine andere Antwort, als ein erschreckliches Donnern von Canonen, auf letzteres aber hieß der Bericht: dieses Jahr noch nicht.

Als einst ein reicher Mann bey Creuzenach gebürtig in America ohne Erben verstorben, und dessen Verlassenschaft sollte vertheilt bleiben, hat sie es ihren Befreundten entdeckt, daß dieser an dem Tage und Stunde in die Seligkeit eingegangen, welches nach erhaltener Nachforschung pünktlich eingetroffen hat.

Ueberhaupt hat sie bey ihren vielfältigen Besuchungen von allerhand Menschen, da sie bey jederman ganz ungezwungen redet ihre größte Freude von der Glori und Herrlichkeit der Auserwählten zu reden, welcher glückseligen Zustand sie nit genug erheben kan. Wenn sie aber von dem Elend der verdammten Menschen zu reden kommt, so sieht man sie vor Mitleiden und Erbarmen Blut schwitzen. Sie saget, warum doch die Menschen ihr ewiges Heil so elend verschmerzen, welches auch die Engel im Himmel so sehr bedauern; denn diese seyen ungemein fertig zum Dienst der Auserwählten, hingegen bezeugen sie eine große Behemuth, Gerichte über die Welt anzudeuten oder auszuführen.

Vermöge sichern Nachrichten sollen verschiedene hohe Häubter, auf dieser gottseligen Frauen ihr Thun und Lassen durch bestellte Persohnen Achtung geben lassen, besonders aber auf ihre Profeheyungen und Aussagungen. Diese und viel andere Dinge, die zum Theil das Schicksal der jez im Krieg verwickelten hohen Häubtern betreffen, habe selbst aus ihrem Munde angehört, lasse auch alles in seinem Wehrt und Umwehrt beruhen, und lege die Hand auf den Mund, um mich keines Vorurtheils schuldig zu machen.

## Erstaunliche Wirkung eines Erdbebens auf den Azorischen Inseln.

Die Wiederaufbauung der verunglückten Stadt Lisabona zu befördern, haben Ihre Majestät der König wiederum etliche Millionen Cruzaden geordnet. Diese seit dem erschrocklichen Erdbeben fest gestellte Wiederaufbauung dieser Stadt hat zwar seithero den erwünschten Fortgang nit gehabt, weil die Erdbeben von Zeit zu Zeit sich wieder verspühren ließen, und sind die hergestellten Häuser und Walläste wieder über den Hauffen geworfen worden, doch gehet diesmal, so viel wir wissen, alles glücklich von statten. Doch hat der König wiederum eine ganz unangenehme Nachricht aus seinem Königreich erhalten, indem auf denen Azorischen Inseln im verwichenen Sommer ein gewaltig Erdbeben und Seegewitter eine große Verwüstung angerichtet, und sind über 1500. Menschen dadurch verunglückt worden. Die wunderbaren Wirkungen davon sind allzumerkwürdig, als daß wir solche übergehen sollen. Die Nachricht davon lautet also: Den 9. Junimonat um Mitternacht ließe sich in denen meisten Azorischen Inseln ein entfesseliches Erdbeben verspüren, welches ohngefehr 2. Minuten währete. Alle Häuser auf der Insel Angra wurden gewaltig erschüttert. Diese 2. Minuten hindurch wurde die Erde so heftig erschüttert, daß, wann der Stoß noch einige Augenblicke länger gedauert hätte, alle Gebäude eingestürzt, und von der Erde verschlungen worden wären. Den 10. Vormittags um 10. Uhren außerte sich ein neuer Stoß, und Nachmittags um 4. Uhr stellte sich noch ein anderer ein, der eben so heftig war als der erste, außert daß er nicht so lang währete. Auf der Insel St. George 12. Meilen von Angra ereignete sich das Erdbeben an gleichem Tag und zu gleichen Stunden; aber der Stoß ware so grausam, daß 1043. Persohnen unter dem Schutt derer Häuser das Leben einbüßten. Und wie sehr mußten nicht die Einwohner erschrocken seyn, da sie den folgenden Tag Morgens um 10. Uhr wahrnahmen, daß 18. neue Inseln 100. Klaster weit von ihrer Insel Nordwärts aus dem Meer empor gestiegen. Zu Fayans des Bimes warfe dieser Stoß fast alle Gebäude über den Hauffen. Man kennet allda keine Häuser, keine Kirchen, keine Gassen mehr. Der ganze Abtl besteht in Schutt und Steinhäuffen. Die Erde hat sich in einigen Orten von dem Landboden abgelöst und in das Meer gestürzt. Man siehet noch einige dergleichen Strich Landes, die von dem Ufer entfernt und mit Wasser umgeben sind, wie sie samt allem was darauf gestanden, noch ihre vorige Gestalt behalten. Auf einer dieser schwimmenden Insel ist ein Haus mit Bäumen umgeben, welches



nicht den geringsten Schaden erlitten. Monte Formosa, hat sich in 2 Theil getrennet, wovon der eine ins Meer gesunken, und von dem übrigen noch stehenden fast hundert Klafter weit entfernt ist. Von der östlichen Spitze der Insel Topo an bis an den Felsen Caletá siehet man nichts als Steinhäufen, kein Gebäu hat dem Stoß widerstehen können. Die Erde hat sich in vielen Orten geöffnet, und ein Bezirk von fast einer Viertels Meile hat sich in das Meer gestürzt. Einige Berge haben ihren Platz verändert, andere sind gänzlich verschwunden. Ein Theil von dem Dorf Norte-Grande hat sich ebenfalls von dem Ueberrest getrennet, und in einer Entfernung von 150. Klaftern eine neue Insel formirt. Alle Einwohner dieser Inseln sind voller Bestürzung und Schrecken, und leben in den Wäldern. Auch dorthin aber folgt ihnen die Furcht nach, weil die ohn Unterlaß bewegte Erde ihnen von allen Seiten ihre Gräber zeigt. Entsetzliche Steinklumpen lösen sich immerhin von denen Felsen ab. Aller Orten haben sich tiefe Abgründe eröffnet, die sie verschlingen; fast alle Tag sieht man ganze Felsen dem Boden eben werden, oder gar verschwinden. Das Meer ist bey dem ersten Stoß in einer außerordentlichen Bewegung und mit Ungestüm in die Insel St. George eingedrungen. Diese Bewegung ist aber ungleich gewesen, und an dem einen Ort von Osten nach Westen, an dem andern von Westen nach Osten gegangen. Die übrigen Azorischen Inseln haben von diesem Erdbeben wenig oder gar nichts empfunden. Den 10. Weinmonat hat sich auch zu Alcantara und Biana, besonders aber zu Evora, welche Orter auch zu Portugal gehören, ein starker Erdbeben gezeigt, und ist dabei ein grausam unterirdisches Geräusch verspühret worden.

### Entdeckte Conspiration in der Stadt Münster.

Den 9. Brachmonat in der Nacht ist zu Münster, eine grausame Zusammenverschwörung über die dortige Hanoverische Besatzung, und die von der allirten Armee allda befindende Persohnen, obhanden gewesen. Die Briefe aus Münster erzählten diese obschwebende Mord-Conspiration also: Als am Montag der Münsterische Präsident und Dumherr von Spiegel aus annoch unbekannten Ursachen, durch den Generalmajor von Zastrow alhier arretirt und unter einer Bedeckung nach Hanover geschickt wurde, so rottirte sich eine Anzahl von dem Vöbel und den Handwerkern zusammen, in Willens, dieses Verfahren zu rächen, und es die zu Münster befindliche Hanoveraner entgelten zu lassen. Ueber 200. hatten sich auf einer Stube versprochen, daß sie eine Bande von 600. voll

werben, alsdann ein Haas in der Stadt ansetzen, und sagen wolten: daß es die Hanoveraner gethan hätten. Hierauf sollte man diese Leitern anfallen, woben es nicht fehlen würde, daß die ganze Stadt, wegen dieser auf die Hanoveraner geworfene Schuld der Feuer-Anlegung, wider die Besatzung auf die Beine kommen und alles todtschlagen würde ic. Auf welche Art dieses Complot eigentlich entdeckt worden, ist mit Zuverlässigkeit noch nicht bekannt. Einige der Räubersführer sind erwischt und festgesetzt worden. Gestern und heute ist bey der Besatzung, die in der That nur 400. Mann ansmacht, alles im Gewehr und die Thore sind geschlossen. Man suchet vorzüglich zwey Anführer der Meuterer, welches ein paar Medici Practici seyen, und die Haupt Listen mit dem Namen ihrer Anhänger bey sich tragen, und die Unterzeichnung besorget haben. Man glaubte, daß sie etwan in Weibskleidern stekten, und daher kam, daß auch die frommen Schwestern in den Klöstern sich aussuchen lassen mußten, ob sie keine Mediciner seyen. Dieser Münsterische Präsident wird, dem Verlaut nach, annoch zu gedachtem Hanover scharf bewachtet, in seiner Gefangnis ist beständig ein Ober-Officier zugegen, aussen vor dem Zimmer ein Unter-Officier, und an der Hausthür eine starke Wache mit aufgezpflanztem Bajonet. Die Ursachen dieses Urreths sind uns nit recht bekannt. Einige meynen, die Sicilianische Wesper, die man in Münster mit den Hanoveranern spielen wollen.

### Ein Münz-Arbeiter wird ein Dieb.

Als die Franzosen in der eroberten Stadt Braunschweig Münzschlagen ließen, hatte einer von denen dabei angestekten deutschen Münzarbeitern bey 400. Thaler wehrt, auf die Seiten gebracht; als es aber doch offenbar wurde, führte er zu seiner Entschuldigung an: Er habe nur verhindern wollen, daß die Lüneburgischen und Sächsischen Hochzeit- und Gebatterthalen, nit alle eingeschmolzen werden, und also das Deutsche Silber aus dem Lande komme.

### Hohe Todes-Fähle.

Ungeachtet sich niemand so leicht in das Gerail einschleichen kan, so hat doch der langbeinige Tod einen Weg dahin gefunden, und dem Oberhaupt der Muselmanen, dem Sultan Osman am 28. verwichenen Weinmonat, den Lebensfaden ganz gemächlich abgeschnitten. Seine Regierung war kurz und gut.

Den 17. Winterm. starbe zu Dresden Ihre Maj. die Königin von Polen, ganz unvermuthet, und ehe man so zu reden einiche Schwachheit vermerkte,



so wäre diese gottselige Fürstin schon verschieden. Die-  
se Königin hatte wenige Tage vor ihrem Absterben den  
Kopfzeug fertig gemacht, das man Ihro nachhero  
Tod aufsetzen sollte, und solches bereits zu denen selbst  
verfertigten Todtenkleidern gelegt. Große Beschä-  
mung für alle diejenigen, die mit anders an den Tod  
gedenken, als an einen Feind, dem sie sich in Ewig-  
keit mit ergeben wollen.

Benedictus XIV. Römischer Pabst, aus dem Haus  
Lambertini, ist den abgewichenen 3. May im 84ten  
Jahre seines ruhmvollen Alters der Zeitlichkeit entrif-  
fen worden. Dieser Pabst stand mit nur bey der  
Römisch-Catholischen, sondern auch bey der Prote-

stantischen Kirche in sehr großer Hochachtung. Er  
liebte den Frieden; hatte sehr gute und tieffe Einsicht  
in die Studien, war anbey sehr leutselig, und unge-  
mein gutthätig, übrigens aber ein wahres Vorbild  
der Heerde.

Den 12. Brachm. starbe zu Brelie an einem Stetfluß  
Se. Königl. Hoheit Prinz August Wilhelm von Preus-  
sen, ältester Herr Bruder seiner Majestät des Königs,  
im 36ten Jahre seines Alters. Das Andenken des  
hochseligen Prinzen wird bey allen denjenigen, welche  
Großmuth, Tapferkeit, Gnade, Vernunft und  
Menschenliebe Ehrfurchts-voll zu bewundern müssen,  
ewig unvergesslich bleiben.

## Neue Post-Ordnung in Bern.

### Kommen an:

Sonntag Morgens um 6. Uhr die Post von So-  
lothurn, Basel, Schaffhausen, Zürich, St. Gal-  
len, ganz Teutschland, Elß, Lothringen, Holl-  
und Engelland. Um 7. Uhr die Post von Neuenburg  
mit Briefen von der ganzen Route. Um 9. Uhr Mor-  
gens die Post von Genf, mit den Briefen aus Frank-  
reich, Landschaft Waadt, Piemont und ganz Italien.

Dienstag Morgens um 6. Uhr, die Post von  
Schaffhausen, mit den Briefen aus ganz Teutsch-  
land, ic. wie am Sonntag. Morgens um 7. Uhr die  
Post von Neuenburg, mit den Briefen von Urberg,  
Nydau, Biel, Burgund, Paris, Flandern.

Mittwoch Morgens um 9. Uhr, die Post von  
Freyburg, Genf, Italien, Frankreich, ic. Um 11.  
Uhr, der Bott von Lucern, mit den Briefen aus dem  
ganzen Emmenthal. Item, der Bott von Thun, mit  
Briefen aus dem Oberland, Simmenthal, und  
Landschaft Sanen.

Donstag Morgens um 6. Uhr, die Post von So-  
lothurn, Basel, Schaffhausen, ic. wie am Sontag.  
Um 9. Uhr, die Post von Genf, ic. Item, auf den  
Abend die Landkutsche von Zürich, Basel, ic.

Freitag Morgens um 6. Uhr, die Post von  
Schaffhausen, mit Briefen wie am Sonntag, ic.  
Um 7. Uhr, die Post von Neuenburg mit Briefen von  
der ganzen Route. Um 10. Uhr die Landkutschen von  
Genf, samt Reisenden und Waaren.

Samstag Mittags die Post von Genf, Freyburg  
Landschaft Waadt, Italien, Piemont, ic. Um 2.  
Uhr die Post von Lucern, mit Briefen aus dem Em-  
menthal. Item, der Bott von Thun, mit den Brie-  
fen aus dem Oberland, Simmenthal und Sanen.

### Lauffen ab:

Sonntag Morgens um 11. Uhr, die Post nach  
Neuenburg, mit Briefen und Paqueten nach Urberg,  
Nydau, Biel, Burgund, Paris und Flandern. Um 12.  
Uhr die Post nach Burgdorf, ganz Aergöw, Zürich,  
Schaffhausen, ganz Teutschland, Holl und Engelland.  
Um gleiche Zeit die Post nach Genf, mit den Briefen  
nach Freyburg, Murtten, Wallis, Landschaft Waadt,  
Italien, Piemont, und ganz Frankreich. Item, der  
Bott nach Lucern, Aementhal und Lugano; wie auch  
der Bott nach Thun, Oberland und Simmenthal.

Dienstag um 11. Uhr, die Post nach Neuenburg ic.  
Mittags die Post nach Genf, Italien, Piemont und  
ganz Frankreich ic. wie am Sonntag.

Mittwoch Mittags die Post nach Zürich, Solo-  
thurn, Schaffhausen, Basel, St. Gallen, ganz  
Teutschland, Holl. und Engelland; wie auch ins  
Elß und Lothringen.

Donstag Morgens um 11. Uhr, die Post nach  
Neuenburg, mit Briefen und Paqueten von der gan-  
zen Route, wie am Sonntag. Mittags die Post nach  
Genf, mit Briefen wie am Sonntag. Item, die Post  
nach Burgdorf, ganz Aergöw, Schaffhausen, Teutsch-  
land, Holl. und Engelland. Ferner der Bott nach  
Thun, ins Oberland, Simmenthal und Landschaft  
Sanen; item, der Bott nach Lucern, wie am Sontag.

Freitag Mittags die Post auf Genf, Italien, ic.  
wie am Sonntag. Um 1. Uhr, die Landkutschen nach  
Solothurn, Basel, Zürich, Schaffhausen, und Genf  
samt Reisenden und Waaren.

Samstag Nachmittags um 3. Uhr, die Post nach  
Solothurn, Basel, Schaffhausen, Zürich, St. Gallen,  
Holl. und Engelland, Elß, ic. wie am Mittwoch.

Das